

Wirtschaft unter Volldampf, Engpässe nehmen zu

DIHK-Konjunkturumfrage bei den Industrie - und Handelskammern

Jahres-
beginn
2018



DIHK

Deutscher
Industrie- und Handelskammertag

IHK

Deutsche
Industrie- und Handelskammern

Herausgeber
und Copyright

© Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.
Postanschrift: 11052 Berlin | Hausanschrift: Breite Straße 29 | 10178 Berlin-Mitte
Telefon 030 20308-0 | Fax 030 20308-1000

Vertretung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages bei der
Europäischen Union

19 A-D, Avenue des Arts | B-1000 Bruxelles
Telefon +32 2 286-1611 | Fax +32 2 286-1605

Internet: www.dihk.de
Facebook: www.facebook.com/DIHKBerlin
Twitter: [http://twitter.com/DIHK_News](https://twitter.com/DIHK_News)

Redaktion

Bereich Internationale Wirtschaftspolitik, Außenwirtschaftsrecht

Dr. Ilja Nothnagel, Sophia Kretienbrink, Dr. Kathrin Andrae, Jakob Flechtner,
Kevin Heidenreich, Dr. Michael Liecke

Layout

Friedemann Encke, Sebastian Titze

Bildnachweise

www.Thinkstock.de / www.gettyimages.com

Stand

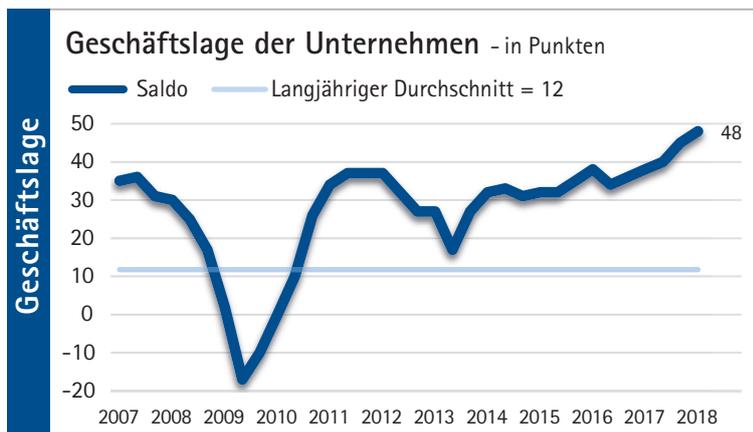
Februar 2018

Inhalt

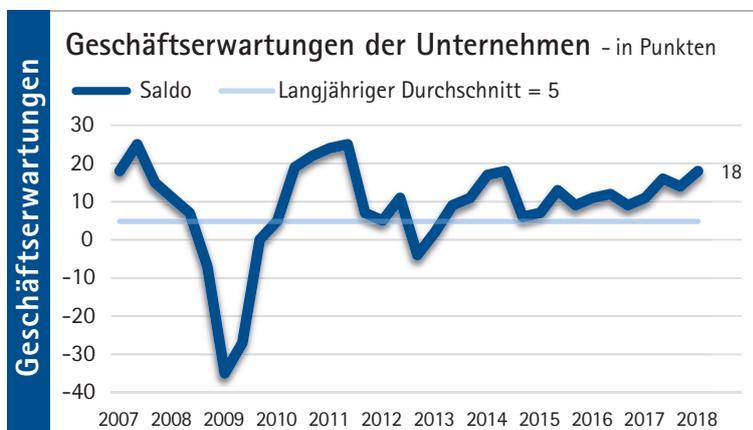
Konjunktur in Deutschland auf einen Blick	4
Geschäftslage	6
Geschäftserwartungen	14
DIHK-Konjunkturklimaindikator	25
Exportserwartungen	26
Blick in die Weltregionen	32
Investitionsabsichten	35
Beschäftigungsabsichten	45
Konjunktur in den Regionen	53
IHK-Konjunkturumfragen	54
Norden	55
Osten	57
Süden	59
Westen	61
Anhang	63
Fragebogen	64
Methodik	65
Zeitreihen der DIHK-Umfragen	66

Deutschlands Konjunktur auf einen Blick

Jahresbeginn 2018

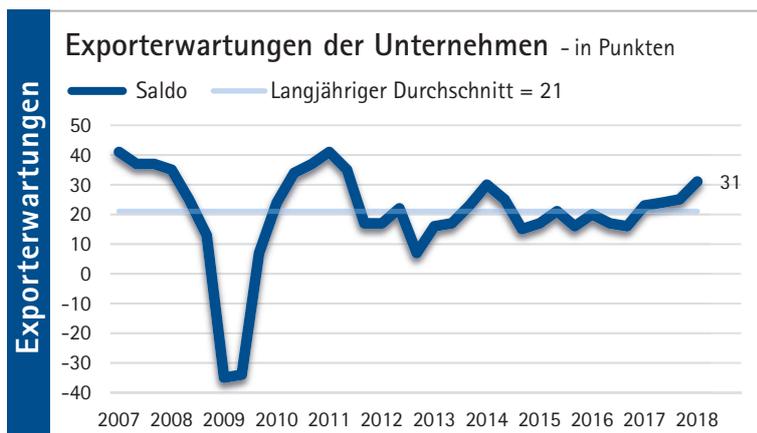


Die Unternehmen bewerten ihre Lage so gut wie noch nie. Sie sind sogar noch besser durch den Winter gekommen als im Herbst erwartet. Selbst im Baugewerbe können die kalten Monate die sehr gute **Geschäftslage** kaum trüben. Insbesondere die Industrie ist deutlich zufriedener als im Herbst. Sie profitiert von der Belebung des Welthandels und dem gestiegenen Investitionsvertrauen. Aber auch Handel und Dienstleister verzeichnen neue Rekorde bei ihrer Lagebewertung.



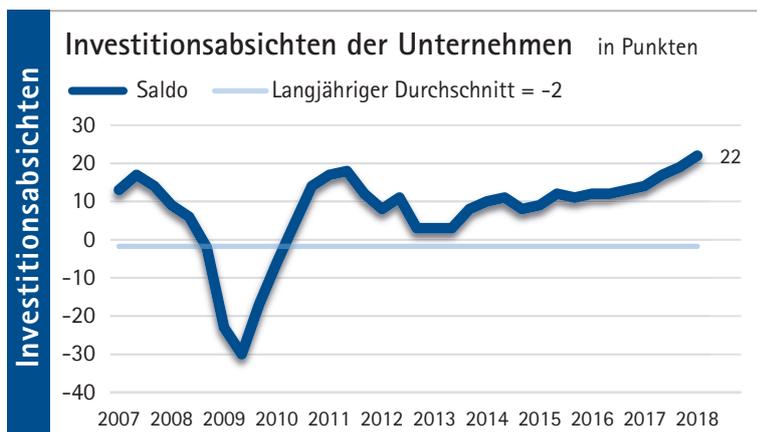
Der Optimismus steigt nach einer leichten Eintrübung im letzten Herbst nun wieder deutlich. Hierzulande kurbeln die weiter wachsende Beschäftigung und Kaufkraftgewinne die Konjunktur an. Zudem investieren die Unternehmen mehr. Die Sorgen um die Nachfrage im In- und Ausland sinken daher nochmals kräftig. Das größte Hemmnis ist der Fachkräftemangel. Mittlerweile sehen sechs von zehn Unternehmen hierin eine Gefahr für ihre **Geschäftsentwicklung**. Bleiben drin-

gend benötigte Stellen unbesetzt, wird es immer schwieriger anstehende Aufträge abzuarbeiten. Zweitgrößtes Risiko ist die Entwicklung der Arbeitskosten.



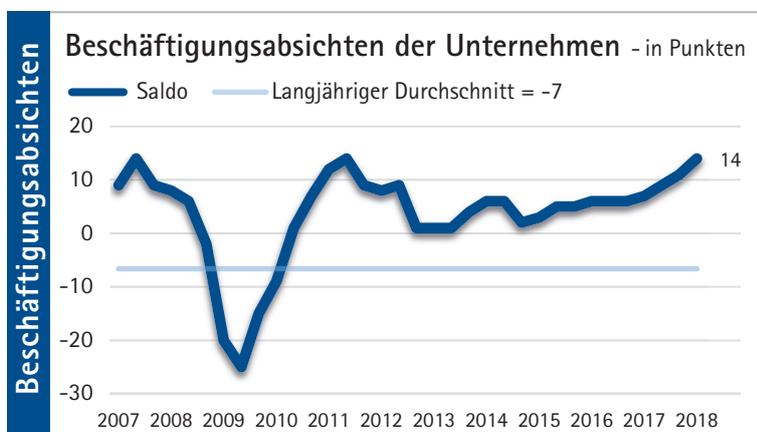
Die **Exportserwartungen** der Industrie verbessern sich zum vierten Mal in Folge. Die Betriebe blicken damit so optimistisch auf ihre Ausfuhrgeschäfte wie zuletzt vor sieben Jahren. Das Risiko Auslandsnachfrage sinkt dank einer robust wachsenden Weltwirtschaft spürbar. Die gute wirtschaftliche Entwicklung in den wichtigsten Absatzmärkten sowie die Zunahme der weltweiten Investitionstätigkeit sorgen für eine steigende Nachfrage nach deutschen Produkten. Es bleiben jedoch

Risiken aufgrund der in einigen Regionen schwierigen wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen, protektionistischen Tendenzen sowie des bevorstehenden Brexits. Einbußen wie etwa im Handel mit Großbritannien oder der Türkei werden durch gute Geschäfte - vor allem in Kontinentaleuropa - bislang noch ausgeglichen.



Die **Investitionspläne** der Unternehmen sind so expansiv ausgerichtet wie nie zuvor. Viele Unternehmen agieren mittlerweile an der Kapazitätsgrenze. Zudem steigt das Vertrauen in eine auch weiterhin absehbar hohe Nachfrage nach ihren Waren und Dienstleistungen. Insbesondere die Industrie plant expansiver, aber auch Bauwirtschaft und Handel wollen ihren Kapitaleinsatz steigern. Angesichts dieser Entwicklung wollen so viele Unternehmen wie noch nie ihre Kapazitäten erweitern.

Auch das Investitionsmotiv Produktinnovationen erreicht einen Rekordwert. Die hohen Investitionsbedarfe der Digitalisierung dürften sich zunehmend materialisieren. Neben der Modernisierung bestehender Produkte und Prozesse sehen die Unternehmen auch einen hohen Bedarf, neue Geschäftsmodelle und Produktionsverfahren zu entwickeln.



Die **Beschäftigungsabsichten** steigen branchenübergreifend. Sie erreichen bei Industrie, Bau und Handel neue Höchststände, bei den Dienstleistern liegen sie nur knapp darunter. Am aktuellen Rand ist besonders die Dynamik in der Industrie und bei IT-Dienstleistern groß. Nur die Finanzwirtschaft geht weiterhin von sinkenden Personalbudgets aus. Insgesamt wird der Beschäftigungsaufbau in seiner Umsetzung immer deutlicher durch den Fachkräftemangel erschwert, der für die

Unternehmen mittlerweile das mit Abstand größte Hemmnis ist. 2010 nannten ihn nur 16 Prozent der Unternehmen als Geschäftsrisiko - mittlerweile sind es 60 Prozent. Die Personalengpässe zeigen sich auch in steigenden Sorgen der Unternehmen aller Branchen über die Arbeitskosten.

Geschäftslage der Unternehmen

„Wie beurteilen Sie die gegenwärtige Lage Ihres Unternehmens?“



Sehr gute Geschäfte zu Jahresbeginn

Die Unternehmen bewerten ihre Lage so gut wie noch nie. Sie sind sogar noch besser durch den Winter gekommen als im Herbst erwartet. Selbst im Baugewerbe können die kalten Monate die sehr gute Geschäftslage kaum trüben. Insbesondere die Industrie ist deutlich zufriedener als im Herbst. Sie profitiert von der Belebung des Welthandels und einem gestiegenen Investitionsvertrauen. Aber auch Handel und Dienstleister verzeichnen neue Rekorde bei ihrer Lagebewertung.

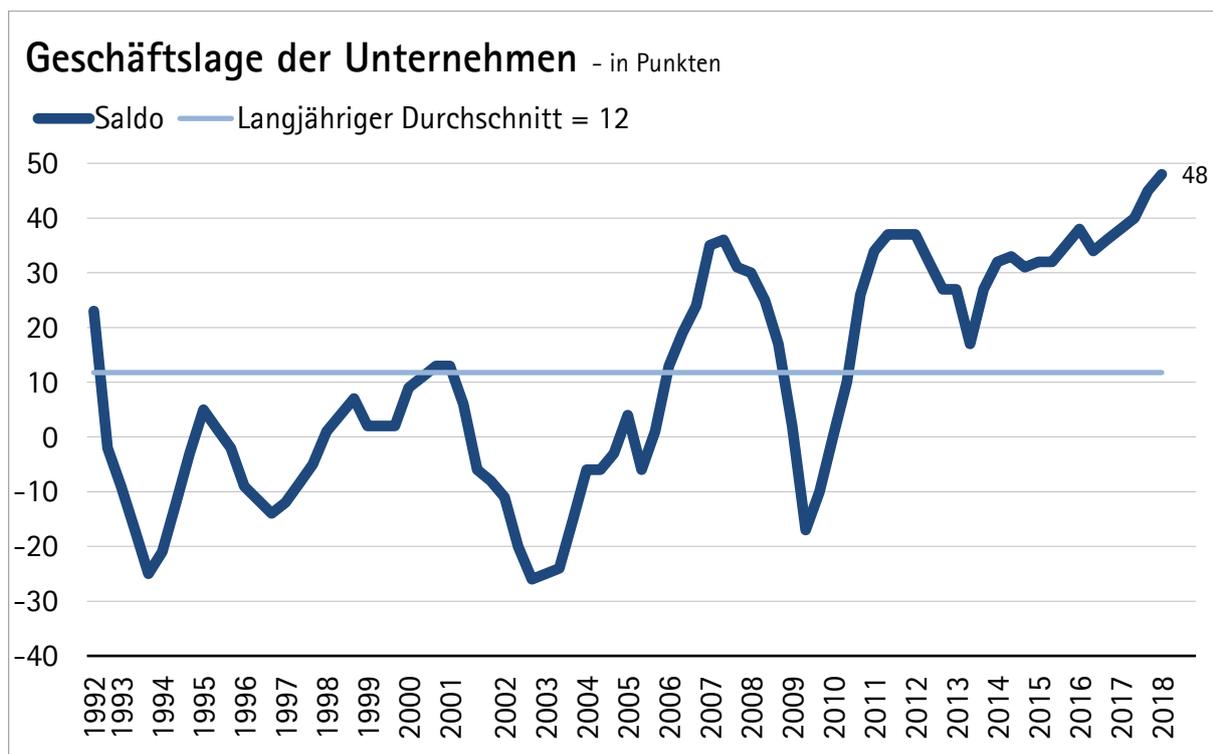
Neue Rekordlage

Die bemerkenswert positive Geschäftsentwicklung des letzten Jahres verfestigt sich. Ausgehend von einer Rekordlage im Herbst sehen die Unternehmen in Deutschland ihre wirtschaftliche Lage noch einmal leicht verbessert. Die im Herbst geäußerte Erwartung einer starken, aber relativ stabilen wirtschaftlichen Entwicklung wurde sogar noch übertroffen. 54 Prozent der Unternehmen – so viele wie noch nie zuvor – bewerten die eigene Geschäftslage als „gut“. Der Anteil mit einer „schlechten“ Bewertung liegt unverändert bei nur sechs Prozent. Mit einem daraus resultierenden Saldo von 48 Punkten (Differenz der Anteile „gut“ und „schlecht“) erreicht die Lagebewertung zum dritten Mal in

Folge einen neuen Höchstwert (Herbst 2017: 45 Punkte, Frühsommer: 40 Punkte).

Top-Stimmung in allen Wirtschaftszweigen

Die Lagebewertung steigt zu Jahresbeginn in fast allen Wirtschaftszweigen. Besonders positiv verläuft die Entwicklung am aktuellen Rand für die Industrie (Anstieg des Geschäftslagesaldos um sechs auf 54 Punkte). Die Geschäftslage erreicht einen neuen Maximalwert. Die Industrieunternehmen profitieren von der Belebung des Welthandels und dem gestiegenen Investitionsvertrauen. Dank der guten Beschäftigungssituation und weiter günstiger Finanzierungsbedingungen ist auch die Binnennachfrage weiter stark. Das hilft auch dem Handel (plus vier auf



Geschäftslage der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	gut	Befriedigend	schlecht	Saldo
Jahresbeginn 2016	46	46	8	38
Frühsommer 2016	43	48	9	34
Herbst 2016	44	48	8	36
Jahresbeginn 2017	46	46	8	38
Frühsommer 2017	48	44	8	40
Herbst 2017	51	43	6	45
Jahresbeginn 2018	54	40	6	48

Geschäftslage der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Jahresbeginn 2016	34	41	28	42	38
Frühsommer 2016	31	41	27	37	34
Herbst 2016	32	54	26	39	36
Jahresbeginn 2017	36	52	28	40	38
Frühsommer 2017	44	56	28	39	40
Herbst 2017	48	64	31	45	45
Jahresbeginn 2018	54	62	35	47	48

35 Punkte) und den Dienstleistern (plus zwei auf 48 Punkte), deren Lagebewertung zu Jahresbeginn ebenfalls steigen. Sie erreichen damit neue Höchststände. In der Baubranche kann der Winter die weiter sehr gute Geschäftslage kaum trüben. Die Bewertung der aktuellen wirtschaftlichen Lage geht hier zwar leicht zurück (Rückgang um zwei Punkte), bleibt mit einem Saldo von 62 Punkten aber auf historisch hohem Niveau und klar über dem Vorjahreswert (52 Punkte).

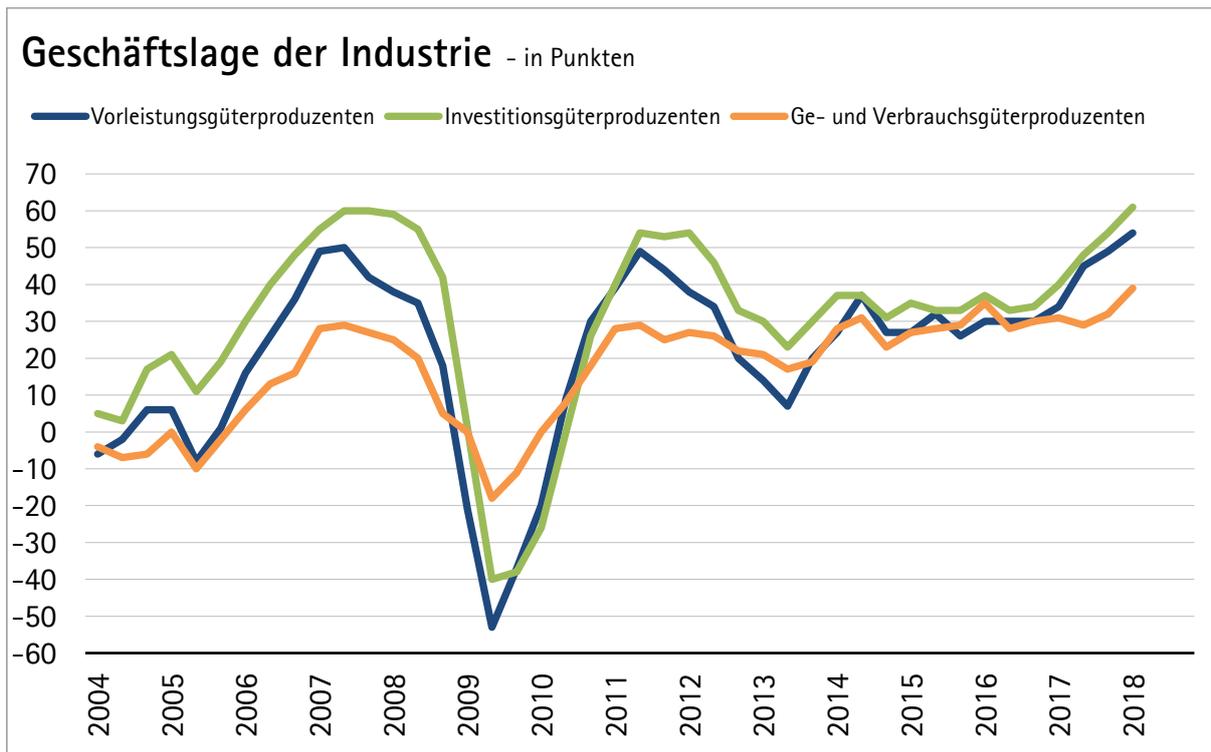
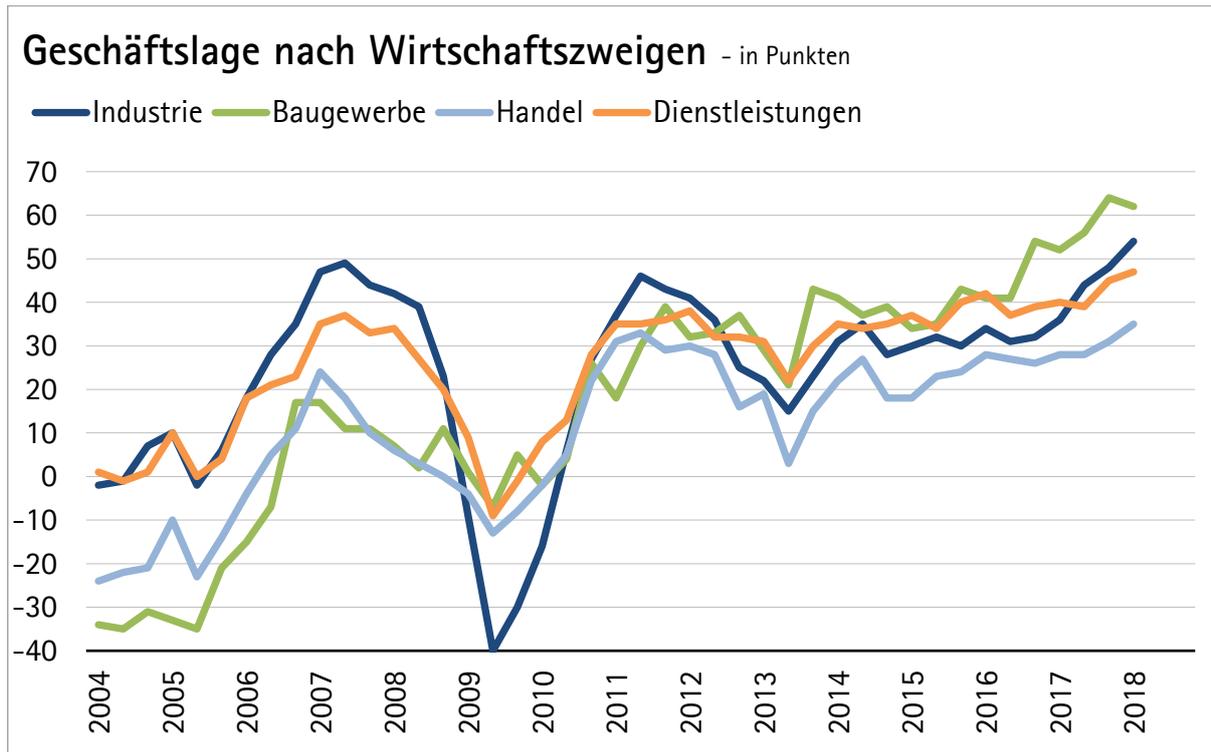
Starke Industrie

In der Exportindustrie (Anstieg von 49 auf 55 Punkte) verbessert sich die Lagebewertung sogar noch etwas deutlicher als die der Binnenindustrie (von 45 auf 49 Punkte). Unter den industriellen Hauptgruppen gelingt es vor allem den Vorleistungs- (54 nach 49 Punkten) und Investitionsgüterproduzenten (61 nach 54 Punkten) ihre Geschäftslage zu verbessern. Besonders deutlich zeigt sich dies im Vorjahresvergleich (Anstieg um 20 bzw. 21 Punkte). Das zeigt: Die Welt investiert – gerade in Produkte „Made in Germany“. Auch die Hersteller von IT-

und Telekommunikationstechnologie stehen zum Jahresanfang noch einmal deutlich besser da als im Herbst zuletzt (plus acht auf 64 Punkte). Hier spiegelt sich der hohe Investitionsbedarf in der Wirtschaft, um die Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung anzunehmen. Kleine und mittlere Industrieunternehmen konnten ihre Geschäfte zuletzt stärker beleben (Industrieunternehmen < 500 Mitarbeitern: 52 nach 46 Punkten) und folgen damit der vorwiegend bereits im ersten Halbjahr 2017 verbesserten Geschäftslage der großen Unternehmen (Industrieunternehmen > 1000 Mitarbeiter: 60 nach 57 Punkten).

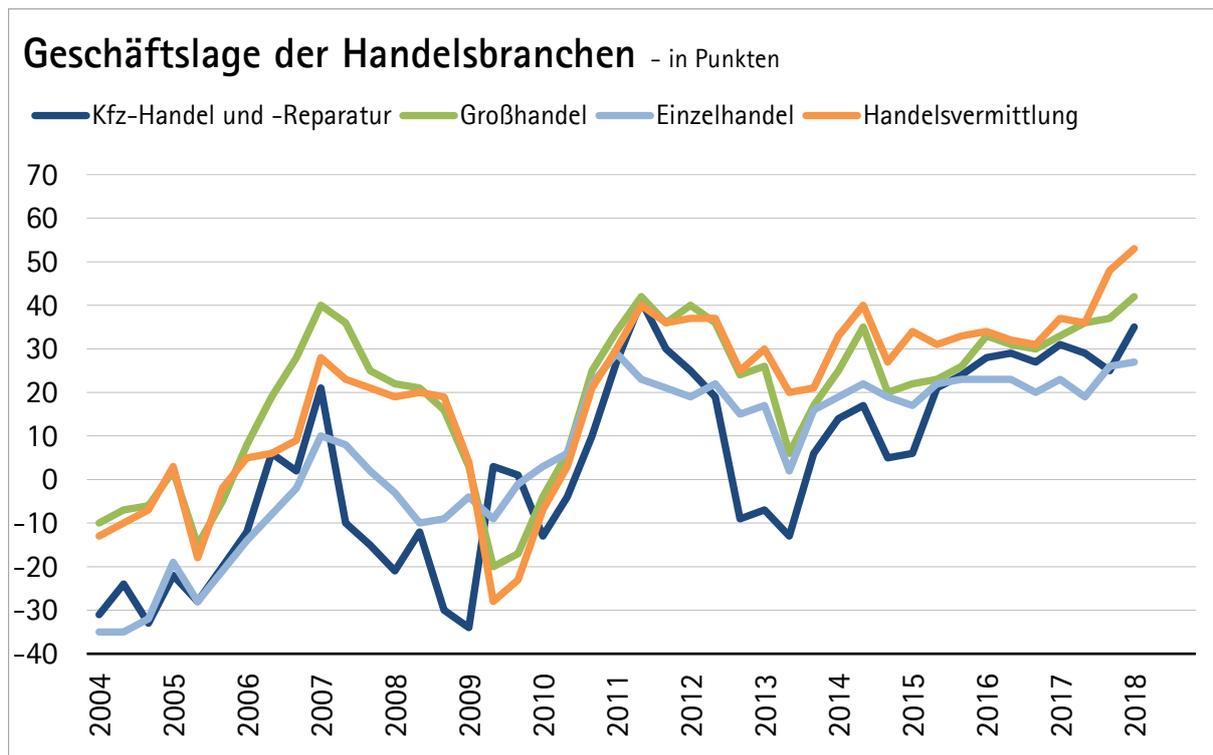
Konsumgüternachfrage zieht wieder nach

Die Lage der Ge- und Verbrauchsgüterproduzenten blieb 2017 – im Gegensatz zur Verbesserung in der Industrie insgesamt – fast unverändert. Zum Jahresbeginn 2018 ist nun wieder ein deutlicher Schritt nach vorn zu verzeichnen



(von 32 auf 39 Punkte). Dahinter steht unter anderem eine deutlich positivere Lagebewertung der Nahrungs- und Futtermittelindustrie (36 nach 28 Punkten). Während die Nachfrage gestiegen ist, verharren die Agrarrohstoffpreise auf vergleichsweise niedrigem Niveau. Ein neuer

Höchststand in der Lagebewertung ist bei Herstellern von Möbeln zu verzeichnen (von 38 auf 45 Punkte), getragen von einer anziehenden Nachfrage vor allem bei Büromöbeln. Auch die pharmazeutische Industrie bewertet ihre Ge-



schäftslage so gut wie nie, die Steigerung gegenüber Herbst ist aber vor allem saisonal bedingt (60 nach 51 Punkte).

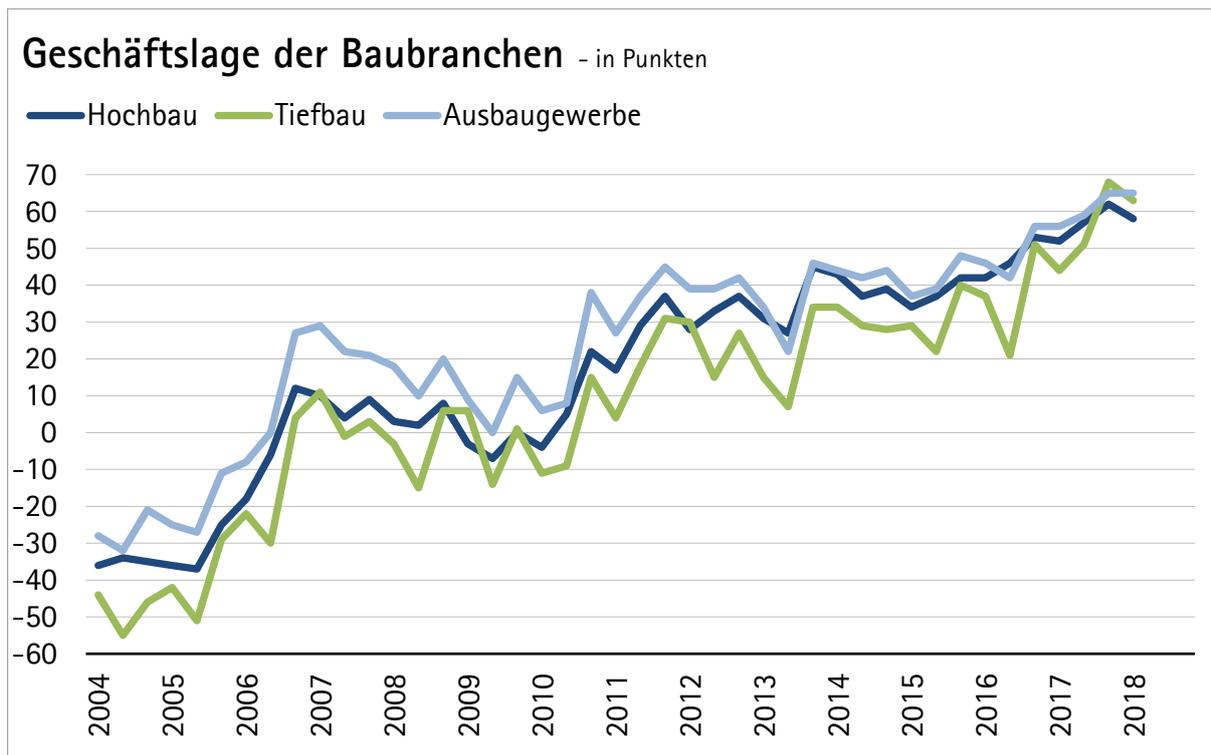
Hochstimmung im Handel

Der Handel bewertet seine Geschäftslage aktuell so gut wie nie (35 nach 31 Punkten). Vor allem der Großhandel macht bei der Bewertung seiner wirtschaftlichen Lage einen deutlichen Sprung nach vorn (42 nach 37 Punkten, ebenfalls Rekordniveau). Dahinter steht unter anderem die hohe Nachfrage der Wirtschaft nach Vorleistungen, Handels- und Kapitalgütern. Auch die im internationalen Geschäft stark engagierten Handelsvermittler verbessern ihre Geschäftslage von einem Höchststand im Herbst aus noch einmal deutlich (53 nach 48 Punkten). Sie profitieren wie die Industrie vom synchronen Aufschwung in fast allen wichtigen Weltmärkten. Der Einzelhandel bleibt bei seiner Lagerwertung vom Herbst (27 nach 26 Punkten) und damit knapp unterhalb seines Höchststandes (von 29 Punkten). Der private Konsum bleibt vor dem Hintergrund der sehr guten Arbeitsmarktlage stark. Innerhalb des Einzelhandels ist

das Bild aber gemischt. Die strukturellen Herausforderungen bleiben gerade für Händler mit rein analogem Vertrieb groß, während Onlineangebote verstärkt nachgefragt werden.

KFZ-Handel schaltet wieder einen Gang hoch

Dem KFZ-Handel haben die Auswirkungen des Diesel-Skandals im letzten Jahr spürbar zu schaffen gemacht. Die unerwartet stark gesunkene Nachfrage nach Diesel-Fahrzeugen erforderte Wertkorrekturen im Bestand der Händler. Die Zahl der Neuzulassungen ist 2017 trotz Diesel-Thematik gestiegen. Viele Händler haben sich besser auf die auf Benziner verlagerte Nachfrage eingestellt. Zum Jahresbeginn hat sich die Geschäftslage der KFZ-Händler wieder deutlich aufgehellt (35 nach 25 Punkten), kann aber an die Höchststände vergangener Aufschwünge nicht anschließen. Im Gebrauchthandel bestehen weiter Herausforderungen aufgrund des Überhangs bei Dieselfahrzeugen. Ein Damoklesschwert für die Branche bleiben zudem die weiter drohenden Dieselfahrverbote in einigen Städten.



Weiter beste Stimmung im Bau

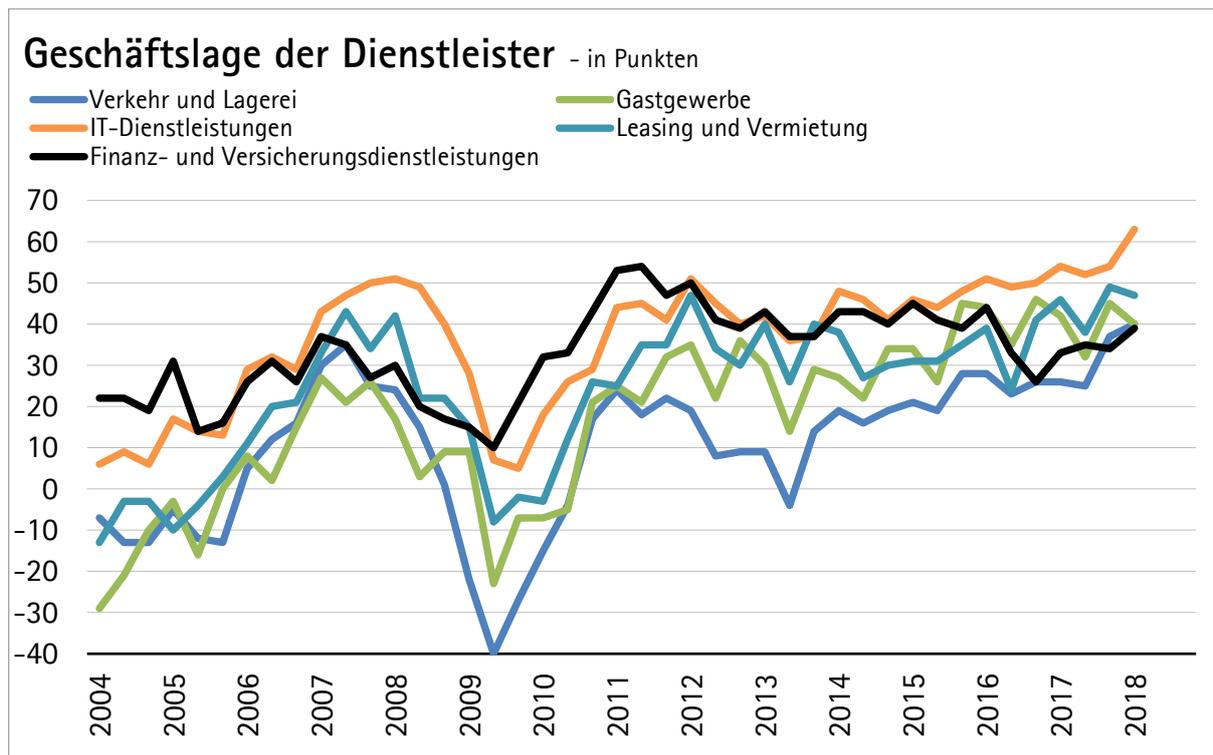
Die ausgesprochen gute Lagebewertung im Baugewerbe setzt sich auch zum Jahresbeginn fort (62 nach 64 Punkten). Die im Bau normalerweise niedrigere Auslastung im Winter macht sich aktuell kaum bemerkbar. Das gilt vor allem für das Ausbaugewerbe, das weniger an das Wetter gebunden ist und zudem über einen besonders hohen Auftragsüberhang verfügt. Der Geschäftslagesaldo des Ausbaugewerbes bleibt unverändert bei dem im Herbst erreichten Höchststand (65 Punkte). Nur zwei Prozent der Unternehmen bewerten ihre Geschäftslage als „schlecht“.

Bei Hoch- (58 nach 62 Punkten) und Tiefbau (63 nach 68 Punkten) ist eine übliche saisonale Dämpfung der Geschäftstätigkeit zu beobachten. In beiden Branchen bleiben die Werte für eine Lagebewertung zu Jahresbeginn aber auf historisch hohem Niveau. Die niedrigen Zinsen und die gute Einkommens- bzw. Ertragslage lassen Haushalten, Unternehmen und öffentlicher Hand weiter Spielräume für mehr Investitionen in Neubau und Sanierung. In vielen größeren Städten treibt zudem die große Nachfrage

nach zusätzlichen Wohnraum die Geschäfte an. Beim Tiefbau machen sich der Breitbandausbau sowie die in den letzten Jahren, nach langer Zurückhaltung, gesteigerten Investitionen der öffentlichen Hand in die Verkehrsinfrastruktur bemerkbar. Der Mittelabruf erfolgt aber weiter nur schleppend. Engpässe bleiben die behördlichen Planungskapazitäten.

Dienstleistungen stark gefragt ...

Die Dienstleistungsbranche bewertet ihre Geschäftslage zum zweiten Mal hintereinander so gut wie noch nie (47 nach 45 Punkten). Gefragt sind im Umfeld der sehr guten konjunkturellen Lage vor allem Angebote von unternehmensnahen Dienstleistern (55 nach 50 Punkten). Höchststände verzeichnen unter anderem Unternehmensberatungen (54 nach 45 Punkten), Architektur- und Ingenieurbüros (64 nach 61 Punkten) sowie Dienstleister im Bereich Marketing (39 nach 30 Punkten).



... auch dank Digitalisierung

Eine nochmals deutlich bessere Bewertung ihrer Geschäftslage – von bereits sehr gutem Niveau – nehmen die IT-Dienstleister vor (63 nach 54 Punkten). Die Digitalisierung von Geschäfts- und Produktionsprozessen greift immer weiter und tiefer. Von besonderer Bedeutung und eine große Herausforderung für viele Unternehmen sind dabei Fragen der IT-Sicherheit. Die Digitalwirtschaft setzt aber auch selbst neue Impulse mit der Entwicklung und Nutzung neuer Geschäftsmodelle. Vom Modernisierungsschub in der Wirtschaft profitieren auch Forschungs- und Entwicklungsunternehmen. Ihre Lagebewertung steigt um 15 Punkte auf einen neuen Höchststand (57 Punkte im Saldo).

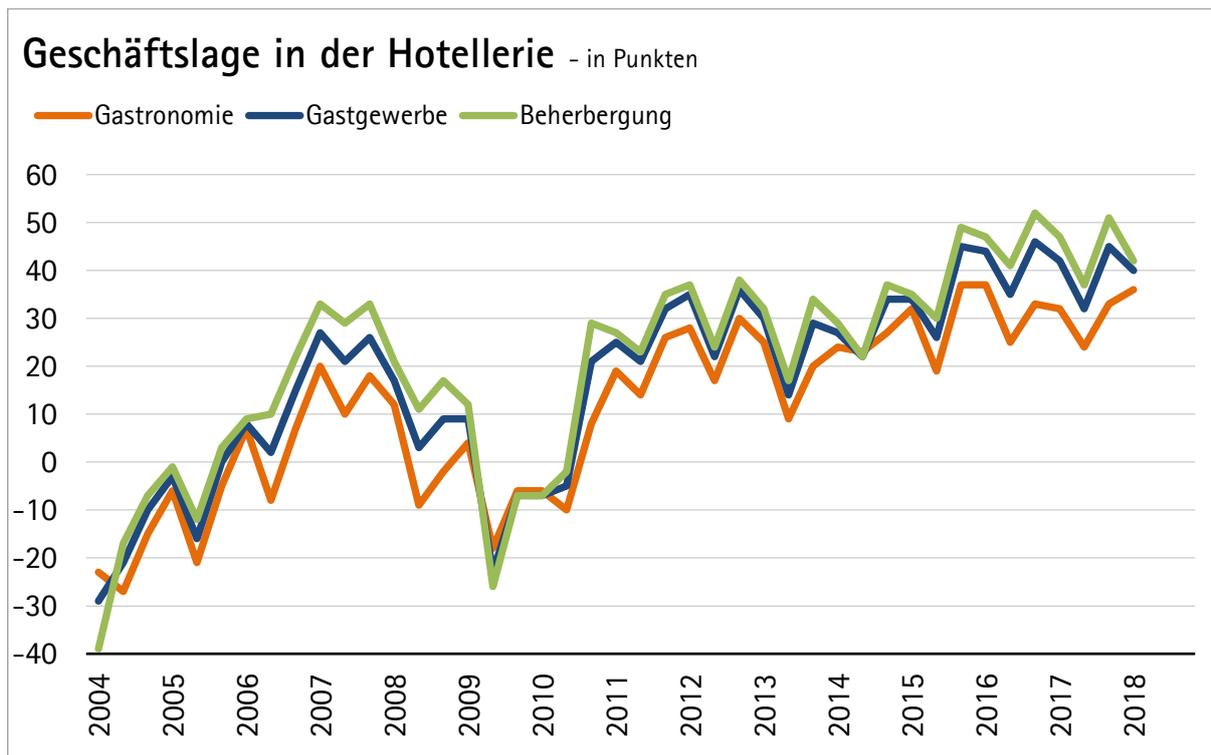
Logistik und Personenbeförderung weiter im Aufwind

Die Verkehrswirtschaft profitiert von einem mit der guten wirtschaftlichen Entwicklung steigenden Aufkommen beim Personen- und Güterverkehr (Lagesaldo: 40 nach 37 Punkten). Insbesondere die Geschäfte im Straßengüterverkehr

laufen weiter gut. Nach einem deutlichen Sprung nach oben im Herbst, verbessert sich die Geschäftslage dieser Unternehmen nochmals leicht und erreicht damit erneut einen Höchstwert (42 nach 40 Punkten). Auch Dienstleister im Bereich der Lagerhaltung schätzen ihre Geschäftslage noch einmal leicht besser ein (48 nach 47 Punkten). Die gute konjunkturelle Lage, vor allem die damit höhere Zahl von Beschäftigten, führt zu steigenden Fahrgastzahlen. Davon profitieren der Personennahverkehr (31 nach 23 Punkten) und die in diesem Bereich tätigen Verkehrsdienstleister (48 nach 42 Punkten). Auch das Taxigewerbe konnte seine Geschäftslage deutlich verbessern (26 nach 14 Punkten), obwohl der Wettbewerbsdruck für Taxis hoch bleibt.

Finanzwirtschaft berappelt sich

Im Bereich der Finanzwirtschaft ergibt sich ein gemischtes, nach schwierigen Jahren aber wieder etwas aufgehelltes Bild (39 nach 34 Punkten). Das Kreditgewerbe – also Kreditbanken, Sparkassen und Genossenschaften – konnte seine Geschäftslage zuletzt leicht verbessern



(32 nach 28 Punkten) und erreicht damit zumindest fast den langjährigen Durchschnitt. Deutlich positiver ist die Geschäftslage der Finanzdienstleister (45 nach 43 Punkte), die einen neuen Höchststand erreichen. Besonders zufrieden ist die Versicherungswirtschaft (55 nach 43 Punkten). Auffällig ist, dass in der gesamten Finanzwirtschaft eine neutrale Bewertung der Geschäftslage vorherrscht. Der Anteil an Unternehmen, die ihre Lage als „schlecht“ bewerten, ist niedriger als in allen anderen Branchen (zwei Prozent ggü. sechs Prozent in der Gesamtwirtschaft).

Hotellerie mit Abschlügen

Die Lagebewertung im Gastgewerbe verbleibt im historischen Vergleich auf hohem Niveau, sie verbessert sich am aktuellen Rand aber nicht weiter (40 nach 45 Punkten im Herbst 2017). Ein saisonal ungewöhnlich deutlicher Abschlag ist in der Hotellerie zu verzeichnen (42 nach 51 Punkten). Vor allem der Fachkräftemangel stellt die Hoteliere vor Herausforderungen. Vielfach überlagern auch steigende Betriebskosten die gestiegenen Umsätze. Der Bereich der Gastronomie verbessert die Lageeinschätzung vom

Herbst (36 nach 33 Punkten) und liegt damit knapp unter dem langjährigen Höchstwert (37 Punkte). Positiv wirkt sich die traditionell hohe Nachfrage zum Jahresende aus.

Andere überwiegend konsumorientierte Dienstleister können von der insgesamt ausgezeichneten Wirtschaftslage deutlicher profitieren. Ein neuer Höchststand ist sowohl für die Kultur- und Kreativwirtschaft (45 nach 42 Punkten) als auch die Reisebüros (42 nach 39 Punkten) zu verzeichnen. Die Geschäftslage der Gesundheitswirtschaft stellt sich – auch getragen vom demografischen Wandel, einem höheren Gesundheitsbewusstsein und einem durch die Zuwanderung gestiegenem Bedarf – besser als je zuvor da (48 nach 43 Punkten)

Geschäftserwartungen der Unternehmen

Mit welcher Entwicklung rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?



Aufschwung gewinnt weiter an Kraft

Der Optimismus der Unternehmen mit Blick auf ihre Geschäftserwartungen steigt nach einer leichten Eintrübung im letzten Herbst wieder deutlich. Hierzulande kurbeln die wachsende Beschäftigung und Kaufkraftgewinne die Konjunktur an. Zudem investieren die Unternehmen mehr. Die Sorgen um die Nachfrage im In- und Ausland sinken nochmals kräftig. Das mit Abstand größte Hemmnis für die Unternehmen ist der Fachkräftemangel. Bleiben dringend benötigte Stellen unbesetzt, wird es immer schwieriger anstehende Aufträge abzuarbeiten. Zweitgrößtes Risiko ist die Entwicklung der Arbeitskosten.

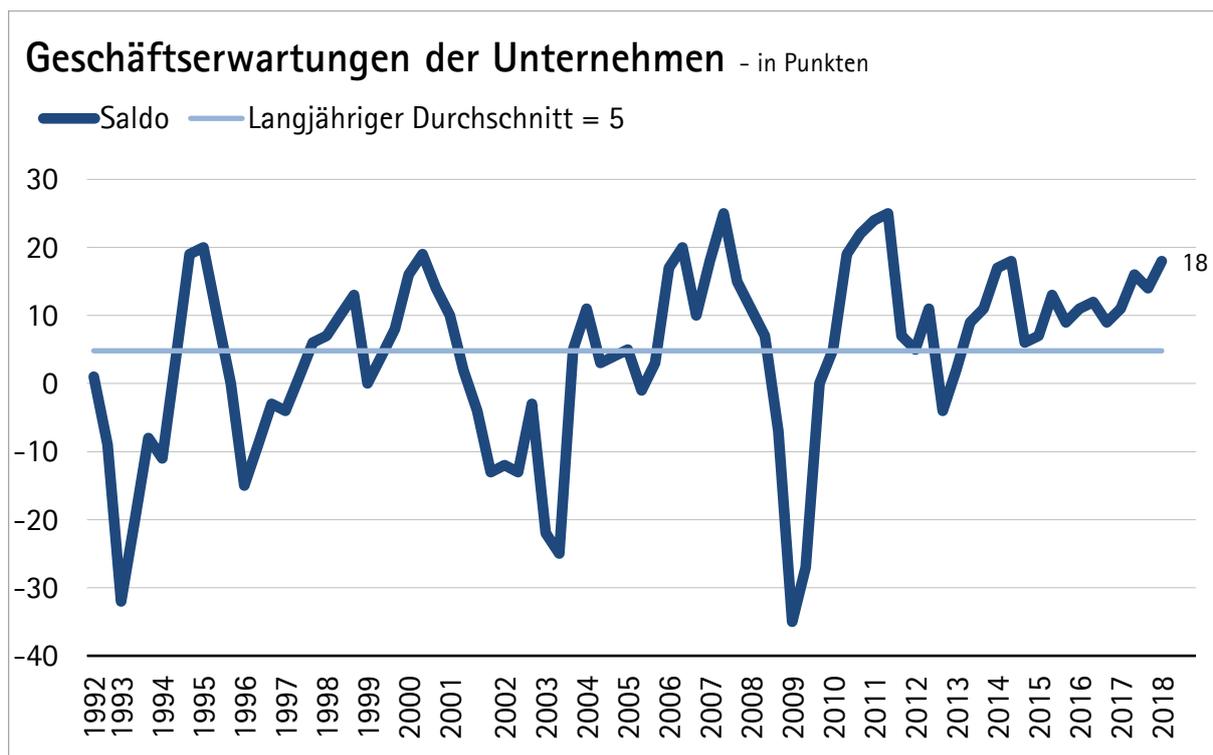
Dynamik nimmt zu

Die Unternehmen schätzen ihre Geschäftsaussichten so zuversichtlich ein wie zuletzt vor rund vier Jahren. Aktuell rechnet mehr als jeder vierte Betrieb mit einer Verbesserung (27 Prozent, Herbst 2017: 25 Prozent). Dies ist vor allem angesichts der bereits heute sehr guten Geschäftslage bemerkenswert. Lediglich neun Prozent sehen eine Verschlechterung. Der Erwartungssaldo liegt damit bei 18 Punkten (Differenz aus „besser“ und „schlechter“-Anteilen) – deutlich höher als noch im letzten Herbst (damals: 14 Punkte). Lange Zeit haben viele Unternehmen dem Aufschwung augenscheinlich nicht ganz getraut. Die Erwartungen haben sich

in den letzten Jahren eher verhalten entwickelt, obwohl die Lagebewertung sich stetig verbessert hatte. Nun gewinnen die Einschätzungen mit Blick auf die zukünftige Entwicklung merklich an Zuversicht.

Schwung aus dem In- und Ausland ...

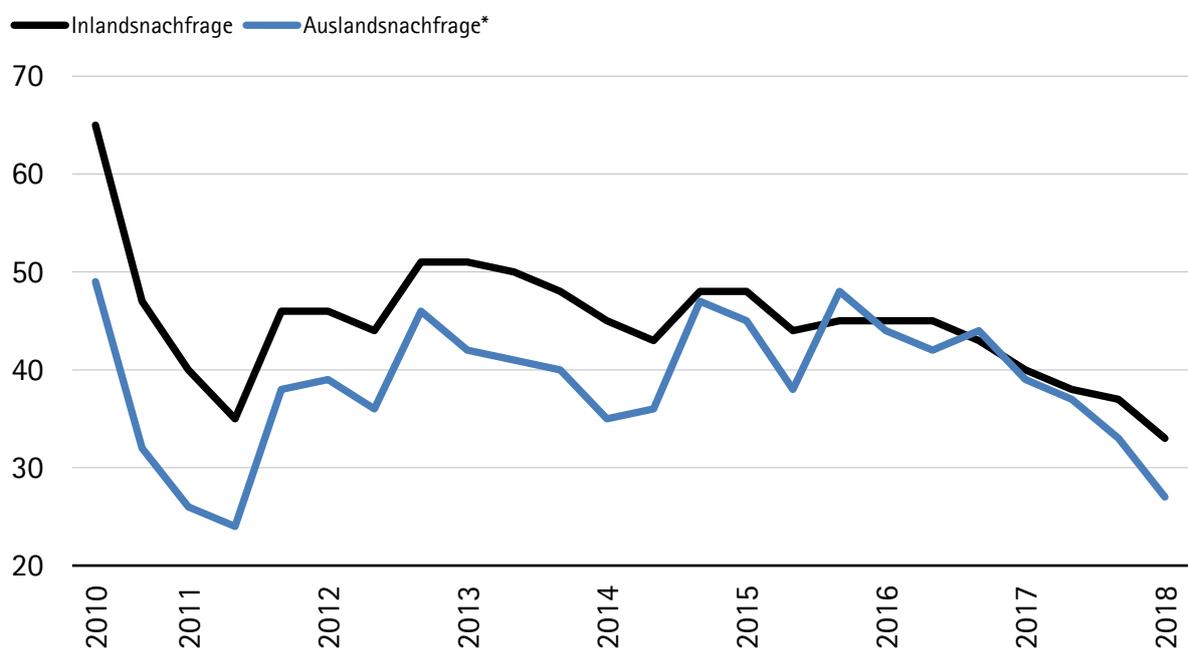
Die Sorgen der Betriebe um die Nachfrage aus dem In- und Ausland sinken nochmals deutlich. Nur noch jeder Dritte sieht in der Inlandsnachfrage ein Risiko für seine Geschäftsentwicklung – so wenige wie noch nie seit Beginn der Abfrage 2010 (im Herbst 2017: 37 Prozent). Mit Blick auf die Auslandsnachfrage waren die Sor-



Geschäftserwartungen der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	besser	gleich bleibend	schlechter	Saldo
Jahresbeginn 2016	24	63	13	11
Frühsommer 2016	25	62	13	12
Herbst 2016	22	65	13	9
Jahresbeginn 2017	24	63	13	11
Frühsommer 2017	27	62	11	16
Herbst 2017	25	64	11	14
Jahresbeginn 2018	27	64	9	18

Geschäftsrisiken - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Export-Industrie



gen nur 2011 noch geringer (aktuell: 27 Prozent, Herbst 2017: 33 Prozent, Frühsommer 2011: 24 Prozent).

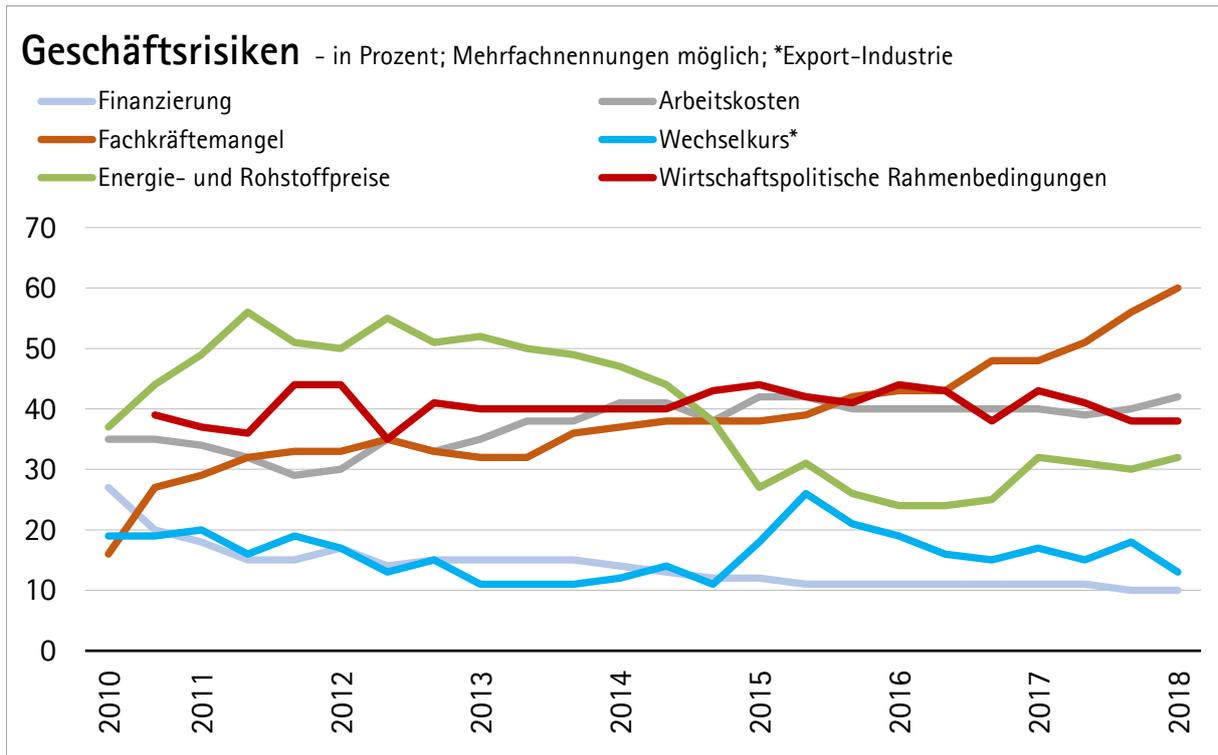
... sorgt für kräftigen Aufrieb

Die Unternehmen bauen weiter Beschäftigung auf. Das sorgt auch für wachsende Konsumspielräume. Die Investitionsabsichten liegen sogar auf Rekordniveau. Viele Unternehmen agieren – auch durch die Investitionszurückhaltung der letzten Jahre – zunehmend an ihren Kapazitätsgrenzen und planen daher Erweiterungen. Zusätzlicher Schub kommt aus dem Ausland:

Der Welthandel – insbesondere mit Investitionsgütern – wächst weiter. Davon kann die deutsche Wirtschaft besonders profitieren. Insgesamt deutet damit alles auf eine Fortsetzung der positiven konjunkturellen Entwicklung hin. Die Dynamik dürfte sogar noch einmal leicht zunehmen.

Engpässe zunehmend spürbar: Fachkräftemangel ...

Umso stärker das Wachstum und die Pläne zu Kapazitätserweiterungen, desto deutlicher werden für die Unternehmen Engpässe spürbar: Besonders groß ist der mit Blick auf qualifiziertes Personal. Sechs von zehn Unternehmen sehen



Geschäftsrisiken (in Prozent *Industrieunternehmen)

	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen
Jahresbeginn 2016	45	44	11	40	43	19	24	44
Frühsommer 2016	45	42	11	40	43	16	24	43
Herbst 2016	43	44	11	40	48	15	25	38
Jahresbeginn 2017	40	39	11	40	48	17	32	43
Frühsommer 2017	38	37	11	39	51	15	31	41
Herbst 2017	37	33	10	40	56	18	30	38
Jahresbeginn 2018	33	27	10	42	60	13	32	38

im Fachkräftemangel ein Risiko für ihre Geschäfte. Bei erstmaliger Abfrage 2010 waren es lediglich 16 Prozent. Seitdem haben die Probleme bei der Gewinnung und Bindung geeigneter Fachkräfte fortlaufend an Bedeutung gewonnen. Es ist mittlerweile mit Abstand die größte Sorge aus Unternehmenssicht. Können dringend benötigte Stellen nicht besetzt werden, verzögert sich die Abarbeitung anstehender Aufträge oder das Angebot muss sogar eingeschränkt werden. Auch dringend anstehende Kapazitätserweiterungen oder Investitionen in

neue Technologien erfolgen nur dann, wenn dafür benötigtes Personal zu finden ist. Viele Unternehmen können daher aktuell ihre Wachstumspotenziale nicht voll ausschöpfen.

Der Wettbewerb um geeignete Fachkräfte führt auch zu steigenden Sorgen um die Arbeitskosten. Mit 42 Prozent sind sie das zweitgrößte Risiko aus Sicht der Unternehmen (zuletzt: 40 Prozent). In den letzten zwei Jahren hat der niedrige Euro-Außenwert die Kostennachteile teilweise kompensiert. Dieser Effekt läuft nun

zunehmend aus. Der preisliche Wettbewerbsdruck auf die deutschen Unternehmen dürfte damit zunehmen. Kurz gesagt: Der Fachkräftemangel wird zum echten Hemmnis für das Wachstum der Zukunft.

siv. Das bindet wertvolle Ressourcen, die benötigt werden, um die häufig vollen Auftragsbücher abuarbeiten.



Häufigste Freitextantworten zum Geschäftsrisiko Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen

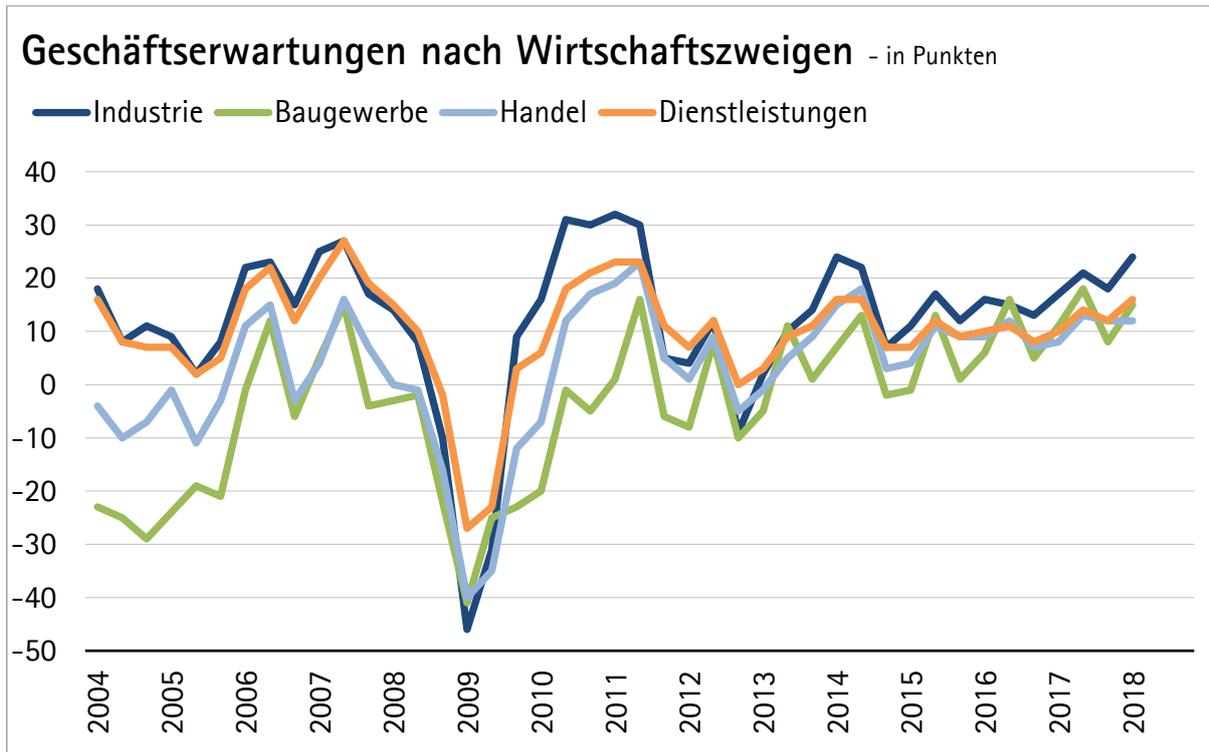
... und zu viel Bürokratie

Fast vier von zehn Unternehmen nennen wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen als Risiko für ihre künftige Entwicklung (wie zuletzt 38 Prozent). Es ist damit aus Unternehmenssicht das drittgrößte Geschäftsrisiko. In den dazugehörigen Freitextantworten konkretisieren die Betriebe dies besonders häufig als das Thema Bürokratie. In Zeiten von expansiver Geschäftstätigkeit spüren sie die Beschränkungen – etwa durch überbordende Regulierung sowie langwierige Genehmigungsprozesse. Die Erfüllung von aufwändigen Dokumentationspflichten ist für die Unternehmen zeit- und kosteninten-

Auch die langwierige Regierungsbildung sowie das unklare Ergebnis der Koalitionsverhandlungen werden in den Freitextantworten häufig als

Risiko angebracht. Einige Unternehmen fürchten, dass es trotz der guten Haushaltslage neue steuerliche Belastungen geben wird. Denn gleichzeitig profitieren wichtige Wettbewerber wie Unternehmen aus den USA, Frankreich oder Großbritannien von kräftigen Steuersenkungen.

Bei vielen Betrieben scheint eine Gewöhnung an Unsicherheit im wirtschaftspolitischen Kontext einzutreten. Denn vor gut einem Jahr sahen noch deutlich mehr Unternehmen in den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen ein Ri-



Geschäftserwartungen der Unternehmen (Saldo in Punkten)

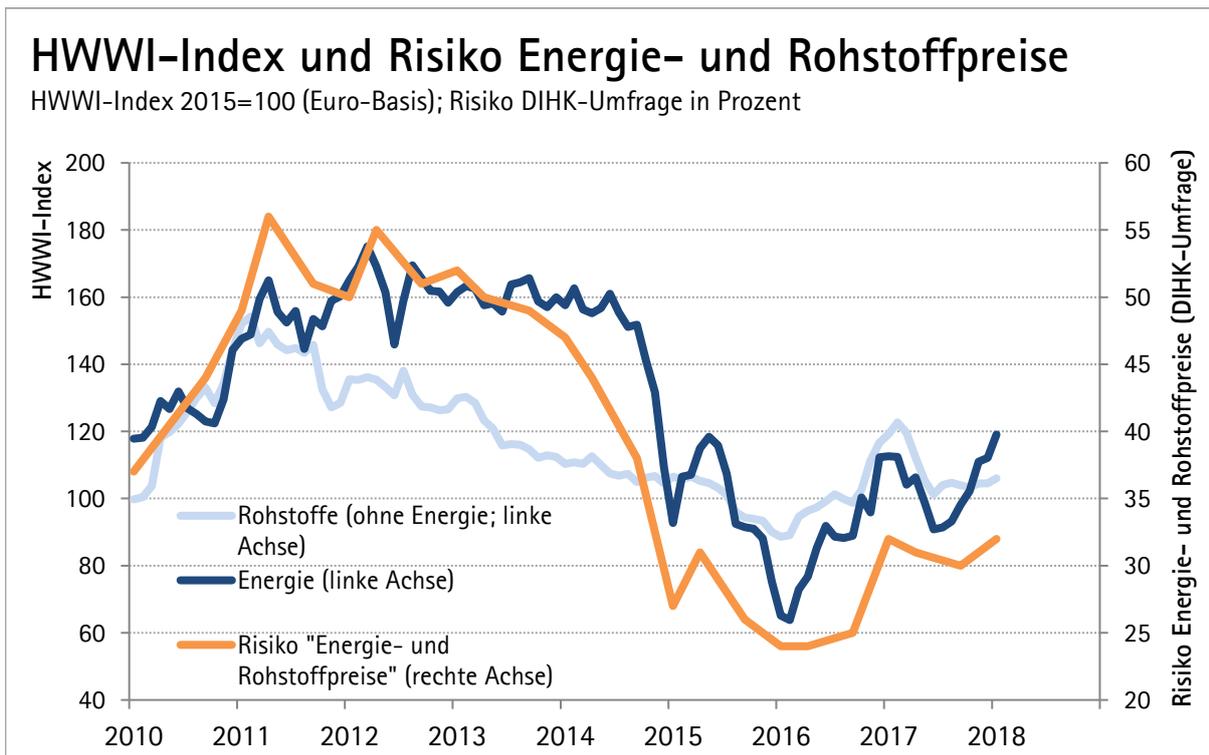
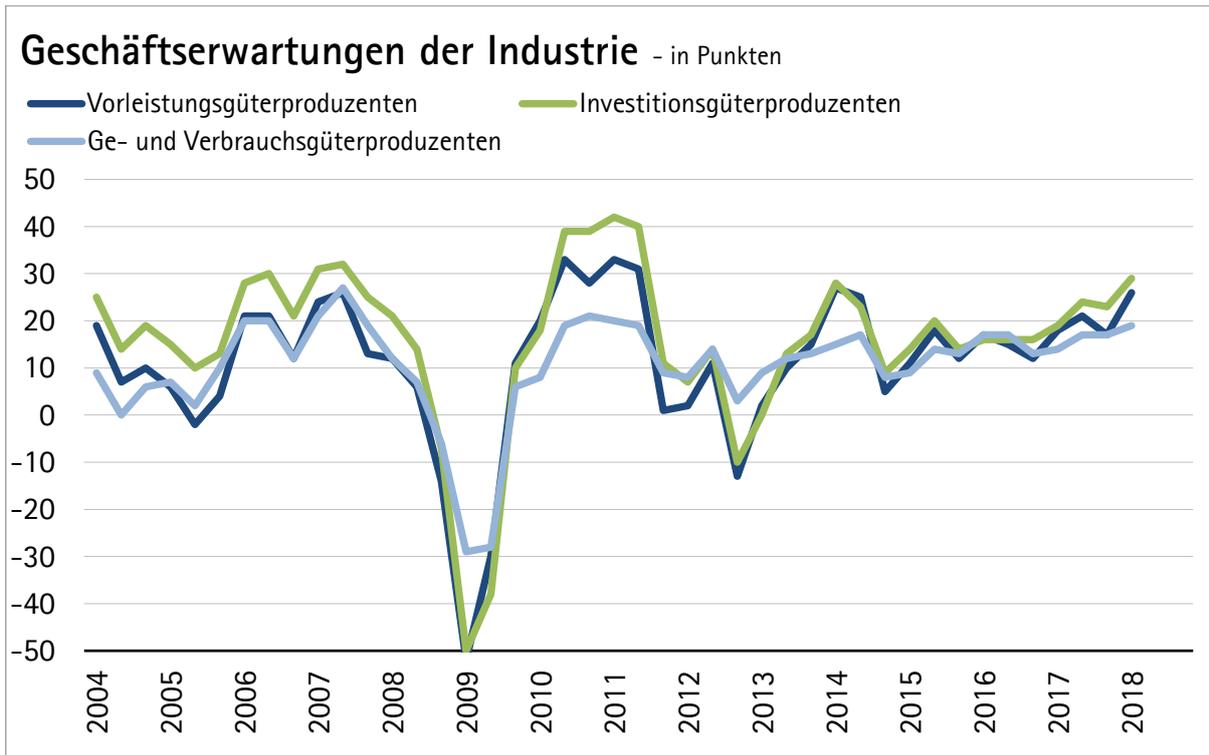
	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Jahresbeginn 2016	16	6	9	10	11
Frühsommer 2016	15	16	12	11	12
Herbst 2016	13	5	7	8	9
Jahresbeginn 2017	17	11	8	10	11
Frühsommer 2017	21	18	13	14	16
Herbst 2017	18	8	12	12	14
Jahresbeginn 2018	24	15	12	16	18

siko (43 Prozent). Dabei bleiben wichtige Unsicherheitsfaktoren etwa mit Blick auf den Brexit oder die geopolitischen Krisen in der Türkei und Russland weiter bestehen. Hinzu kommt der unklare handelspolitische Kurs der USA.

Unternehmen spüren steigenden Ölpreis ...

Die Energie- und Rohstoffpreise rücken branchenübergreifend wieder stärker in das Blickfeld. Fast jedes dritte Unternehmen sieht hierin ein Risiko für seine Geschäftsentwicklung (Herbst 2017: 30 Prozent). Der Weltmarktpreis für Öl bleibt im langfristigen Vergleich zwar weiterhin günstig. Zudem hat die Aufwertung des Euro einen Gutteil des Preisanstiegs abgefedert. Dennoch verbleibt ein deutlicher Anstieg,

der für die Unternehmen zu zusätzlichen Kosten führt. Gerade Branchen mit hohem Öl- bzw. Benzin- oder Dieserverbrauch wie die Verkehrswirtschaft oder die Gummi- und Kunststoffindustrie nennen die Energie- und Rohstoffpreise daher nun häufiger als Risiko (48 nach 40 bzw. 69 nach 63 Prozent). Grund für die Preissteigerungen sind u.a. die Fortführung der OPEC-Ab-sprachen mit Russland, die politischen Risiken in Nahost sowie teilweise niedrigere Lagerbestände. Die Preise für andere Rohstoffe haben sich in der zweiten Jahreshälfte wieder etwas stabilisiert, nachdem sie in der ersten Hälfte kräftig gesunken waren.



... und strukturelle Sonderlasten beim Strom

Der hohe Anteil der Unternehmen in der deutschen Wirtschaft, die sich um die Energie- und Rohstoffpreise sorgen, erklärt sich aber auch strukturell. In der Industrie sind sie sogar das zweitgrößte Risiko nach dem Fachkräftemangel

(50 ggü. 60 Prozent der Unternehmen). Die Industrie arbeitet eher energieintensiv und steht stark im internationalen Wettbewerb. Sie treffen die heimischen Sonderbelastungen bei den Stromkosten wie etwa die EEG-Umlage oder die Netzentgelte, die ausländischen Konkurrenten erspart bleiben, daher besonders. Dies gilt umso

mehr vor dem Hintergrund der Euroaufwertung, durch die die Anforderung an die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der hiesigen Wirtschaft gestiegen sind.

Optimismus in der Breite der Wirtschaft

Trotz der teilweise herausfordernden Standortbedingungen sind die Unternehmen derzeit branchenübergreifend zuversichtlich, eine weitere Verbesserung ihrer Geschäftslage erreichen zu können. Die Erwartungen verbessern sich in fast allen Wirtschaftszweigen. Besonders zuversichtlich ist die Industrie (24 nach 18 Punkten). Sie steht nun im Branchenvergleich wieder deutlich an der Spitze – wie in vergangenen Aufschwungsphasen üblich. Im Baugewerbe steigen die Geschäftserwartungen deutlich gegenüber Herbst (15 nach acht Punkten) sowie gegenüber dem Vorjahr (Jahresbeginn 2017: elf Punkte). Auch die Dienstleister blicken noch optimistischer als zuletzt auf ihre Geschäfte. Im Handel stagniert der Erwartungssaldo – allerdings auf hohem Niveau und weit über dem langjährigen Schnitt (12 Punkte; Schnitt: drei Punkte).

Besonders stark steigen die Erwartungen der Großunternehmen (> 1000 Mitarbeiter: 22 nach 12 Punkten), aber auch kleine und mittlere Unternehmen (KMU) blicken zunehmend zuversichtlich auf ihre Geschäfte (<500 Mitarbeiter: 17 nach 14 Punkten).

Deutsche Investitionsgüter weltweit gefragt

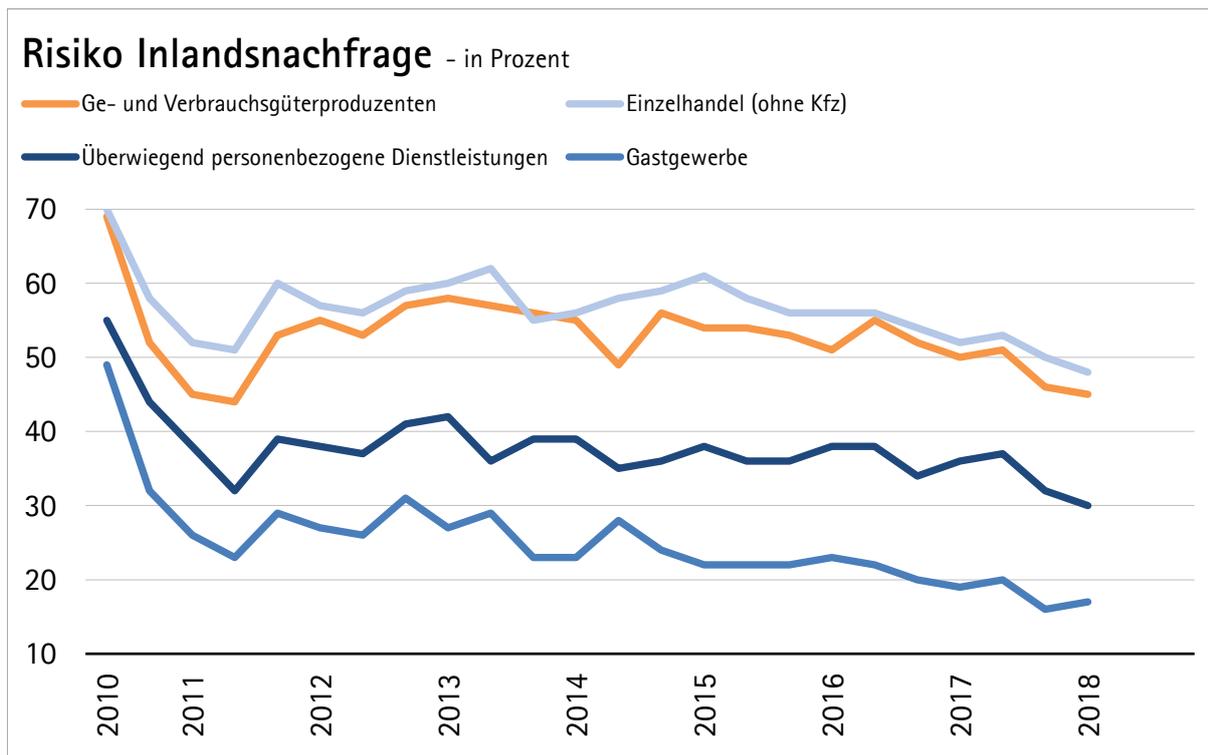
Die Industrie profitiert insbesondere von der wachsenden Nachfrage nach deutschen Investitionsgütern sowie Vorleistungen (Erwartungssaldo: 29 nach 23 bzw. 26 nach 17 Punkten). Das Investitionsvertrauen steigt weltweit. Angesichts hoher Auslastungsgrade wollen viele Unternehmen ihre Kapazitäten erweitern. Insbesondere der Maschinenbau sowie Hersteller von EDV erwarten daher wiederum gute Geschäfte (31 nach 22 bzw. 33 nach 27 Punkten). Elektrotechnikbetriebe blicken so optimistisch in die

Zukunft wie zuletzt vor sieben Jahren (33 nach 28 Punkten). Auch Vorleister spüren die Belebung der Weltwirtschaft und hierzulande. Besonders optimistisch ist derzeit die Chemische Industrie (31 nach 22 Punkten) sowie die Gummi- und Kunststoffindustrie (28 nach 19 Punkten).

Eine Ausnahme von der positiven Entwicklung bildet derzeit die Automobilbranche. Sowohl Kraftfahrzeugbauer als auch Hersteller von Kfz-Teilen blicken derzeit etwas verhaltener auf die künftige Entwicklung (15 nach 19 bzw. neun nach 15 Punkten). Die Sorgen um die Nachfrage nehmen insbesondere bei den Herstellern von Teilen zu (Risiko Inlandsnachfrage: 43 nach 39 Prozent). Für solche Zulieferer, die sich auf Dieselmotoren spezialisiert haben, dürften sich die Aussichten merklich eintrüben.

Stärkere Inflation mildert Kauflaune bisher kaum

Die gute Arbeitsmarktentwicklung und steigende Löhne sorgen trotz der höherer Inflation für Kaufkraftgewinne. Die Sorgen der konsumnahen Branchen um die Inlandsnachfrage sinken daher weiter. So sehen etwa der Einzelhandel, Hersteller von Konsumgütern oder personennahe Dienstleister in der hiesigen Nachfrage noch seltener ein Risiko als zuletzt (48 nach 50; 45 nach 46 bzw. 30 nach 32 Prozent). Dementsprechend blicken Konsumgüterproduzenten (Erwartungssaldo: 19 nach 17 Punkten) sowie Anbieter personenbezogener Dienstleistungen (18 nach zwölf Punkten) wie etwa Reisevermittler und die Freizeitwirtschaft optimistisch in die Zukunft (16 nach sechs bzw. 19 nach 15 Punkten). Auch das zur Jahreswende traditionell eher verhalten in die Zukunft blickende Gastgewerbe ist derzeit relativ optimistisch (neun nach sieben Punkten; langjähriger Schnitt fünf Punkte).



Das gilt sowohl für die Gastronomie (neun nach sieben Punkten) wie auch für Beherbergungsbetriebe wie Hotels oder Hostels (neun nach sechs Punkten). Der Einzelhandel blickt nach dem Ende des Weihnachtsgeschäfts zwar etwas weniger zuversichtlich auf die Geschäfte im neuen Jahr (vier nach neun Punkten). Im Vorjahresvergleich ergibt sich allerdings ein Saldoanstieg von zwei Punkten.

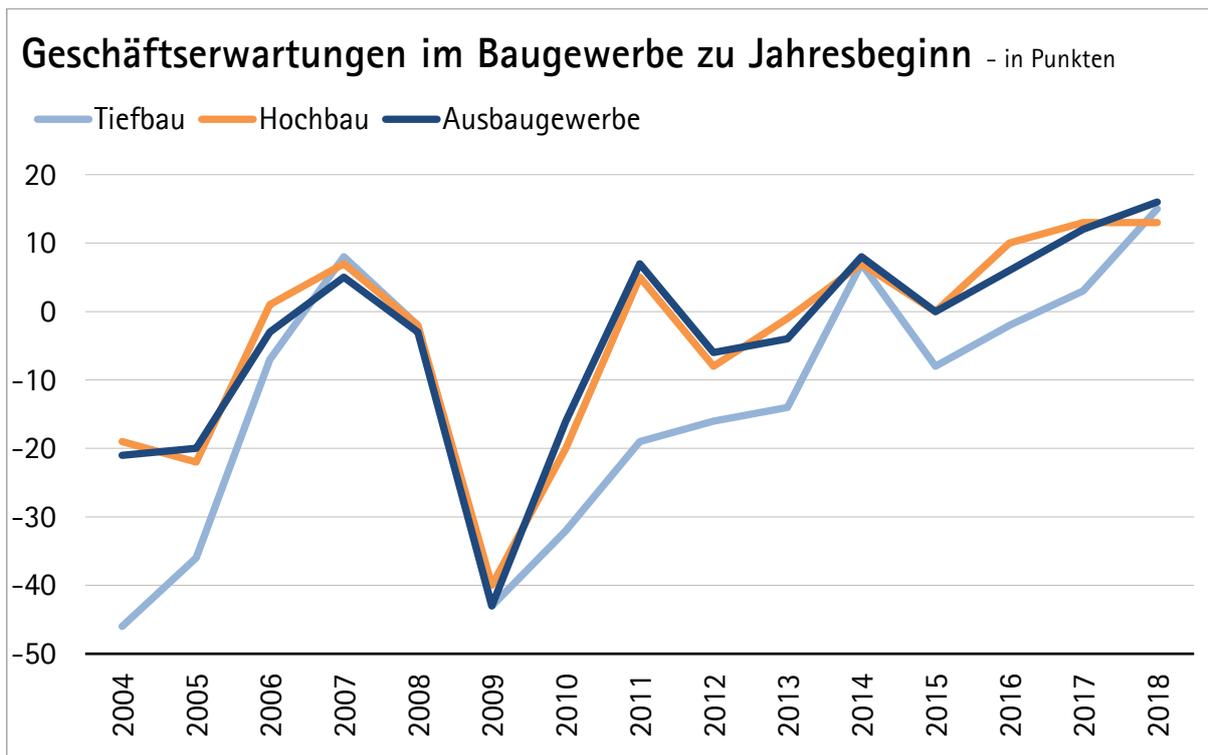
Verkehrswirtschaft mit Personalnot

Angesichts der guten konjunkturellen Lage haben die Logistiker alle Hände voll zu tun. Nur noch jedes fünfte Unternehmen sorgt sich um die Nachfrage (20 Prozent) – so wenige wie noch nie (zuletzt: 24 Prozent). Der Erwartungssaldo steigt kräftig (zwölf nach sieben Punkte). Er bleibt aber deutlich unterhalb vergangener Höchststände (Frühsommer 2014: 22 Punkte). Das mit Abstand größte Problem bleibt der Fachkräftemangel, von dem sich drei von vier Unternehmen betroffen sehen (zuletzt: 72 Prozent). Gerade in Speditionen kann Unterbesetzung kaum durch Kollegen kompensiert werden – fehlt der Fahrer, steht der LKW.

Das Taxigewerbe blickt zumeist skeptisch auf die künftigen Geschäfte (langjähriger Schnitt des Erwartungssaldos: minus 26 Punkte). Angesichts der hohen Nachfrage (Risiko Inlandsnachfrage: 21 nach 25 Prozent) hellt sich die Stimmung am aktuellen Rand jedoch etwas auf (Erwartungssaldo: null nach zuvor minus sechs Punkten). Gleichzeitig nehmen die Sorgen um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen deutlich zu (53 nach 34 Prozent). Die Diskussion um Fahrverbote für Dieselfahrzeuge in einigen Großstädten sorgt hier vermutlich für Verunsicherung.

Unternehmensservices gefragt wie nie

Der konjunkturelle Schwung und die hohe Auslastung der Gesamtwirtschaft erreicht auch die unternehmensbezogenen Dienstleister. Die Unternehmen blicken noch optimistischer in die Zukunft als zuletzt (Erwartungssaldo: 25 nach 21 Punkten), insbesondere Unternehmensberatungen (30 nach 21 Punkten), Werbeagenturen und Marktforschungsinstitute (18 nach 13 Punkten) sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen (40 nach 28 Punkten). Sie profi-



tieren häufig besonders, wenn Erweiterungsinvestitionen und Produktinnovationen für die Wirtschaft an Bedeutung gewinnen. Auch die Anbieter von IT-Dienstleistungen sind weiter auf Erfolgskurs (36 nach 33 Punkten). Sie rechnen im Zuge der zunehmenden Digitalisierung der Wirtschaft mit weiter steigender Nachfrage nach ihren Services (Risiko Inlandsnachfrage: 40 nach 44 Prozent).

Tief- und Ausbau auf dem Vormarsch

Das Baugewerbe blickt zuversichtlich auf seine künftigen Geschäfte. Der Erwartungssaldo liegt bei 15 Punkten – der höchste Jahresbeginn-Wert seit der Wiedervereinigung. Im Vorjahresvergleich steigt die Zuversicht nochmals deutlich an (15 nach 11 Punkten zu Jahresbeginn 2017) – getrieben vom Tiefbau und Ausbaugewerbe (15 nach drei bzw. 16 nach 12 Punkten). Die Auftragsbücher der Unternehmen sind prall gefüllt. Die Sorgen um die Inlandsnachfrage sind im Tiefbau so gering wie noch nie (genannt von 21 nach zuletzt 32 Prozent; Jahresbeginn 2017: 36 Prozent). Der allmähliche Hochlauf der Ausgaben für die Verkehrsinfrastruktur sowie

für den Breitbandausbau machen sich hier bemerkbar und sorgen für Zuversicht in der lange Zeit gebeutelten Branche. Auch der Hochbau erwartet weiterhin gute Geschäfte, allerdings steigen die Erwartungen im Vorjahresvergleich nicht weiter an (13 Punkte wie zuletzt; langjähriger Schnitt: minus drei Punkte). Der Wohnungsbau profitiert zwar von der steigenden Wohnraumnachfrage und den noch immer niedrigen Zinsen. Auch schlagen sich die Erweiterungspläne vieler Unternehmen in einem florierenden Wirtschaftsbaugeschäft nieder. Der Hochbau stößt dabei aber ebenso wie das gesamte Baugewerbe zunehmend an Kapazitätsgrenzen. Rund vier von fünf Bauunternehmen nennen den Fachkräftemangel mittlerweile als Hauptrisiko für ihre Geschäftsentwicklung (79 nach 70 Prozent im Vorjahr). Auch die Sorgen um die Arbeits- sowie Energie- und Rohstoffkosten nehmen zu (48 nach 46 bzw. 36 nach 32 Prozent).

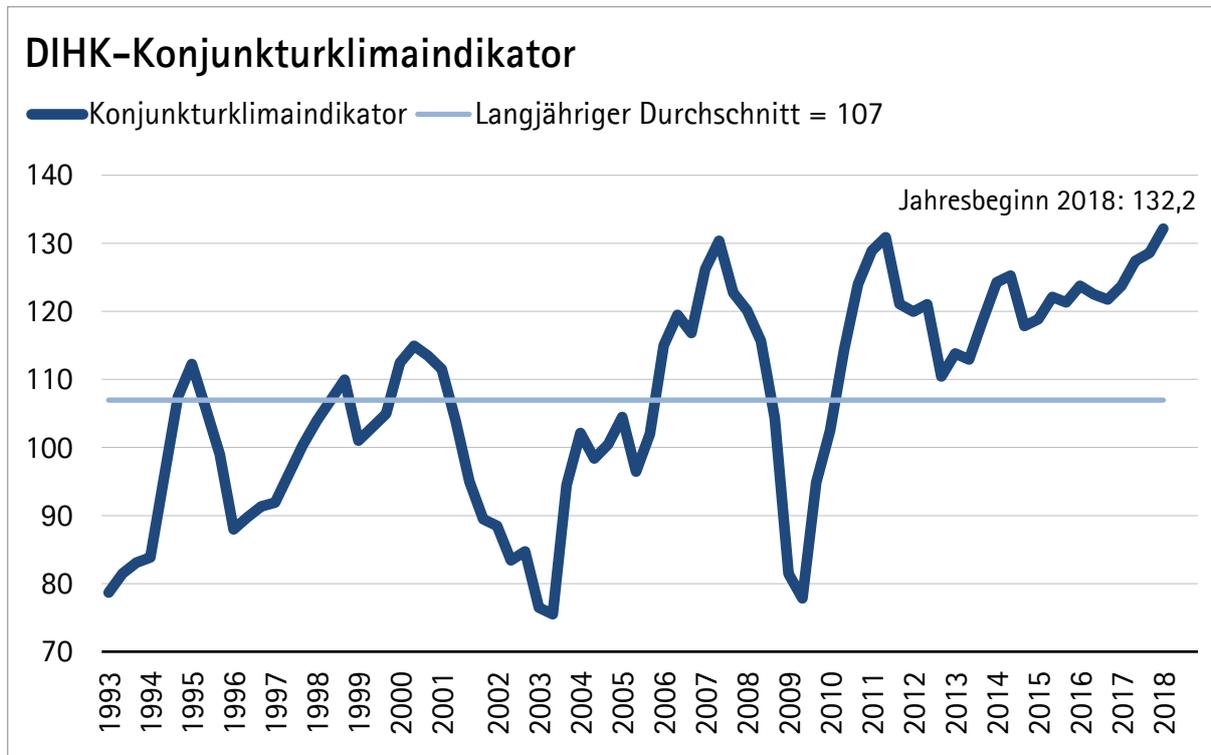
Kaum Sorgen um Finanzierung...

Die Finanzierungsbedingungen sind für viele Unternehmen günstig. Weiterhin sehen nur zehn Prozent hierin ein Risiko für ihre Geschäftsentwicklung. Der Anteil liegt damit auf historischem Tiefstand. Zwar hat an den Anleihenmärkten bereits im Herbst 2016 eine vorsichtige Zinswende stattgefunden, die Finanzierungskosten der Unternehmen sind aber weiterhin auf sehr niedrigem Niveau. Zudem ist die Ausstattung mit Eigenmitteln nach wie vor hoch.

... aber weiterhin trübe Aussichten im Kreditgewerbe

Für die Finanzwirtschaft und insbesondere das Kreditgewerbe stellen die niedrigen Zinsen jedoch nach wie vor eine große Herausforderung dar. Fällt der Zinsüberschuss über einen längeren Zeitraum gering aus, stellt dies das Geschäftsmodell vieler Banken in Frage. Zudem machen vielen Instituten der Branche die zunehmende Regulierung sowie die Herausforderungen der Digitalisierung zu schaffen (Nennung Risiko „wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen“: 78 nach 82 ggü. konstanten 38 Prozent in der Gesamtwirtschaft). Finanz- und Versicherungsdienstleister blicken daher nach wie vor überwiegend pessimistisch in die Zukunft (Erwartungssaldo: minus einen Punkt nach minus zwei Punkten). Besonders negativ ist die Stimmung weiterhin im Kreditgewerbe (minus 15 nach minus 16 Punkten), während die Versicherungswirtschaft deutlich zuversichtlicher auf ihre künftigen Geschäfte blickt (28 nach 17 Punkten).

DIHK-Konjunkturklimaindikator



Konjunkturklimaindikator

(geometrisches Mittel aus Geschäftslage und Geschäftserwartungen)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Jahresbeginn 2016	124,7	122,3	118,1	125,0	123,8
Frühsommer 2016	122,7	127,9	119,3	123,3	122,5
Herbst 2016	122,1	127,2	116,1	122,5	121,8
Jahresbeginn 2017	126,1	129,9	117,6	124,1	123,8
Frühsommer 2017	132,0	135,7	120,3	125,9	127,4
Herbst 2017	132,2	133,1	121,1	127,4	128,6
Jahresbeginn 2018	138,2	136,5	123,0	130,6	132,2

Geschäftsklima so gut wie noch nie

Die Geschäftslage der Unternehmen ist zum dritten Mal in Folge so gut wie nie (Saldo: 48 nach 45 Punkten). Der Erwartungssaldo steigt nach einer leichten Eintrübung im Herbst nun wieder deutlich (18 nach 14 Punkten). Der DIHK-Klimaindikator als geometrisches Mittel beider Größen steigt daher kräftig und erreicht ein neues Rekordniveau. Die gute Stimmung ergreift dabei alle Wirtschaftszweige.

Aufschwung gewinnt weiter an Kraft

Der Aufschwung gewinnt dabei an Kraft. Die Investitionen wirken zunehmend als Konjunkturtreiber. Weiterhin tragen die dynamische Beschäftigungsentwicklung und die niedrigen Zinsen zur guten Stimmung bei. Zusätzlicher Schwung kommt aus dem Ausland. Die Industrie rechnet mit deutlich höheren Exporten im nächsten Jahr. Größter Bremsklotz der positiven Entwicklung ist der Fachkräftemangel.

Exportwartungen der Unternehmen

Mit welcher Entwicklung der Exporte rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?



Exportschub zu Jahresbeginn

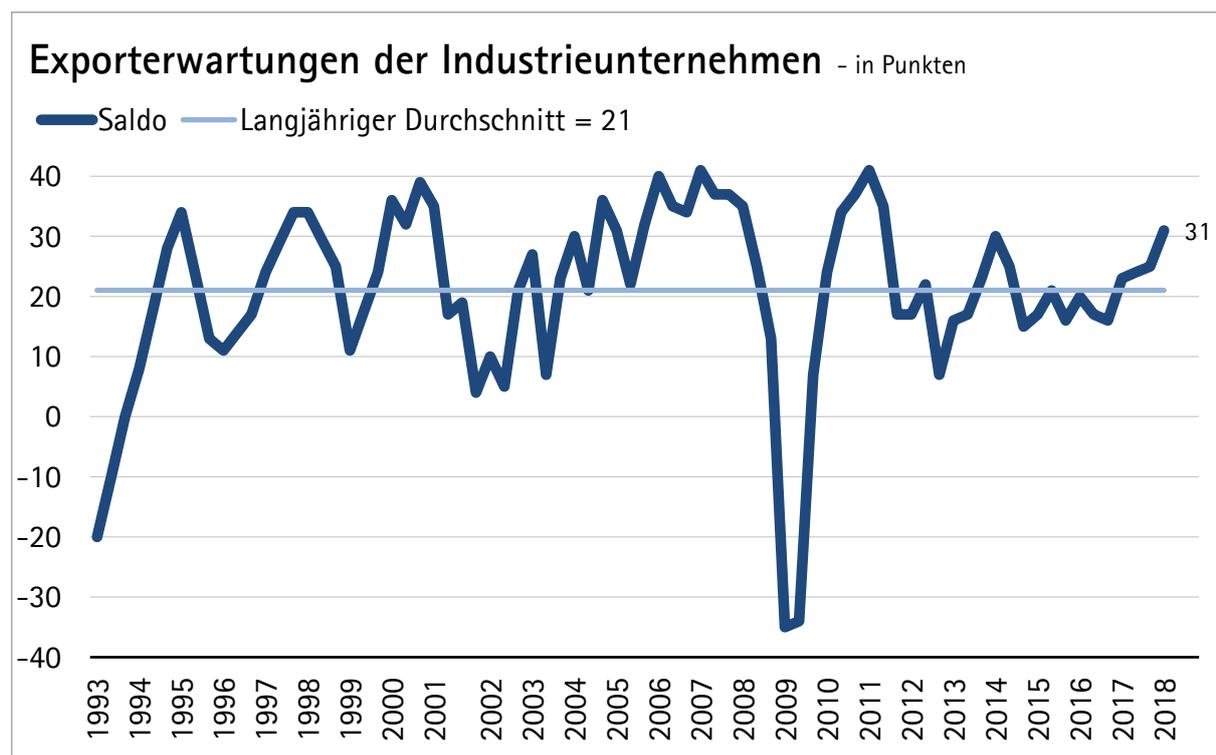
Die Exporterwartungen der Industrie verbessern sich zum vierten Mal in Folge. Die Betriebe blicken damit so optimistisch auf ihre Ausfuhrgeschäfte wie zuletzt vor sieben Jahren. Das Risiko Auslandsnachfrage sinkt dank einer robust wachsenden Weltwirtschaft spürbar. Die gute wirtschaftliche Entwicklung in den wichtigsten Absatzmärkten sowie die Zunahme der weltweiten Investitionstätigkeit sorgen für eine steigende Nachfrage nach deutschen Produkten. Es bleiben jedoch Risiken aufgrund der in einigen Regionen schwierigen wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen, protektionistischen Tendenzen sowie des bevorstehenden Brexits. Einbußen konnten die Unternehmen bislang durch gute Geschäfte in Europa und eine dynamische Wirtschaftsentwicklung etwa in den USA und China entgehen.

Aussichten auf Sieben-Jahres-Hoch

Nach einem leichten Anstieg der Exportwartungen im Herbst legen die Einschätzungen zu Jahresbeginn noch einmal deutlich zu. 38 Prozent der Industrieunternehmen rechnen mit höheren Exporten. Nur sieben Prozent erwarten Einbußen. Der Saldo aus „höher“ und „geringer“-Meldungen steigt kräftig auf 31 Punkte – nachdem er im Herbst noch bei 25 Punkten gelegen hatte. Der Export dürfte somit 2018 an Schwung gewinnen und noch stärker als im letzten Jahr zum BIP-Wachstum in Deutschland beitragen.

Investitionen wieder stärkerer Taktgeber ...

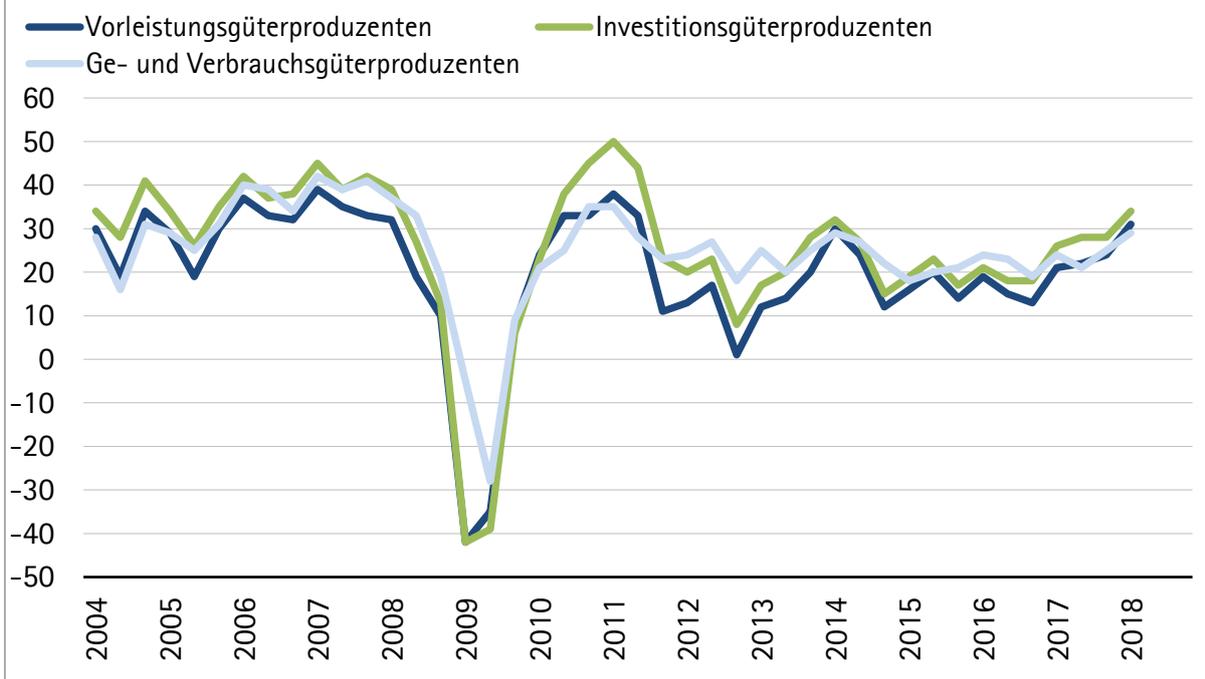
Der weltwirtschaftliche Schwung wird wieder mehr von Investitionen geprägt. Dies kommt der Struktur der deutschen Exportwirtschaft, die in diesem Segment traditionell stark vertreten ist, entgegen. Bei den Investitionsgüterproduzenten legen die Erwartungen für das Auslandsgeschäft noch einmal kräftig zu (von 28 auf 34 Saldepunkte). Diese Hauptgruppe ist damit im Vergleich am optimistischsten. Besonders deutlich ist die Aufhellung im Maschinenbau (von 29 auf 36 Punkte). Aber auch die Hersteller von Datenverarbeitungsgeräten sowie elektrischen und



Exportwartungen der Industrieunternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Jahresbeginn 2016	32	56	12	20
Frühsommer 2016	29	59	12	17
Herbst 2016	29	58	13	16
Jahresbeginn 2017	34	55	11	23
Frühsommer 2017	33	58	9	24
Herbst 2017	34	57	9	25
Jahresbeginn 2018	38	55	7	31

Exportwartungen nach Industriehauptgruppen - in Punkten



optischen Erzeugnissen rechnen mit einem weiter steigenden Exportgeschäft (38 nach 35 Punkten). Gerade im Kontext von Industrie 4.0 sind die Investitionsbedarfe weltweit hoch. Lediglich die KfZ-Zulieferer verzeichnen deutliche Rückgänge (14 nach zuvor 24 Punkten).

... andere Hauptgruppen ebenfalls optimistisch

Die Hersteller von Vorleistungsgütern machen im Vergleich der Hauptgruppen den größten Sprung (Anstieg um sieben auf 31 Punkte). Sie profitieren stark von der globalen Produktionsausweitung. Insbesondere die Unternehmen der

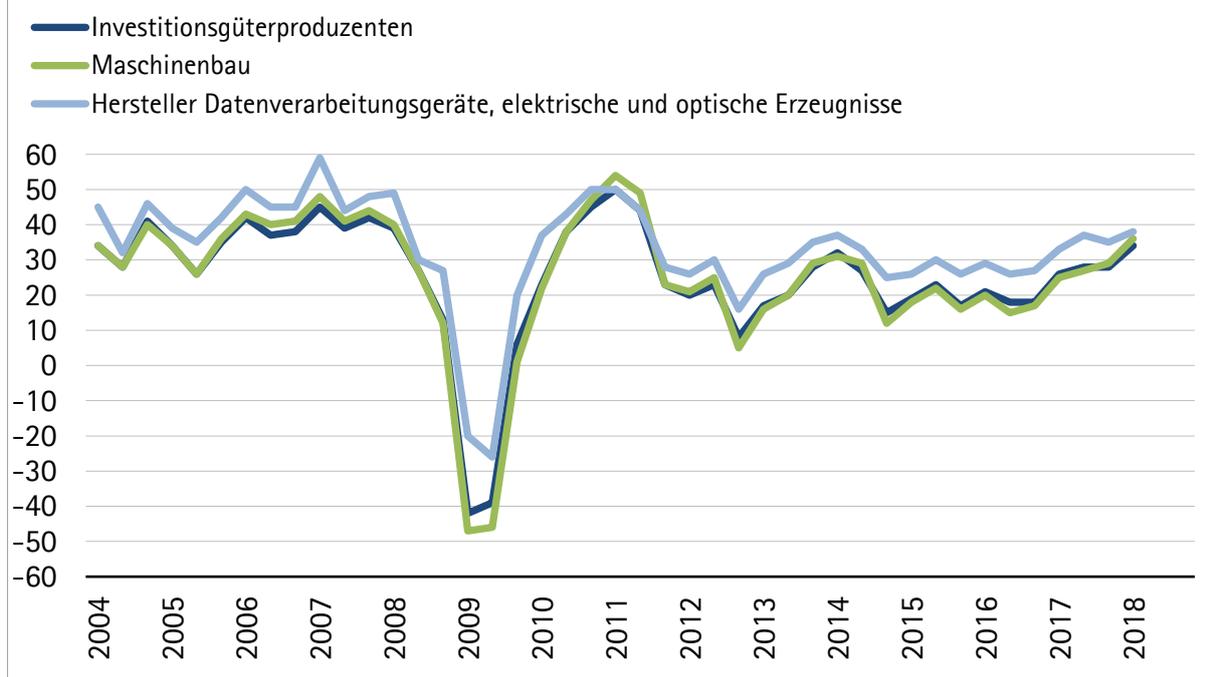
Chemischen Industrie gehen mit großer Zuversicht für ihr Auslandsgeschäft in das Jahr 2018 (43 nach 36 Punkten). In der Gummi- und Kunststoffindustrie und bei Unternehmen der Metallerzeugung und -bearbeitung zeigt sich ebenfalls ein zunehmend optimistisches Bild (29 nach 21 bzw. 26 nach 10 Punkten). Die Hersteller elektrischer Ausrüstungen blicken hingegen etwas weniger optimistisch auf die nächsten Monate – allerdings ausgehend von sehr hohem Niveau (Saldorückgang um zwei auf 36 Punkte).

Dank der in vielen Weltregionen guten Arbeitsmarktentwicklung steigen die Konsumspiel-

Exportserwartungen der Industrieunternehmen (Saldo in Punkten)

	Vorleistungsgüterproduzenten	Investitionsgüterproduzenten	Ge- und Verbrauchsgüterproduzenten	Industrie
Jahresbeginn 2016	19	21	24	20
Frühsommer 2016	15	18	23	17
Herbst 2016	13	18	19	16
Jahresbeginn 2017	21	26	24	23
Frühsommer 2017	22	28	21	24
Herbst 2017	24	28	25	25
Jahresbeginn 2018	31	34	29	31

Exportserwartungen der Investitionsgüterhersteller – in Punkten



räume in vielen wichtigen Absatzmärkten weiter. Die Hersteller von Konsumgütern schauen nochmals zuversichtlicher auf ihre Geschäfte (29 nach 25 Punkten). Die Hersteller von Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräte und Spielwaren wie auch das Textil- und Bekleidungs-gewerbe rechnen zunehmend mit einem erfolgreichen Ausfuhr-geschäft (44 nach 36 bzw. 22 nach elf Punkten).

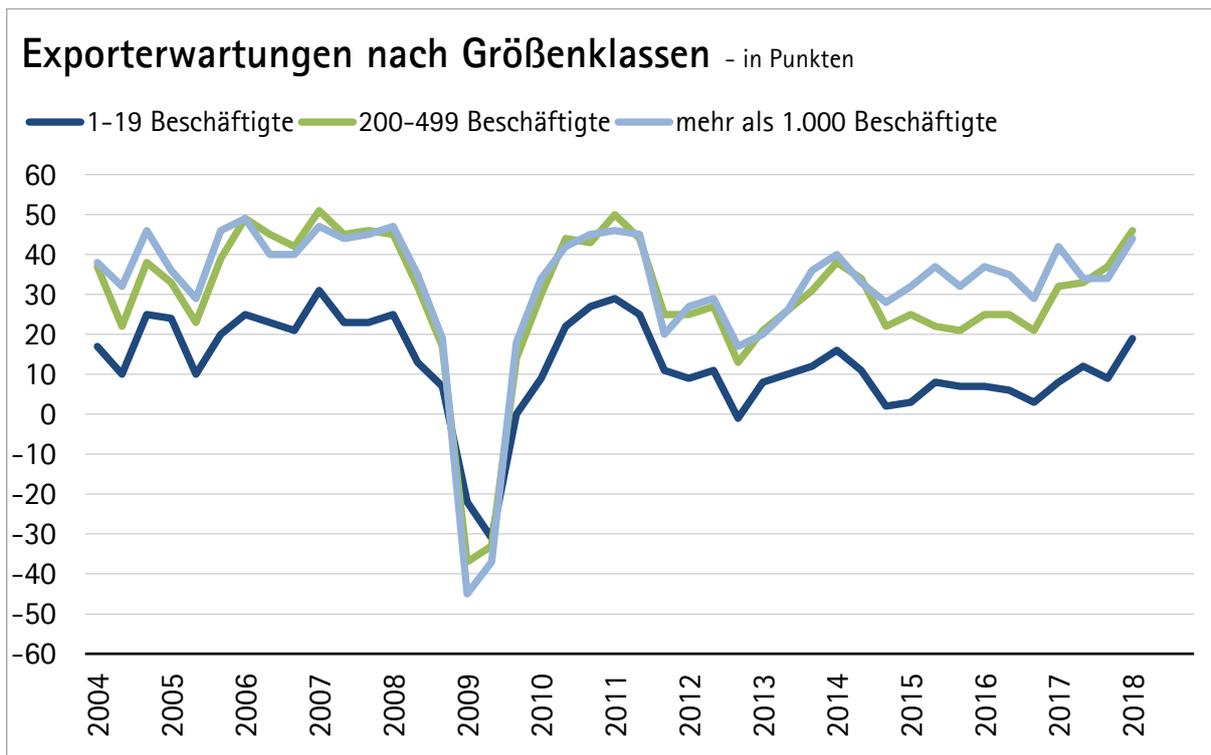
Schwung erfasst große und kleine Industrieunternehmen

Der zuversichtliche Ausblick auf das Auslandsgeschäft erstreckt sich auf alle Größenklassen.

Durch die Bank verbessern sich die Salden. Gerade die global stark engagierten Großunternehmen mit mehr als 1.000 Beschäftigten schauen zunehmend optimistisch auf die nächsten Monate (44 nach zuletzt 34 Punkten). Bei den Unternehmen mit bis zu 20 Beschäftigten steigen die Erwartungen ebenfalls stark und fallen nun so positiv aus wie zuletzt im Frühsommer 2011 (19 nach neun Punkten).

Anziehende Weltwirtschaft ...

Die Weltwirtschaft befindet sich derzeit in einem erstaunlich synchronen Aufschwung. Gerade in Europa, Asien und Nordamerika wachsen die Volkswirtschaften. Auch der globale Handel



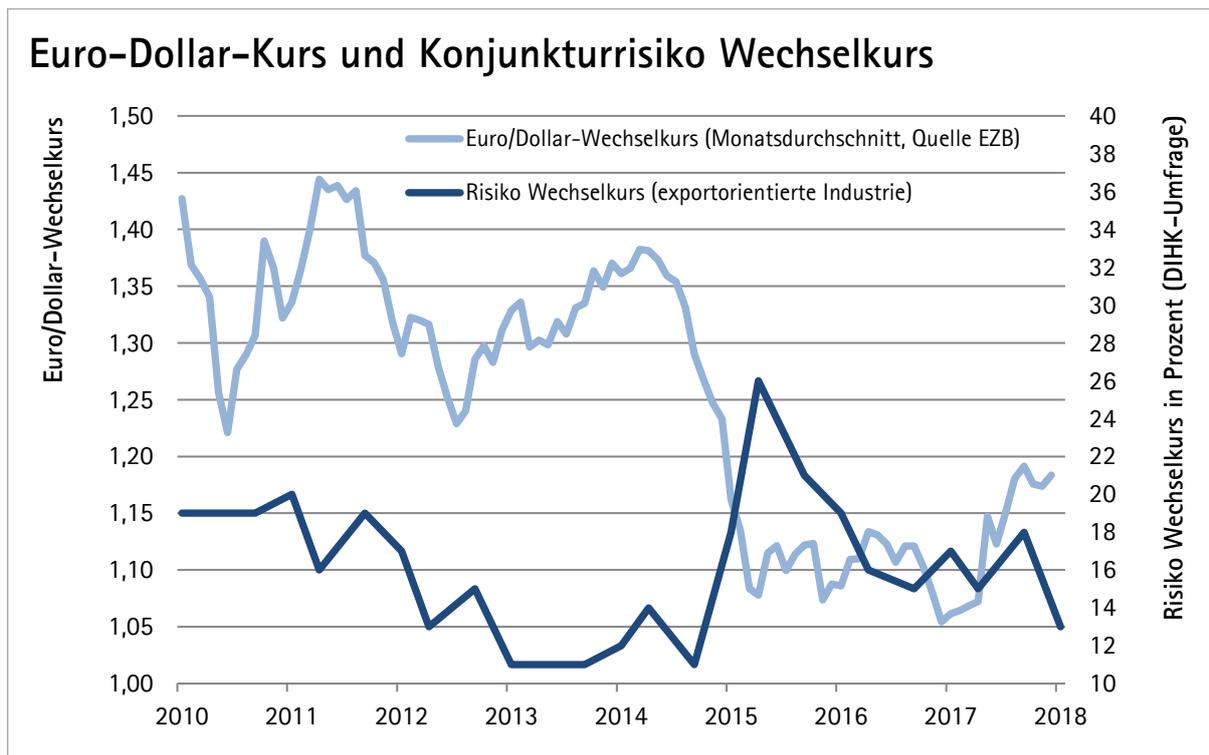
zieht seit dem letzten Jahr wieder an. Daraus schöpfen die exportierenden Unternehmen hierzulande ebenso Zuversicht wie aus den vermehrten Investitionen rund um den Globus. Insbesondere das wirtschaftliche Erstarren der europäischen Handelspartner verfestigt sich. Dies macht sich auch in den Bestellungen aus der Region bemerkbar. Schwellenländer wie China, Indien oder Russland entfalten wieder eine stärkere Nachfrage nach Produkten „Made in Germany“. Nachfragerückgänge aus dem Ausland sehen so wenige Unternehmen als Risiko für die eigene Geschäftsentwicklung wie seit dem Jahr 2011 nicht mehr (27 Prozent, 2011: 24 Prozent).

... in weiterhin schwierigem Umfeld

Angesichts politischer und wirtschaftlicher Krisen wie etwa in Russland oder der Türkei sowie dem Brexit hat sich die deutsche Exportwirtschaft in den letzten Jahren wacker geschlagen. Die deutschen Unternehmen trauen sich anscheinend auch weiterhin selbstbewusst zu, den bestehenden Herausforderungen erfolgreich zu

begegnen. Dennoch bleibt das Umfeld von Herausforderungen geprägt:

- Der Brexit steht vor der Tür. In knapp einem Jahr soll der Austritt umgesetzt werden. Weiter ist ein Großteil der Regelungen und Umstellungen vollkommen unklar. Zudem sind im Handel mit Großbritannien – vor dem Brexit-Votum noch Deutschlands dritt-wichtigster Exportmarkt – durch die langsamere wirtschaftliche Entwicklung vor Ort und die starke Abwertung des Pfunds schon jetzt Rückgänge zu verzeichnen. 2017 war Großbritannien nach DIHK-Schätzungen nur noch auf Platz 5 der wichtigsten Absatzmärkte.
- In der Welthandelsorganisation herrscht weiter Stillstand. Die USA fällt als Antriebskraft weiterer Handelsliberalisierungen zunehmend aus. Mit entscheidenden Schritten zur Öffnung neuer Märkte oder Handelsvereinfachungen auf globaler Ebene ist daher derzeit nicht zu rechnen. Ein Lichtblick: Die EU macht im Bereich der Freihandelsabkommen Fortschritte. Zuletzt wurde eine Vereinbarung mit Japan erreicht.



- Gleichzeitig nimmt der Protektionismus – vor allem in Form non-tarifärer Handelshemmnisse – rund um den Globus zu. Wöchentlich werden neue Anforderungen festgelegt – zuletzt etwa in Tunesien oder Algerien. Die Ausfuhrgeschäfte gleichen in manchen Regionen einem Hürdenlauf.

sche Unternehmen sich auf solche Güter spezialisiert haben, die Alleinstellungsmerkmale besitzen und für deren Kauf nicht vorrangig der Preis ausschlaggebend ist.

Kaum Bremseffekte durch den stärkeren Euro

Der Anteil der exportierenden Industrieunternehmen, die im Wechselkurs ein Risiko für ihre Geschäfte sehen, sinkt deutlich von 18 auf 13 Prozent. Der Eurokurs liegt zwar weiterhin über dem Vorjahresniveau, die Fluktuationen fielen nach dem steilen Anstieg zur Jahresmitte aber zuletzt deutlich schwächer aus. Ein relativ stabiler Kurs ist für Unternehmen wichtig, da das Preiskalkulationen erleichtert und Absicherungsgeschäfte günstiger werden. Der Niveauanstieg ist für die meisten Unternehmen noch verkräftbar. Der Euroaußenwert bleibt im historischen Vergleich im Mittelfeld. Zudem relativiert sich die Verschlechterung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit dadurch, dass viele deut-

Blick in die Weltregionen

Die Einschätzungen basieren unter anderem auf den Eindrücken der deutschen Auslandshandelskammern (AHK), Delegationen und Repräsentanzen und dem „AHK World Business Outlook“.

Weltweit stabiles Wachstum

Die international agierenden deutschen Unternehmen profitieren von der weiter wachsenden Weltwirtschaft. Der Aufschwung erfasst dabei alle Weltregionen. Vor allem das kräftige Wachstum der Euroländer, Nordamerikas und vieler asiatischer Staaten belebt den Welthandel. Einer noch höheren Dynamik stehen politische Krisen etwa in der Türkei und Russland sowie protektionistische Maßnahmen einzelner Länder entgegen. Insbesondere der Brexit und die handelsfeindlichen Äußerungen der US-Regierung sorgen zudem für Verunsicherung bei vielen Unternehmen.

Aufschwung der EU-Länder freut Exporteure

Zum wichtigen Treiber für die deutschen Exporte hat sich die Eurozone entwickelt. Alle Länder des Euroraums befinden sich derzeit im Aufschwung. Sie profitieren von den Reformanstrengungen der letzten Jahre und weisen insgesamt ein robustes Wachstum auf. Die Belebung des Welthandels sorgt EU-weit für steigende Exporte. Dies kompensiert die leichten Bremseffekte durch den etwas stärkeren Euro. Zudem steigt das Investitionsvertrauen und die Finanzierungsbedingungen bleiben äußerst günstig. Die verbesserte Arbeitsmarktsituation bei moderater Inflation sorgt zudem für steigende Konsumspielräume.

Frankreichs Wirtschaft wächst wieder stärker. Bis die Reformen ihre ganze Wirkung zeigen, wird es noch etwas dauern. Zudem sind Lösungen für die große Schuldenlast und die hohe Jugendarbeitslosigkeit nötig. Griechenland hat die Rezession endgültig hinter sich gelassen. Die Euro-Finanzminister haben nach der Überprüfung des Griechenland-Hilfsprogramms Ende

letzten Jahres grünes Licht für die Auszahlung der nächsten Kredittranche gegeben.

Italien befindet sich ebenfalls im Aufschwung, wenn auch mit weiterhin verhaltenen Wachstumsraten. Die nach wie vor hohe (Jugend-)Arbeitslosigkeit bremst den Konsum. Die Aufwertung des Euro bremst die italienischen Exporte. Die Investitionen tragen jedoch deutlich positiv zum Wachstum bei. Mit zahlreichen Initiativen zur „Industrie 4.0“ sollen die Investitionen weiter angekurbelt werden. Weitere Reformen zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und zur Reduzierung der Risiken im Finanzsektor sind wichtig. Ein Ende der Niedrigzinsphase könnte sonst gerade Italien hart treffen. Die Parlamentswahlen im Mai werden mit Spannung erwartet. Eine stabile Regierung könnte das Investitionsvertrauen weiter steigern.

In Spanien sinkt die Arbeitslosenquote kräftig und kurbelt so den privaten Konsum an. Auch die Exporte haben sich gut entwickelt – nicht zuletzt, weil Spanien weltweit Marktanteile gewonnen hat. Allerdings verunsichern die Diskussionen über die angestrebte Unabhängigkeit Kataloniens die Betriebe in der Region. Die Unternehmen sind deshalb nur vorsichtig optimistisch mit Blick auf die konjunkturelle Entwicklung. Die zuletzt drei Prozent Wachstum können in diesem Jahr wohl nicht noch einmal erreicht werden.

Brexit belastet die Handelsbeziehungen

Der bevorstehende Brexit und die geringen Fortschritte bei den Verhandlungen über die zukünftigen Wirtschaftsbeziehungen mit der EU belasten die Stimmung der deutschen Unternehmen in Großbritannien. Die deutschen Exporte in das Vereinigte Königreich sind bereits

rückläufig. Zugleich verlangsamt sich das Wachstum auf der britischen Insel. Das schwache Pfund stützt die Exporte und verhindert so noch größere Rückgänge. Allerdings führt die Unsicherheit zu Zurückhaltung bei Investoren. Die Inflationsrate mit rund drei Prozent drückt zudem auf die Haushaltseinkommen und wirkt so zusätzlich als Konjunkturbremse.

Wirtschaftspolitische Risiken in der Türkei und in Russland

Die Wachstumsraten in der Türkei sind dank expansiver Fiskalpolitik weiterhin deutlich positiv. Die hohe Inflation und die Abwertung der Lira bleiben aber Risikofaktoren für die wirtschaftliche Entwicklung. Auch die Arbeitslosigkeit ist weiterhin hoch. Die deutschen Unternehmen vor Ort erwarten eine Abschwächung der Konjunktur in den kommenden zwölf Monaten. Die hauptsächlich politisch bedingten Unwägbarkeiten und Risiken schrecken international tätige Unternehmen ab.

Die russische Wirtschaft wird voraussichtlich 2018 das zweite Jahr in Folge wachsen. Hierfür ist vor allem die Stabilisierung des Ölpreises ausschlaggebend. Die Produktivitätsgewinne in Russland sind allerdings weiter gering. Für ein noch höheres Wachstum sind tiefgreifende Reformen nötig, um die russische Wirtschaft wettbewerbsfähiger zu machen. Fraglich ist, ob nach der Präsidentschaftswahl im März ein neuer wirtschaftspolitischer Kurs eingeschlagen wird.

China weiter stark

Die Erwartungen der deutschen Unternehmen vor Ort an die Geschäfte in China sind weiterhin hoch. Der Konsum wächst dank steigender Löhne und die Importnachfrage steigt. Die hohen Wachstumsraten machen das China-Geschäft weiterhin attraktiv, eine langsame Abschwächung ist allerdings erkennbar. Die Verschuldung des Privatsektors steigt und die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen sind zunehmend ein Risiko für Unternehmen. Die

großen Herausforderungen mit Blick auf den demographischen Wandel, die sozialen und ökologischen Bedingungen sowie den erforderlichen Abbau von Überkapazitäten in einigen Branchen bestehen weiterhin fort. Die geplante Umstrukturierung der Wirtschaft kommt insgesamt nur schleppend voran.

Asien profitiert dank robuster Weltwirtschaft

Japan wird voraussichtlich auch 2018 wieder über ein Prozent wachsen. Angesichts des Mangels an Arbeitskräften und der demographischen Entwicklung ist dies als Erfolg zu werten. Ob damit eine längere Phase der Erholung eintritt, bleibt aber unklar. Das fertig ausgehandelte EU-Japan-Handelsabkommen soll dem Handel neuen Schwung verleihen.

Die weiteren asiatischen Volkswirtschaften profitieren auf Grund ihrer hohen Exportintensität stark von der guten Weltwirtschaft. Die Philippinen entwickeln sich robust – vor allem dank des wachsenden Dienstleistungssektors. Auch Südkorea entwickelt sich stabil mit Wachstumsraten von um die drei Prozent. Der Fachkräftemangel und die schwache Binnennachfrage verhindern allerdings eine noch höhere Dynamik.

Die Unternehmen in Indien erwarten weiterhin hohe Wachstumsraten von insgesamt mehr als sieben Prozent. Voraussetzung dafür ist aber, dass die aktuellen Wirtschaftsreformen greifen. Die steigenden Direktinvestitionen und Erfolge im Bürokratieabbau verbessern die Geschäftssituation für Unternehmen. Die größten Risiken bleiben aber die Wirtschaftspolitik sowie die mangelhafte Infrastruktur.

US-Steuerreform sorgt für Belebung

Die deutschen Unternehmen in den USA sind zufrieden und erwarten auch für 2018 gute Geschäfte. Die umfangreiche US-Steuerreform dürfte für zusätzliche Impulse sorgen. Die Verschuldungsprobleme des US-Haushalts dürften sich dadurch jedoch verschärfen. Zudem besteht

weiterhin hoher Modernisierungsbedarf im Bereich Infrastruktur. Hinzu kommt die „America First“-Politik des Präsidenten: Die Steuerreform kann zur Benachteiligung von importierenden Unternehmen führen. Neue „Buy-American“-Vorgaben könnten den Handel einschränken. Zusätzlich sorgt die Nafta-Neuverhandlung für Verunsicherung – nicht nur in Mexiko und Kanada, sondern auch bei den vielen international agierenden Unternehmen in den USA.

Handelsabkommen mit Mercosur-Staaten erwartet

Die brasilianische Wirtschaft kommt langsam aus der Krise. In diesem Jahr könnte das Land zum ersten Mal seit 2013 wieder über ein Prozent wachsen. Mit Spannung wird die Präsidentschaftswahl im Herbst erwartet. Eine stabile Regierung und wirtschaftspolitische Reformen sind die Voraussetzung für ein nachhaltiges Wachstum in Brasilien.

Positiv entwickelt sich Argentinien. Infrastrukturinvestitionen sorgen für gute Zahlen in der Bauindustrie. Mit der G20- und B20-Präsidentschaft in diesem Jahr will Präsident Macri für weitere Investitionen in seinem Land werben. Ein Abschluss der Verhandlungen über ein EU-Mercosur-Handelsabkommen könnte weitere Impulse für den Weg Südamerikas aus der Krise geben.

Wachstum in Afrika stabilisiert sich leicht

Einzelne Krisen überschatten weiterhin die Entwicklung Afrikas. Südafrika, das wirtschaftliche Schwergewicht des Kontinents, wächst weiterhin nur schwach. Die hohe politische Unsicherheit durch die in Korruptionsskandale verwickelte Regierung bleibt bestehen. Dadurch fehlen Investitionen. Die Arbeitslosigkeit bleibt hoch. Die Stabilisierung der Preise von wichtigen Exportrohstoffen könnte helfen, das Wachstum 2018 zumindest wieder etwas anzuschieben. Andere afrikanische Länder wie zum

Beispiel Kenia entwickeln sich dagegen mit höheren Wachstumsraten. Zwar sind auch hier Arbeitslosigkeit und hohe Schulden ein Problem, neue Investitionen und eine stabile Entwicklung stimmen die Unternehmen aber positiv. Das verspricht auch insgesamt für den afrikanischen Kontinent ein Wachstum über drei Prozent.

Investitionsabsichten der Unternehmen

Wie werden sich die Ausgaben Ihres Unternehmens für Investitionen im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?



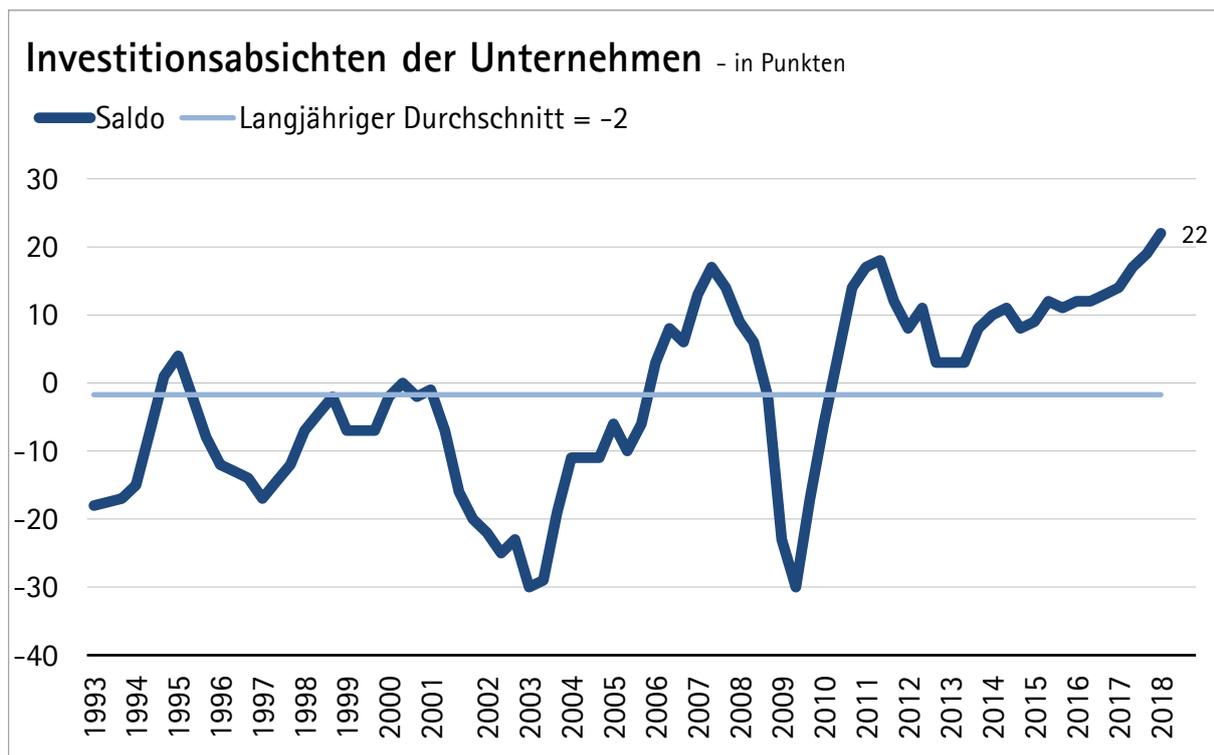
Wachstum in neue Höhen

Die Investitionspläne der Unternehmen sind so expansiv ausgerichtet wie nie zuvor. Viele Unternehmen agieren mittlerweile an der Kapazitätsgrenze. Zudem steigt das Vertrauen in eine auch weiterhin absehbar hohe Nachfrage nach ihren Waren und Dienstleistungen. Insbesondere die Industrie plant expansiver, aber auch Bauwirtschaft und Handel wollen ihren Kapitaleinsatz steigern. Angesichts dieser Entwicklung wollen so viele Unternehmen wie noch nie ihre Kapazitäten erweitern. Auch das Investitionsmotiv Produktinnovationen erreicht einen Rekordwert. Die hohen Investitionsbedarfe der Digitalisierung dürften sich zunehmend materialisieren. Neben der Modernisierung bestehender Produkte und Prozesse sehen die Unternehmen auch einen hohen Bedarf, neue Geschäftsmodelle und Produktionsverfahren zu entwickeln.

Investitionen: Verstetigte Rekordabsichten

Zu Jahresbeginn 2018 will mehr als ein Drittel aller Unternehmen in den nächsten Monaten seine Investitionen am Standort Deutschland ausweiten (34 Prozent). Dem gegenüber planen nur noch zwölf Prozent der Betriebe geringere Investitionsbudgets. Etwas mehr als die Hälfte (54 Prozent) geht mit konstanten Investitionsplänen ins Jahr 2018. Mit dem resultierenden Saldo aus höheren und niedrigeren Investitionsabsichten von 22 Punkten erreichen die Investitionsabsichten zu Jahresbeginn erneut Rekord-

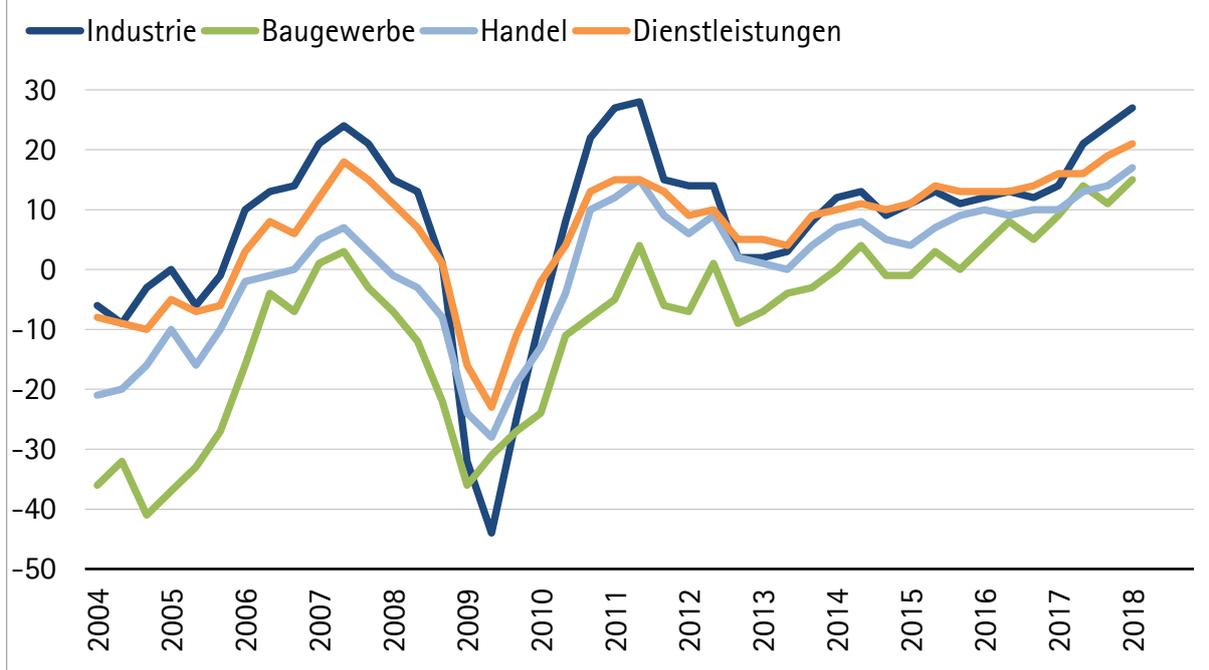
niveau. Ausgehend von dem bisherigen Höchststand im letzten Herbst steigen die Absichten sogar nochmal deutlich (um drei Punkte). Die Dynamik des Investitionsaufschwungs nimmt nun schon seit dem Frühsommer 2016 stetig zu. Die nochmals deutlich verbesserte Geschäftslage (Saldoverbesserung um sieben auf 61 Punkte) und die zuversichtlicheren Geschäftserwartungen (Saldoverbesserung von 23 auf 29 Punkte) bei den Investitionsgüterproduzenten weisen ebenfalls auf eine rege Investitionsnachfrage hin. Es verfestigt sich somit das Bild eines breiten Aufschwungs der neben dem Konsum



Investitionsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Jahresbeginn 2016	27	58	15	12
Frühsommer 2016	27	58	15	12
Herbst 2016	28	57	15	13
Jahresbeginn 2017	29	56	15	14
Frühsommer 2017	31	55	14	17
Herbst 2017	32	55	13	19
Jahresbeginn 2018	34	54	12	22

Investitionsabsichten nach Wirtschaftszweigen - in Punkten



und den Exporterträgen auch durch ausge-dehnte Investitionstätigkeit getragen wird. Die weiterhin günstigen Finanzierungsbedingungen unterstützen dabei den Investitionsaufschwung. In der Finanzierung – etwa neuer Investitions-vorhaben – sieht derzeit nur jedes zehnte Un-ternehmen ein Risiko für seine Geschäftsent-wicklung.

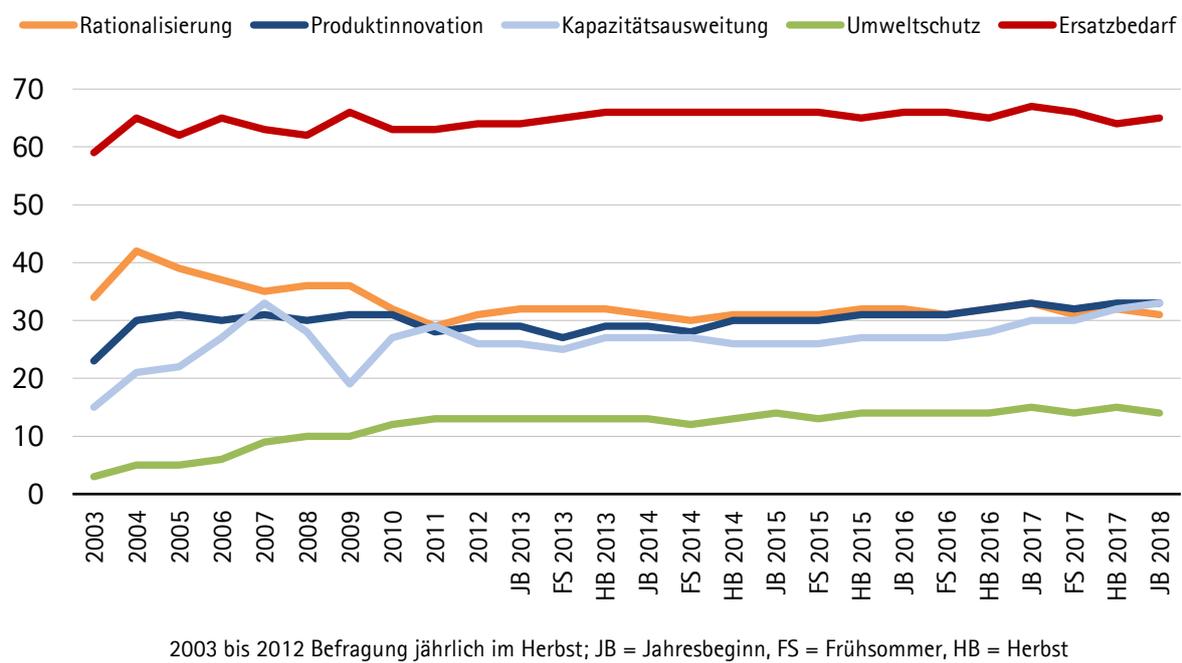
Alle Wirtschaftszweige im Hoch

Die Investitionsabsichten steigen in fast allen Wirtschaftszweigen auf Rekordniveau oder be-wegen sich in die Nähe. Im Baugewerbe (Saldo plus vier Punkte auf 15), im Handel (plus drei Saldopunkte auf 17) und bei Dienstleistern (plus zwei Punkte auf 21 Saldopunkte) markieren die Investitionssalden Allzeithochs. Auch in der In-dustrie nähert sich der Wert dem Rekord von 28 Punkten – der Saldo verbessert sich gegenüber der Vorumfrage um drei auf nun 27 Punkte. Während die Investitionsabsichten zu Jahresbe-ginn 2016 für einen Aufschwung noch verhal-ten waren, holt die Industrie nun kräftig auf und will die Budgets noch deutlicher ausweiten

Investitionsabsichten der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Jahresbeginn 2016	12	4	10	13	12
Frühsommer 2016	13	8	9	13	12
Herbst 2016	12	5	10	14	13
Jahresbeginn 2017	14	9	10	16	14
Frühsommer 2017	21	14	13	16	17
Herbst 2017	24	11	14	19	19
Jahresbeginn 2018	27	15	17	21	22

Hauptmotive der Investitionen im Inland - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich



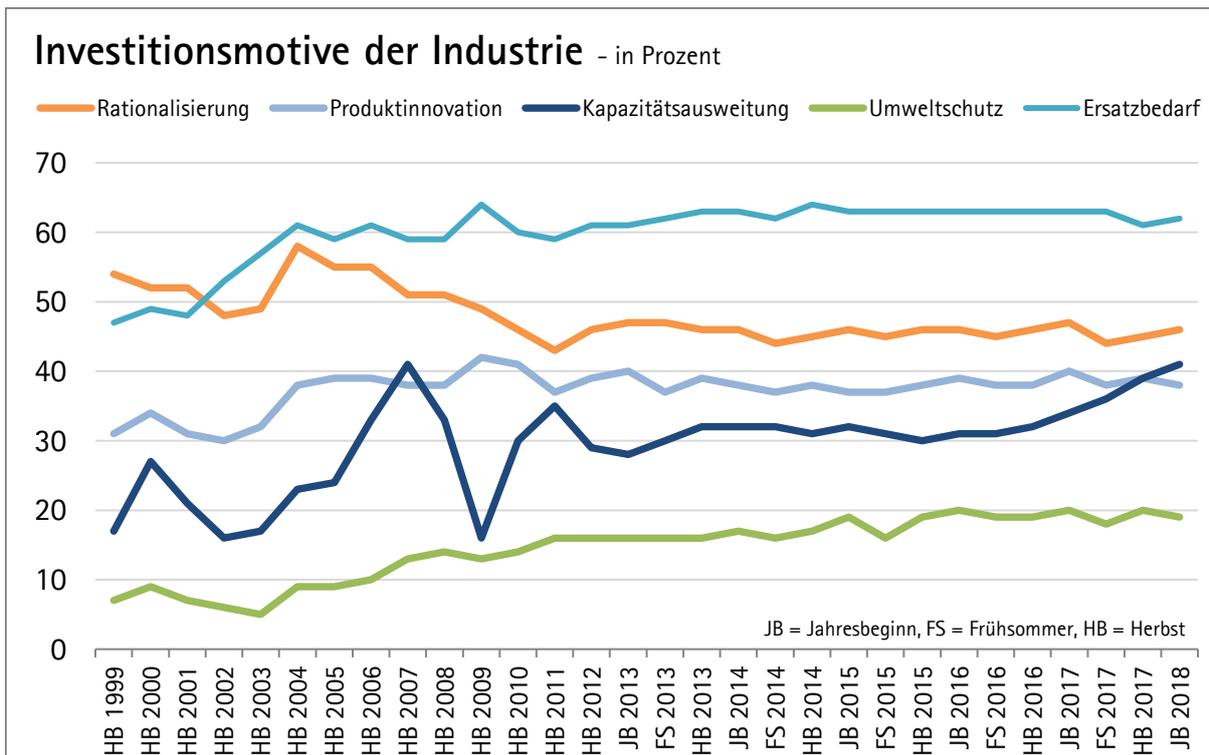
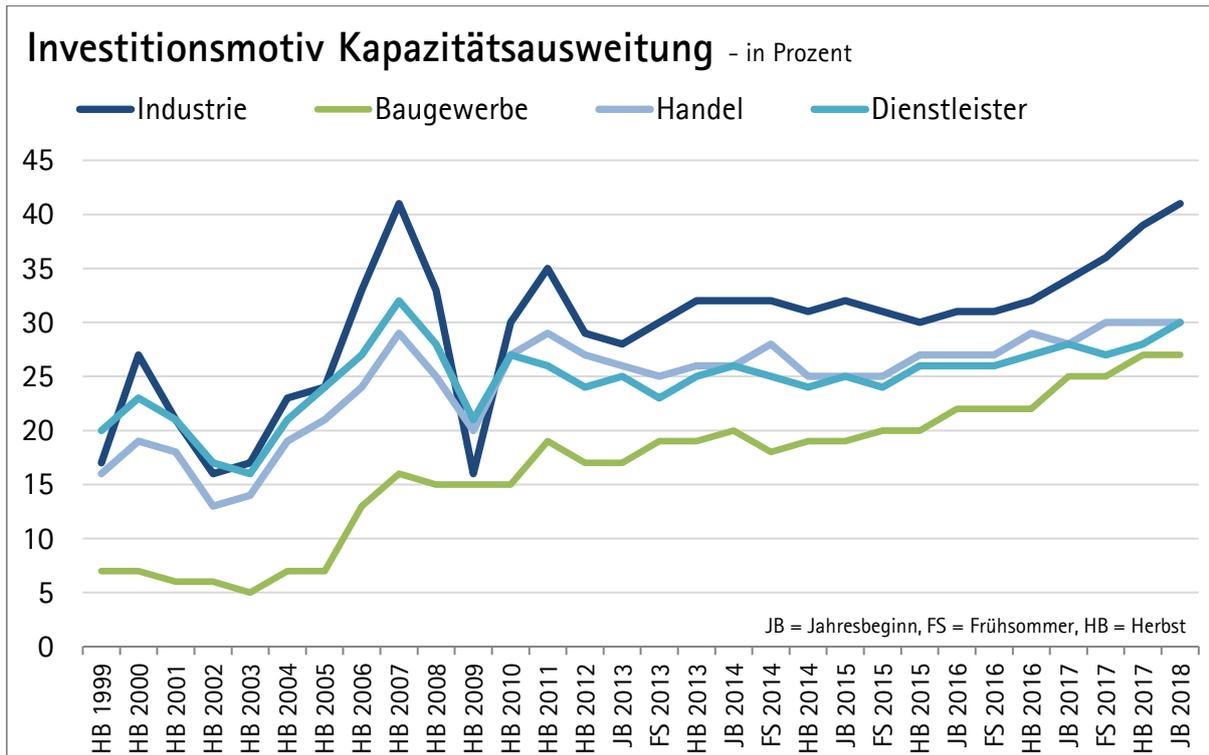
als der Rest der Wirtschaft (Anstieg ggü. Vorjahr in der Industrie: 13 Punkte; Gesamtwirtschaft: acht Punkte). Die vor einigen Jahren konstatierte Investitionslücke¹ schließt sich somit etwas. Hierfür spricht gleichfalls, dass insbesondere die Großunternehmen, die in der Regel großvolumige Investitionen vornehmen, den größten Sprung in ihren Investitionsabsichten melden. Auf Jahressicht steigt der Saldo hier um 14 auf nun 32 Punkte.

Auch die Digitalisierung dürfte sich zunehmend zum Investitionstreiber entwickeln. Das zeigt

sich zum einen in den optimistischen Erwartungen der IT-Dienstleister und der Informationswirtschaft. Zum anderen hat auch das IHK-Digitalisierungsbarometer gezeigt, dass sich die Unternehmen der Investitionsbedarfe durch die Digitalisierung bewusst sind. Rund neun von zehn Betrieben – und damit noch mehr als im Vorjahr – wollen ihre Investitionen steigern, um ihre Prozesse und Produkte weiter zu digitalisieren.²

¹ Siehe hierzu auch BMWi: „Stärkung von Investitionen in Deutschland“, 2015 und DIHK: „Investitionslücke schließen – Standortstärke sichern“, 2014.

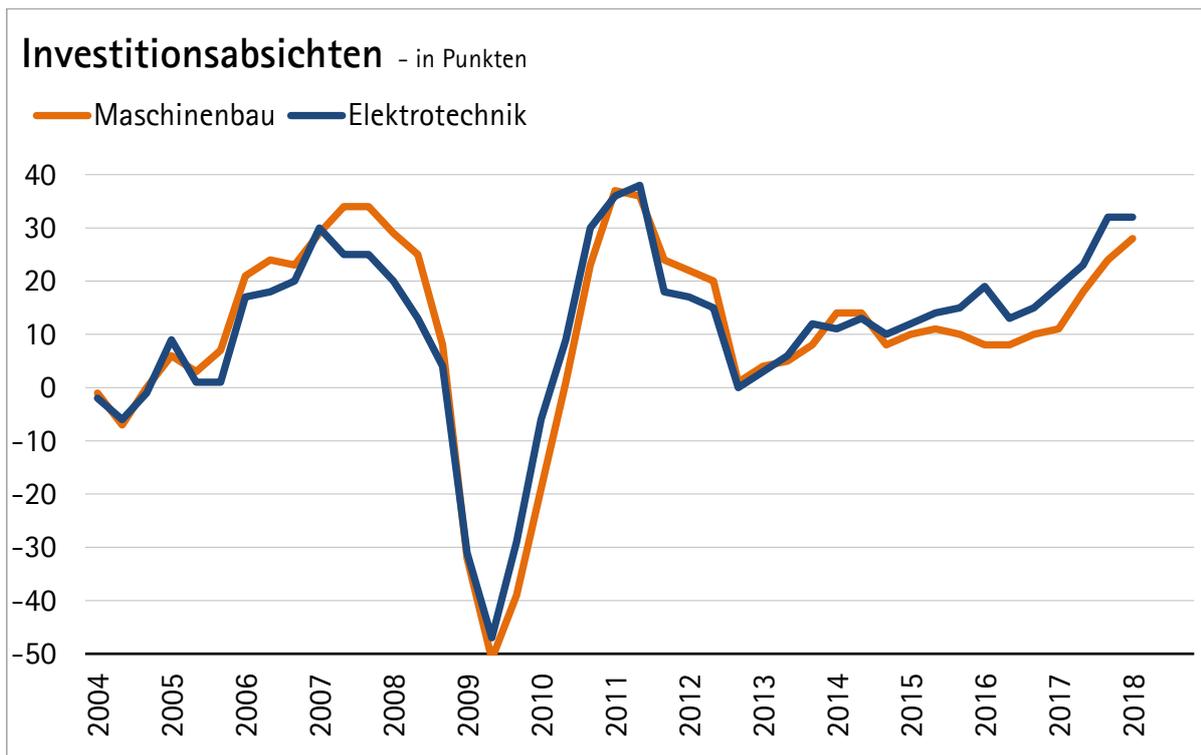
² Siehe hierzu [IHK-Digitalisierungsbarometer](#), 2017.



Engpassfaktor Nr. 1: Fachkräftemangel

Risiko Nummer eins. Mittlerweile sind 68 Prozent betroffen (64 Prozent im Herbst 2017).

Fraglich ist, ob sich alle Investitionsabsichten der Unternehmen auch in vollem Umfang realisieren lassen - der Fachkräftemangel könnte dies zu einem Teil verhindern oder verzögern. Er ist bei investitionsfreudigen Unternehmen das



Kapazitätserweiterungen so wichtig wie nie

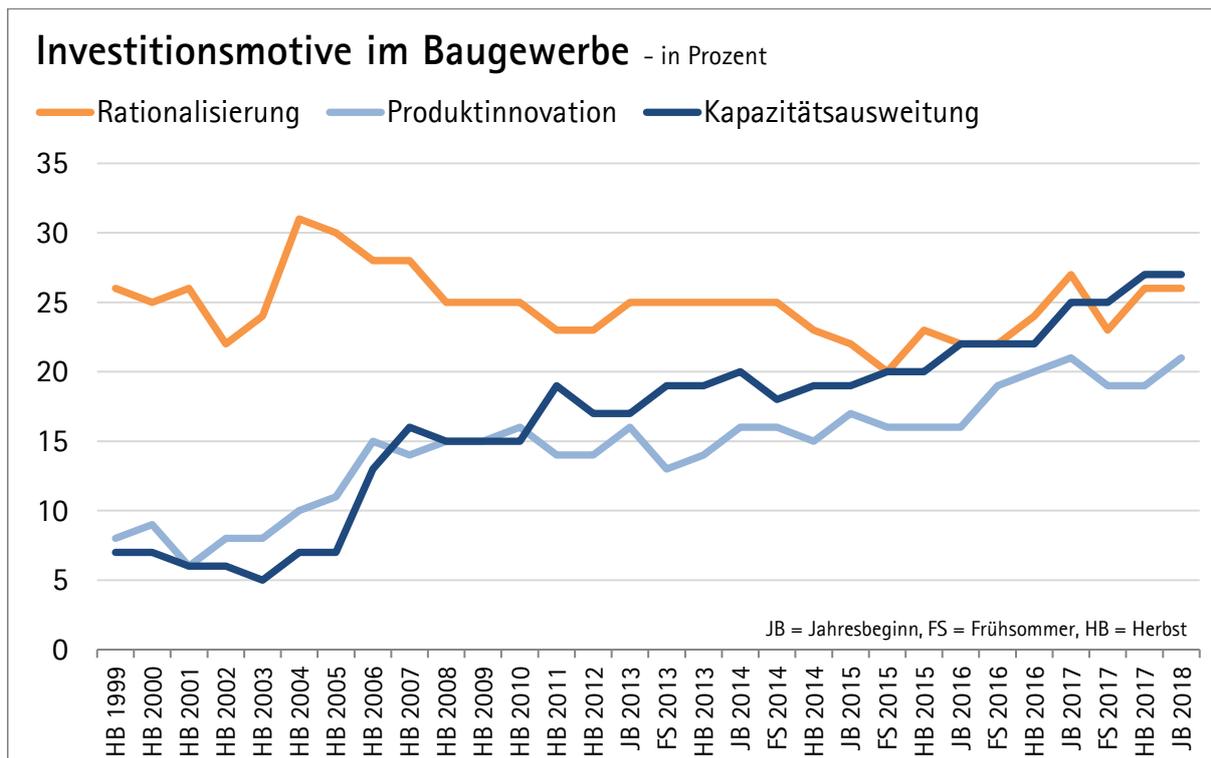
Der Anteil der Unternehmen, die in Kapazitätserweiterungen investieren wollen, liegt auf Rekordhöhe. Ein Drittel der Unternehmen nennt dies als ein Motiv (Vorumfrage: 32 Prozent, Vorjahresumfrage: 30 Prozent). Es hat damit in den letzten drei Jahren deutlich an Bedeutung gewonnen (Jahresbeginn 2015: 26 Prozent). Insbesondere die Industrie reagiert aktuell verstärkt mit Erweiterungen auf die anhaltend hohe Kapazitätsauslastung (41 nach 34 Prozent bzw. 27 nach 25 Prozent, jeweils im Jahresvergleich). Das Investitionsmotiv der Produktinnovation steigt zwar nicht weiter an, bleibt aber auf seinem Rekordhoch von 33 Prozent. Über alle Branchen hinweg nimmt gleichzeitig das Motiv der Ersatzinvestitionen leicht zu – 65 Prozent der Betriebe planen aus diesem Grund mit Kapitaleinsätzen, ein Prozent mehr als im Herbst 2017. Wenig Veränderung gibt es unter dem Strich bei den Motiven „Rationalisierung“ (31 Prozent, minus eins gegenüber Vorumfrage) und „Umweltschutz“ (14 Prozent, minus ein Prozent).

Industrie baut aus

Die Industrie schraubt ihre Investitionsbudgets weiter hoch (Saldo: 27 nach zuvor 24 Punkten) und plant damit deutlich expansiver als der Rest der Wirtschaft. Dabei erreicht das Motiv der Kapazitätserweiterung bei den Industrieunternehmen den höchsten Wert seit Beginn der Umfrage und im Vergleich der Wirtschaftszweige (41 Prozent). Sie profitieren besonders stark von der wirtschaftlichen Belebung in der EU sowie weltweit.

Vor allem bei den Vorleistern ist die Dynamik am aktuellen Rand hoch (Saldoanstieg um vier auf 28 Punkte). Treiber sind die Chemische Industrie, die Gummi- und Kunststoffindustrie und sogar die von nationalen Sonderlasten bei den Stromkosten stark betroffene energieintensive Branche Glas, Keramik, Steineverarbeitung (Saldoanstieg von acht auf 39, von sieben auf 33, bzw. von 20 auf 30 Punkte).

Angesichts global wachsender Nachfrage gewinnen Kapazitätserweiterungen bei Vorleistern



besonders stark an Bedeutung (43 nach 39 Prozent). Ein Zeichen des Vertrauens darauf, dass der konjunkturelle Schwung sich fortsetzen wird.

Auch die Investitionsgüterproduzenten stocken deutlich auf (28 nach 25 Punkten). Insbesondere der Maschinenbau weitet die Budgets spürbar aus (Saldoveränderung plus vier auf 28 Punkte). Auch Elektrotechnikbetriebe wollen deutlich stärker investieren als in den letzten Jahren (Saldo: 32 Punkte wie zuletzt; Jahresbeginn 2017: 19 Punkte). Die Branchen stehen im Zentrum neuer technologischer Entwicklungen – Stichwort Industrie 4.0 – und werden oftmals mit hohen zusätzlichen Investitionen aber auch großen Unsicherheiten mit Blick auf die technologische Entwicklung in Verbindung gebracht.

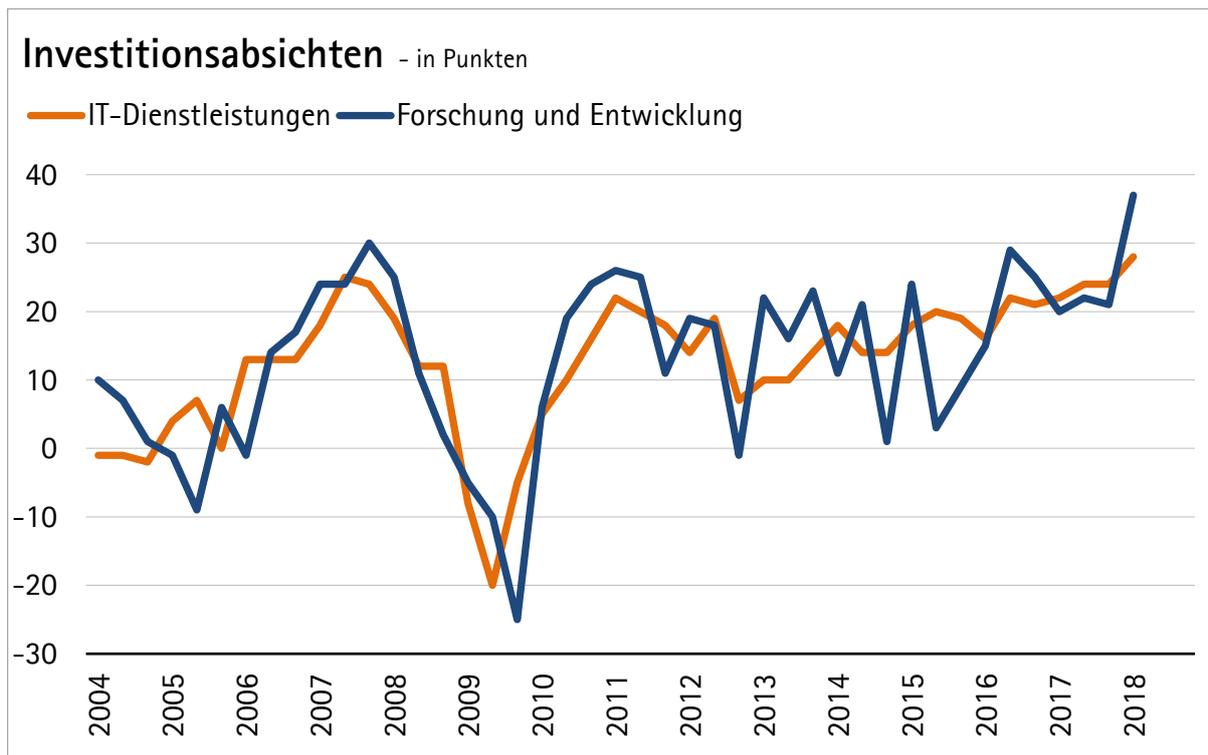
Im Fahrzeugbau gehen die Investitionsabsichten hingegen leicht zurück (um zwei auf 29 Punkte). Gleichzeitig gewinnt hier das Investitionsmotiv „Produktinnovation“ sprunghaft an Bedeutung – 59 Prozent der Betriebe investieren aus diesem Grund, 12 Prozentpunkte mehr als vor einem Jahr. Die Branche steht gleich vor

mehreren grundlegenden Wandlungen (Stichworte: autonomes Fahren, Elektromobilität, Car Sharing), die die Betriebe durch einen erhöhten Forschungs- und Entwicklungsaufwand mitgestalten wollen.

Die Konsumgüterhersteller (Saldoveränderung plus einen auf 23 Punkte) halten ihre Investitionspläne mehr oder weniger konstant expansiv. Die Pharmaindustrie will ihre Budgets so stark steigern wie noch nie (38 nach 31 Punkten).

Bau mit der größten Dynamik

Die Bauwirtschaft weist den höchsten Investitionssaldo seit Beginn der Umfrage auf. Der Saldo steigt spürbar an (um vier auf nun 15 Punkte) – darunter ist der Tiefbau sogar noch etwas expansiver (plus sechs auf 17 Punkte). Dabei bleibt das Investitionsmotiv der Kapazitätserweiterung auf dem Maximalwert der Vorumfrage (27 Prozent der Betriebe investieren zu diesem Zweck). Die Unternehmen rechnen mit einer weiter steigenden Nachfrage: Nur noch 23 Prozent der Betriebe sehen in der Inlandsnach-



frage ein potentielltes Geschäftsrisiko (Vorumfrage 27 Prozent). Viele Unternehmen und Haushalte nutzen die Niedrigzinsphase, um Bauvorhaben umzusetzen. Zudem bleibt der Nachholbedarf bei der digitalen Anbindung sowie der Verkehrsinfrastruktur auf absehbare Zeit hoch. Die Dynamik im öffentlichen Bau könnte sogar noch größer ausfallen, allerdings bremsen fehlende Planungskapazitäten sowie lange Genehmigungsverfahren.

Angesichts der hohen Nachfrage wäre sogar ein noch größerer Schwerpunkt bei der Kapazitätserweiterung vorstellbar. Allerdings dürften gerade im Baugewerbe spürbare Bremseffekte vom Fachkräftemangel ausgehen (Nennung: 79 Prozent; Gesamtwirtschaft: 60 Prozent). Wenn es am Personal mangelt, bietet gerade in diesem Wirtschaftszweig die Anschaffung neuer Maschinen und Geräte nur begrenzte Möglichkeiten zur Produktionssteigerung.

Auch der Handel meldet Rekorde

Die Investitionsabsichten des Handels steigen deutlich (Saldoverbesserung von 14 auf 17 Punkte). Getragen wird diese Entwicklung vom Großhandel (Saldoveränderung plus fünf auf 21 Punkte) und dem KfZ-Handel (Saldo plus sechs auf 23 Punkte) – jeweils neue Rekordwerte. Lediglich der Einzelhandel macht leichte Abstriche bei der Expansion (zehn Saldepunkte nach elf zur Vorumfrage). Die Unsicherheiten und die zunehmende Konkurrenz, die mit den digitalen Möglichkeiten und Geschäftsmodellen verbunden ist, veranlasst manch einen Einzelhändler zu einer vorsichtigeren Investitionsplanung.

Insgesamt bleibt der Anteil der Händler, die ihre Investitionsbudgets zum Zwecke der Kapazitätserweiterung oder Produktinnovationen aufgestellt haben, mit 30 bzw. 29 Prozent auf Rekordniveau. Gerade der Großhandel sieht zunehmendes Innovationspotenzial und steigert seine Budgets, um dies zu nutzen (Investitionssaldo: 21 nach 16 Punkten; Anteil Produktinnovationen: 30 nach 28 Prozent).

Dienstleister planen mit noch mehr Kapitaleinsatz

Die Serviceanbieter steigern ihre Aufwendungen weiter kräftig (Anstieg um zwei auf 21 Punkte). Auch in diesem Wirtschaftszweig werden die bisherigen Rekordmarken übertroffen (bisheriger Höchststand: 19 Punkte). Besonders groß ist die Dynamik bei den unternehmensbezogenen Dienstleistern (22 nach 18 Punkten). Ein wichtiger Treiber ist die Digitalisierung. IT-Dienstleistern wollen ihre Budgets noch kräftiger ausweiten als zuletzt (28 nach 24 Punkten). Der Saldo liegt mittlerweile deutlich über dem historischen Höchstwert (alter Rekord: 25 Punkte). Neben Produktinnovationen spielen hier auch Kapazitätsausweitungen eine größere Rolle (56 nach 52 bzw. 43 nach 38 Prozent).

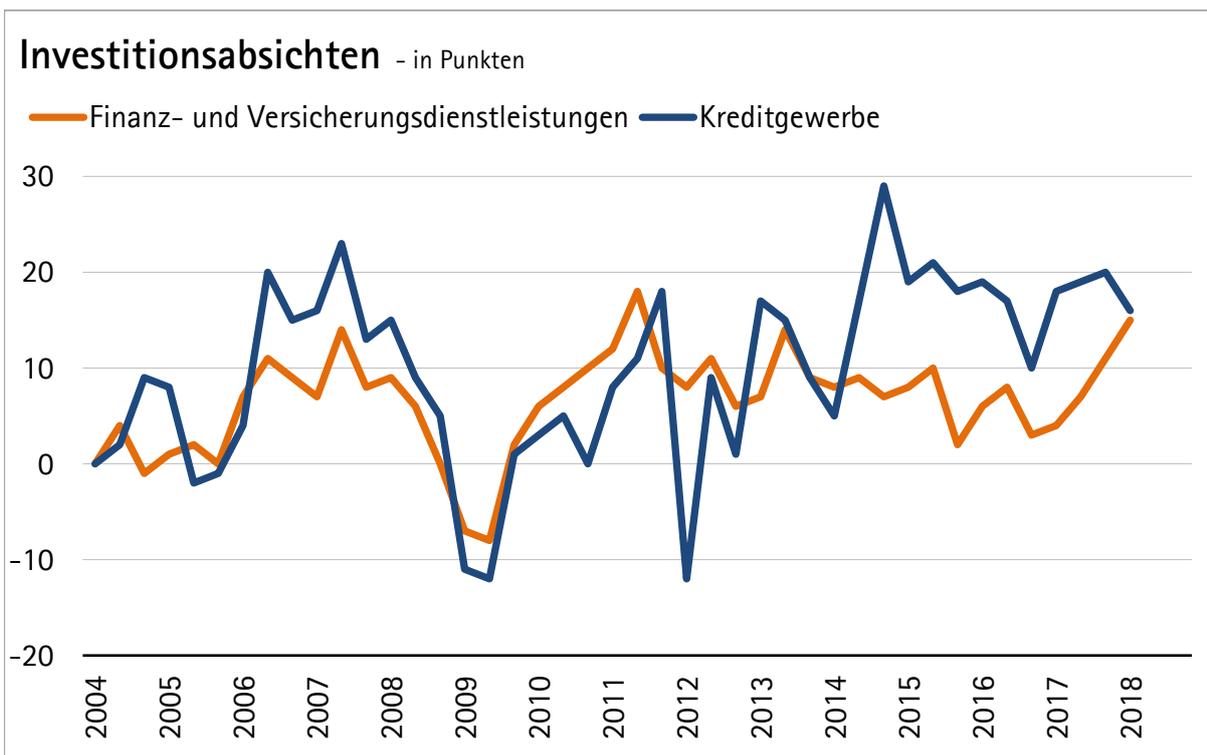
Auch die Anbieter von Forschungs- und Entwicklungsdienstleistungen planen einen großen Investitionsaufwuchs. Hier macht der Saldo einen kräftigen Satz auf 37 Punkte (Vorumfrage 21 Saldopunkte). Viele Betriebe nehmen FuE-Dienstleistungen in Anspruch, um bei den vielfältigen Herausforderungen, z. B. im Bereich der

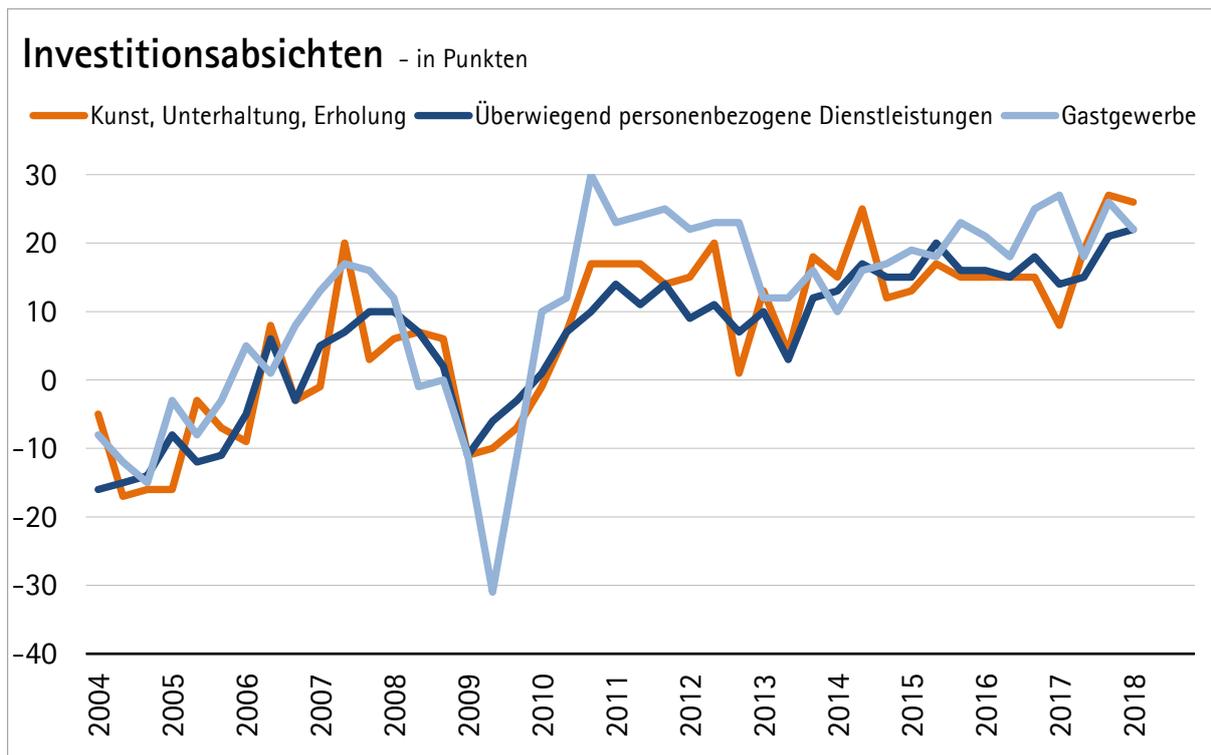
Digitalisierung, an ihrer Wettbewerbsfähigkeit zu arbeiten.

Personenbezogene Dienstleister wie etwa Gesundheits- und Sozialdienste planen nach einem starken Anstieg im Herbst nochmal etwas mehr Investitionen (22 nach 21 bzw. 34 nach 33 Punkten). Die seit längerem gute Konjunktur, immer weiter steigende Beschäftigungsstände und damit einhergehend ein stabiles Verbrauchervertrauen führt auch zu sehr hohen Investitionsabsichten in der Freizeitwirtschaft, wenn auch leicht unter dem Rekordwert der Vorumfrage (Saldo 26 Punkte nach 27 Punkten in der Vorumfrage). Das Gastgewerbe plant hingegen trotz der guten Nachfragesituation vorsichtiger (22 nach 26 Punkten).

Kreditwirtschaft arbeitet sich aus dem Tal

Auch die seit Jahren gebeutelte Kreditwirtschaft setzt zusätzliche Investitionsimpulse. Die anhaltende Niedrigzinspolitik, die immer komplexere Regulierung und deren Umsetzung sowie der





Anpassungsbedarf durch die Digitalisierung setzen die Branche erheblich unter Druck und erzeugen steigenden Investitionsbedarf (Saldo steigt von zehn auf zwölf Punkte). Insgesamt dominieren im Kreditgewerbe aber weiterhin Ersatz- und Rationalisierungsinvestitionen (72 nach 68 bzw. 57 nach 58 Prozent), während Erweiterungen weiterhin kaum eine Rolle spielen (acht nach sieben Prozent).

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen

Wie wird sich die Beschäftigtenzahl Ihres Unternehmens im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?



Beschäftigungspläne auf Rekordniveau - Fachkräftemangel setzt Grenzen

Die Beschäftigungsabsichten steigen branchenübergreifend. Sie erreichen bei Industrie, Bau und Handel neue Höchststände, bei den Dienstleistern liegen sie nur knapp darunter. Am aktuellen Rand ist besonders die Dynamik in der Industrie und bei IT-Dienstleistern groß. Nur die Finanzwirtschaft geht weiterhin von sinkenden Personalbudgets aus. Insgesamt wird der Beschäftigungsaufbau in seiner Umsetzung immer deutlicher durch den Fachkräftemangel erschwert, der für die Unternehmen mittlerweile das mit Abstand größte Hemmnis ist. 2010 nannten ihn nur 16 Prozent der Unternehmen als Geschäftsrisiko – mittlerweile sind es 60 Prozent. Die Personalengpässe zeigen sich auch in steigenden Sorgen der Unternehmen aller Branchen über die Arbeitskosten.

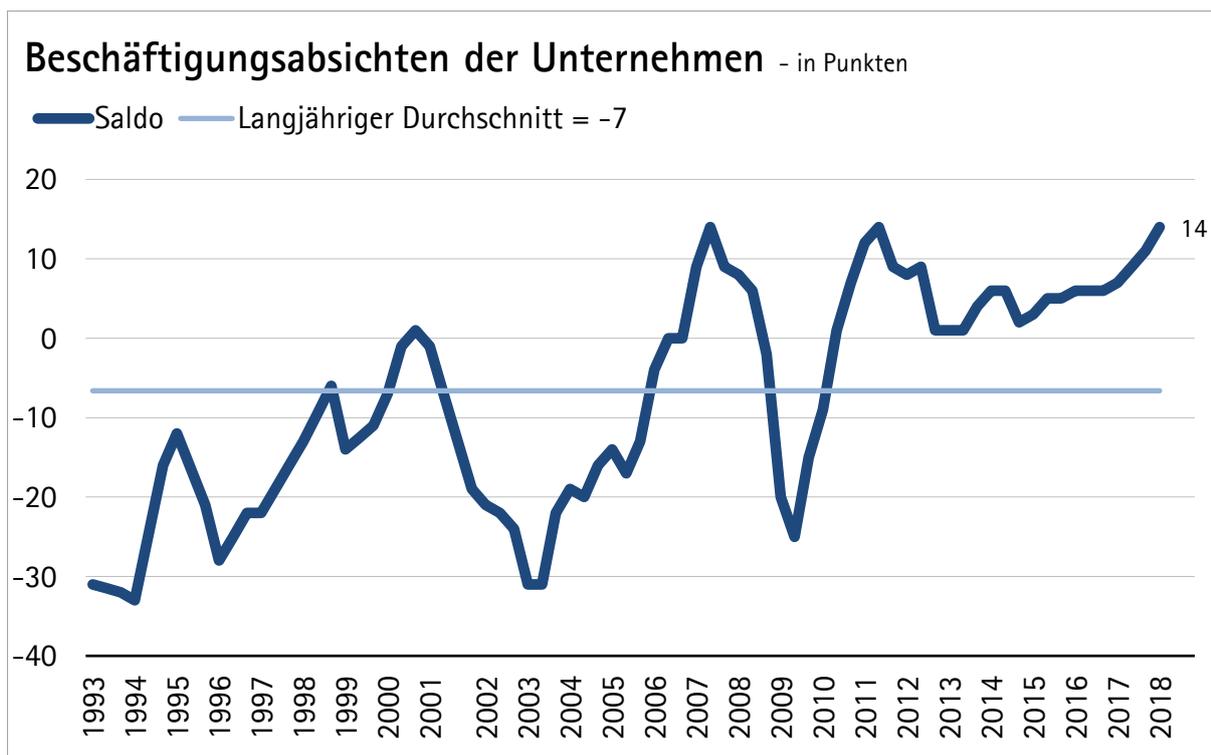
Aufschwung geht auch am Arbeitsmarkt weiter

Die Unternehmen haben noch expansivere Beschäftigungspläne als im letzten Herbst. Jeder vierte Betrieb will seine Mitarbeiterzahl erhöhen, 64 Prozent ihren aktuellen Beschäftigungsstand fortführen und nur noch elf Prozent planen mit weniger Personal. Der Saldo der Anteile der Unternehmen aus Personalaufbauplänen und Reduzierungsabsichten beträgt 14 Punkte – und erreicht damit erneut die Rekordwerte von 2011 und 2007.

Der Anstieg der Beschäftigung geht damit 2018 in sein dreizehntes Jahr.

Engpassfaktor Fachkräfte ...

Der kräftige Beschäftigungsaufbau der letzten Jahre hat aus Sicht der Wirtschaft jedoch auch Schattenseiten. Die Personalgewinnung und -bindung gestaltet sich zunehmend schwer, weil der Arbeitsmarkt mit Blick auf bestimmte Berufsgruppen weitgehend leergefegt ist. Gesucht

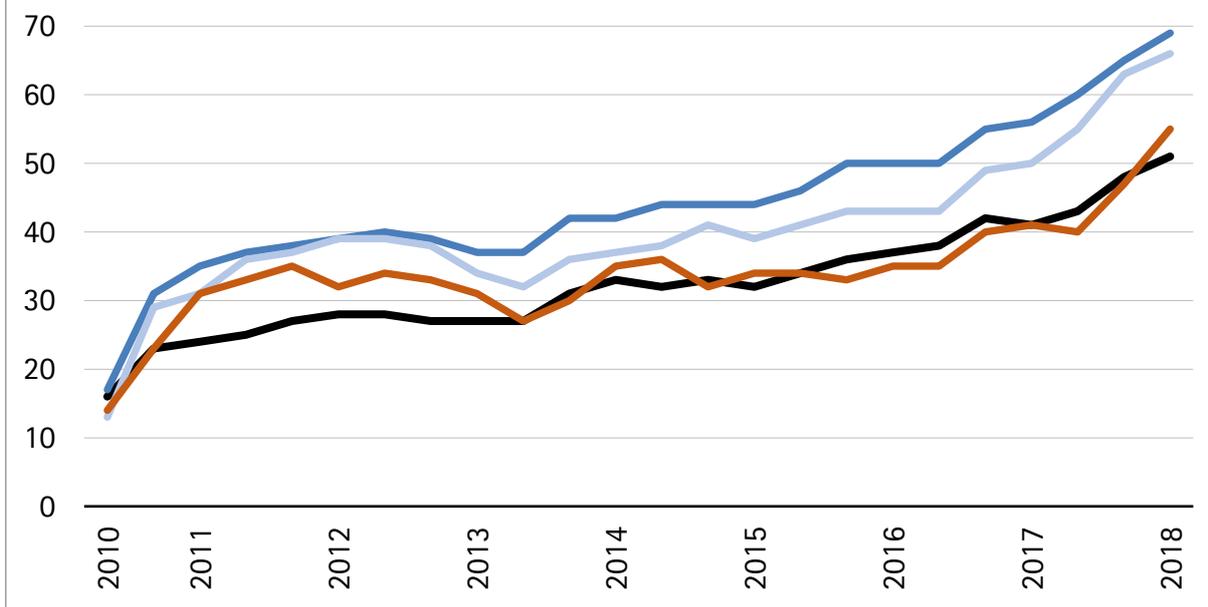


Beschäftigungsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	Höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Jahresbeginn 2016	18	70	12	6
Frühsummer 2016	18	70	12	6
Herbst 2016	19	68	13	6
Jahresbeginn 2017	20	67	13	7
Frühsummer 2017	21	67	12	9
Herbst 2017	22	67	11	11
Jahresbeginn 2018	25	64	11	14

Geschäftsrisiko Fachkräftemangel nach Unternehmensgrößenklassen - in Prozent

— 1-19 Beschäftigte — 20-199 Beschäftigte — 200-499 Beschäftigte — über 1.000 Beschäftigte



sind dabei nicht nur Akademiker, sondern gerade berufliche Qualifizierte. In den letzten Jahren entfiel ein Großteil des Beschäftigungsaufbaus auf ausländische Fachkräfte. Durch die verbesserte Arbeitsmarktsituation im Rest von Europa verliert die Arbeitsmigration nach Deutschland an Attraktivität.

Das Risiko „Fachkräftemangel“ steigt auf ein neues Rekordniveau. Sechs von zehn Unternehmen sehen hierhin mittlerweile ein Risiko für ihre Geschäftsentwicklung. Seit Herbst 2016 ist der Fachkräftemangel damit das Top-Risiko aus Sicht der Wirtschaft. Zuvor hatten Sorgen um die Nachfrage dominiert.

Das fehlende Angebot qualifizierter Fachkräfte entwickelt sich branchenübergreifend immer mehr zum Engpass und bremst die Unternehmen in ihren geschäftlichen Aktivitäten. Können Unternehmen Wachstumspotenziale vor diesem Hintergrund nicht realisieren, schmälert dies letztlich auch die gesamtwirtschaftliche Entwicklung.

... gerade im Mittelstand

Der Fachkräftemangel ist für Unternehmen aller Größenklassen das Geschäftsrisiko Nr. 1. Besonders dem Mittelstand macht er zunehmend zu schaffen. Kleinen und mittleren Unternehmen fällt es häufig schwerer, potenzielle Bewerber

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Jahresbeginn 2016	4	4	4	7	6
Frühsommer 2016	4	9	5	8	6
Herbst 2016	5	5	5	6	6
Jahresbeginn 2017	7	9	6	7	7
Frühsommer 2017	12	13	7	8	9
Herbst 2017	16	10	9	9	11
Jahresbeginn 2018	21	14	10	12	14

auf sich aufmerksam zu machen. Bei den kleineren mittelständischen Betrieben (20 bis 199 Mitarbeiter) zeigen sich besonders viele vom Fachkräftemangel betroffen (69 nach 65 Prozent). Gleiches gilt auch für die größeren Mittelständler (200 bis 499 Beschäftigte), bei denen sich die Risikoeinschätzung im Vergleich zum Herbst noch einmal leicht erhöht (66 Prozent, im Herbst 2017 63 Prozent). Auch für kleine Unternehmen (bis 19 Mitarbeiter) steigt die Sorge um die Fachkräftegewinnung an (51 nach 48 Prozent). Zwar ist der Personalbedarf hier nicht so groß. Bleiben offene Stellen unbesetzt, fällt es aber gerade kleinen Betrieben schwer, dies innerbetrieblich zu kompensieren. Großunternehmen haben demgegenüber häufig den Vorteil höherer Bekanntheit und können darüber ihre offenen Stellen leichter besetzen. Ihre internationale Ausrichtung erleichtert zudem die grenzüberschreitende Suche nach geeignetem Personal. Mit der in vielen Ländern verbesserten Arbeitsmarktsituation schienen diesem Modell aber zunehmend Grenzen gesetzt. Entsprechend steigt das Risiko „Fachkräftemangel“ bei Großunternehmen gegenüber Herbst deutlich an (Anstieg um acht Prozentpunkte auf 55 Prozent).

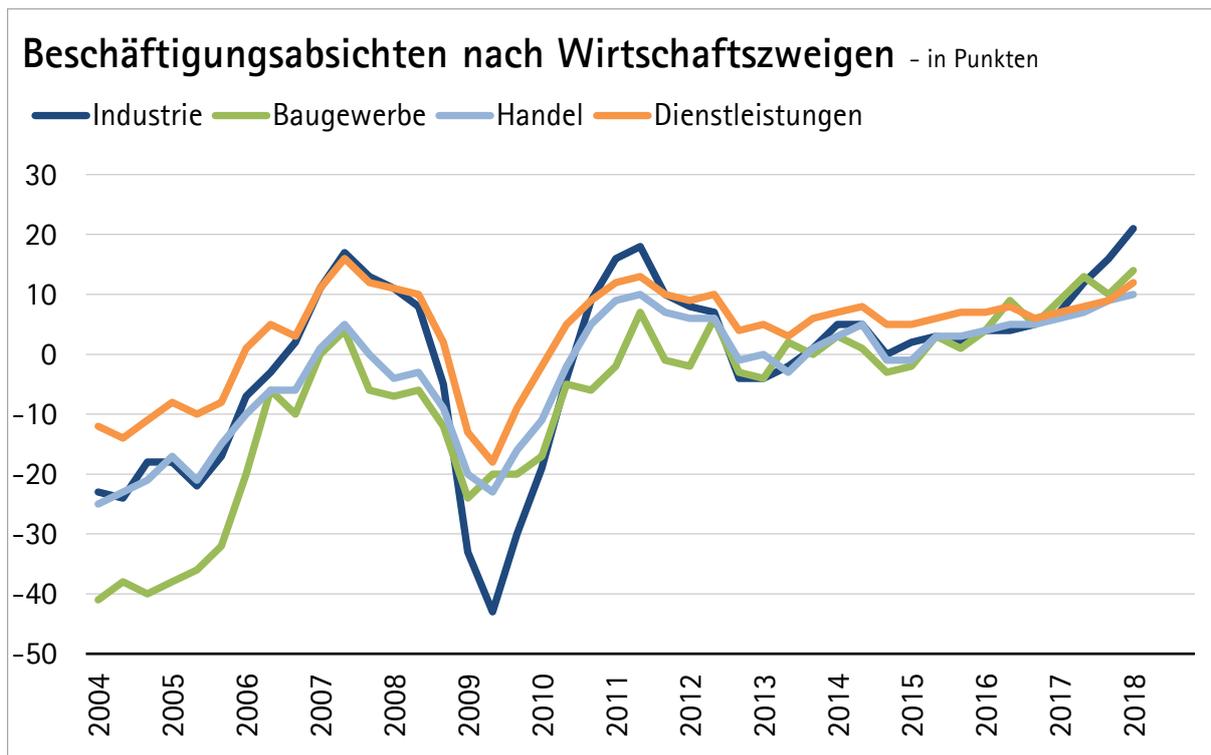
Wachsende Arbeitskosten-Sorgen

Mit den immer größeren Schwierigkeiten bei der Gewinnung und Sicherung von Fachkräften nehmen auch die Sorgen der Unternehmen um die Entwicklung der Arbeitskosten zu. Häufig bieten Betriebe bessere Konditionen, um Fachkräfte zu gewinnen oder zu sichern. Dazu gehört eine höhere Vergütung, aber auch andere

Sonderleistungen wie Hilfestellungen bei der Suche nach Wohnungen oder Kita- und Schulplätzen. Dazu kommen Angebote für mobiles Arbeiten und damit oftmals die Schaffung der entsprechenden technischen Voraussetzungen. Dementsprechend machen steigende Personalkosten vielen Unternehmen zu schaffen, gerade im internationalen Wettbewerb. Mittlerweile sehen 42 Prozent der Unternehmen in der Entwicklung der Arbeitskosten ein Risiko für ihre Geschäftsentwicklung (zuletzt: 40 Prozent). Der Anteil erreicht damit wieder Rekordhöhe. Auch hier ist der Mittelstand in besonderer Weise betroffen. Unter den Unternehmen mit 200 bis 499 Mitarbeitern sorgt sich fast die Hälfte um die Personalkosten (49 nach zuletzt 41 Prozent).

Industrie plant auf breiter Front mit mehr Personal

Die positiven Geschäftserwartungen der Industrie korrespondieren zu Rekordbeschäftigungsplänen. Der Beschäftigungssaldo steigt nochmals kräftig (21 nach 16 Punkten) – nun schon das vierte Mal in Folge. Die Industrie plant damit mittlerweile deutlich expansiver als der Rest der Wirtschaft. Aber auch hier hinterlässt der Fachkräftemangel seine Spuren. 60 Prozent sehen hierin mittlerweile ein Risiko für ihre Geschäfte (zuletzt: 54 Punkte). Auch die Sorgen um die Arbeitskosten nehmen deutlich zu (44 nach 39 Prozent).



Investitionsaufschwung entfaltet neue Dynamik

Die Investitionsgüterproduzenten verbessern ihre Beschäftigungspläne per Saldo um sechs Punkte (26 zu 20 Punkten im Herbst 2017). Sie bleiben damit nur knapp unter dem Höchstwert von vom Frühsommer 2011 (29 Punkte). Auch Elektrotechnikbetriebe (31 nach 28 Punkten) und hier vor allem die Hersteller von Datenverarbeitungsgeräten planen mit mehr Personal (Saldo von 35 nach 30 Punkten im Herbst). Auch hier zeigen sich eher zusätzliche Personalbedarfe durch die Digitalisierung. Einen neuen Höchststand erreichen auch die Beschäftigungsabsichten im Bereich der Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen (46 nach 29 Punkten).

Pläne sind das eine – Sorgen das andere. Auch bei den Investitionsgüterproduzenten geht die Sorge um den Mangel an Fachkräften um – und wird im Zeitablauf immer größer. Besonders besorgt zeigen sich Unternehmen der Branche „Reparatur von Maschinen und Ausrüstungen“

(76 nach 77 Prozent im Herbst) und der Werkzeugmaschinenbau (68 Prozent wie zuletzt). Angesichts des gestiegenen Wettbewerbs um Fachkräfte verwundert auch die zunehmende Sorge der Betriebe um steigende Arbeitskosten nicht. Mehr Maschinenbauer (46 nach zuvor 37 Prozent) und Hersteller von Kraftwagen und Kraftwagenteilen (52 nach 37 Prozent) nehmen die Arbeitskosten als Risiko für die eigene Geschäftsentwicklung wahr. Auch für Unternehmen der Metallerzeugung und -bearbeitung (51 nach 40 Prozent) sowie Elektrische Ausrüstungen (47 nach 40 Prozent) sind steigende Arbeitskosten ein gravierendes Risiko.

Vorleister auf der Suche nach Beschäftigten

Die durch die Belebung des Welthandels und die kräftige Binnenkonjunktur hohe Nachfrage führt bei vielen Unternehmen der Vorleistungsindustrie zu steigenden Beschäftigungsabsichten. Im gesamten Vorleistungsgüterbereich steigt der Saldo auf einen Rekord von 22 Punkten (15 Punkte im Herbst). Nahezu alle Vorleistungsbranchen planen einen überdurchschnitt-

lichen Beschäftigungsaufbau. Zahlreiche Sparten erreichen dabei neue Höchststände. Dazu gehören die Chemische Industrie (27 nach 18 Punkten im Herbst), die Gummi- und Kunststoffproduzenten (28 nach 16 Punkten) sowie die Unternehmen der Glas-, Keramik- und Steinerverarbeitung (17 nach sieben Punkten). Auch in anderen Vorleistungssparten wie der Metallerzeugung und -bearbeitung (15 nach acht Punkten) und im Papiergewerbe (16 nach sechs Punkten) steigt der Beschäftigungssaldo sehr kräftig.

Dienstleister stellen ein

Die Personalplanung im Dienstleistungsbereich bleibt expansiv. Der Beschäftigungssaldo steigt kräftig (von neun auf zwölf Punkte). Viele Unternehmen wollen mit der Schaffung zusätzlicher Stellen auf die anhaltend hohe Nachfrage reagieren (Risiko Inlandsnachfrage: 30 nach 33 Prozent). Aber auch die Serviceanbieter bleiben vom Fachkräftemangel nicht verschont (Nennung als Geschäftsrisiko: 60 nach zuletzt 57 Prozent).

Die hohe Zuversicht der Verbraucher im Hinblick auf eine stabile wirtschaftliche Lage und die gute Beschäftigungssituation ermöglichen höhere Ausgaben für personenbezogene Dienstleistungen. So plant etwa die Freizeitwirtschaft Personalaufbau in Rekordhöhe (Anstieg von zehn auf 15 Punkte). Zugleich gewinnt das Fachkräftersisiko auch hier zunehmend an Bedeutung (Nennung: 42 nach zuletzt 36 Prozent). Bei den sonstigen personenbezogenen Dienstleistern wie Waschsalons, Saunen oder Friseuren klettert der Beschäftigungssaldo von sechs auf 13 Punkte. Hier sorgt sich über die Hälfte der Unternehmen um die Fachkräftegewinnung (57 nach 51 Prozent).

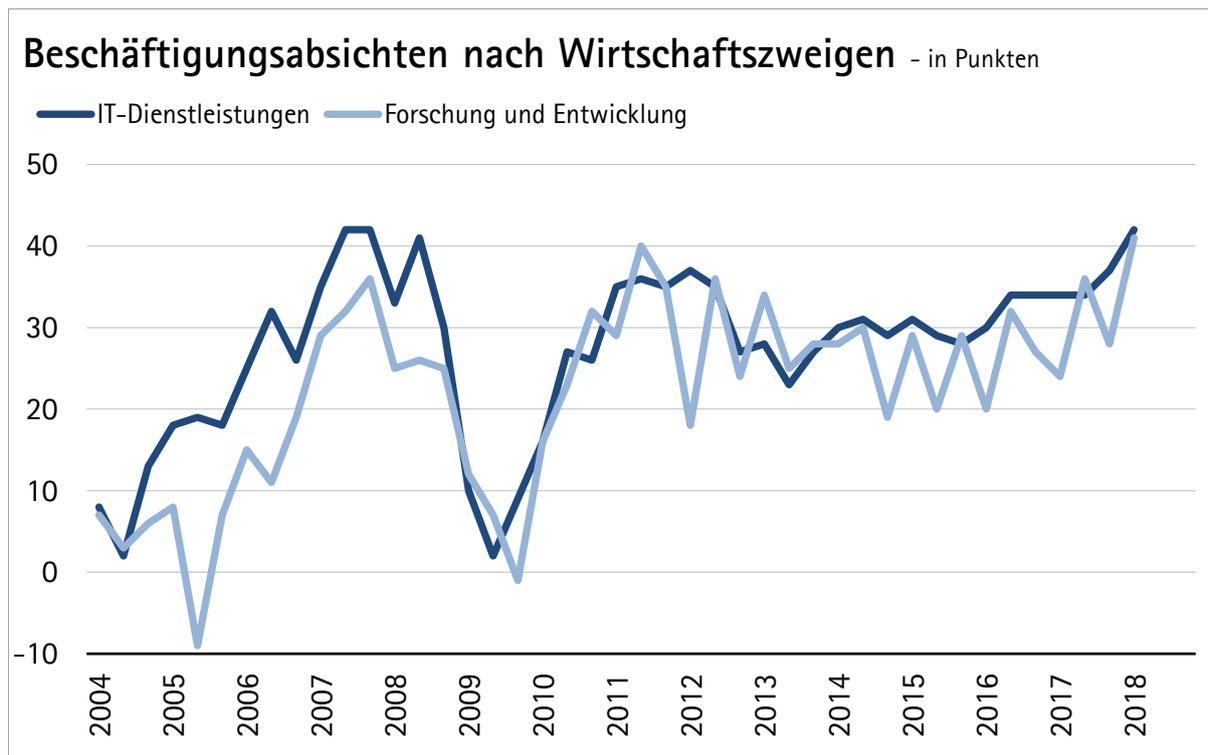
Die Gesundheits- und Sozialdienstleister sehen sich nahezu täglich einer steigenden Nachfrage gegenüber. Deshalb planen die Unternehmen mit einem Beschäftigungsaufbau (Saldo von 31

nach 28 Punkten im Herbst). Angesichts der demographischen Entwicklung ist auch perspektivisch mit weiter steigendem Personalbedarf zu rechnen. Gleichzeitig aber ist für vier von fünf Unternehmen der Fachkräftemangel das größte Geschäftsrisiko. Die Sorgen verschärfen sich jedoch derzeit nicht noch weiter (Rückgang um einen auf 79 Prozent; Jahresbeginn 2017: 82 Prozent). Die Entwicklung der Arbeitskosten bleibt ein wichtiges Thema für die Unternehmen, aber auch hier sinkt die Risikoeinschätzung am aktuellen Rand (40 nach 43 Prozent im Herbst).

Restaurants, Hotels und andere Betriebe im Gastgewerbe planen zwar mit mehr Beschäftigung (Saldoanstieg um zwei auf drei Punkte). Sie haben jedoch erhebliche Schwierigkeiten bei der Personalsuche und -bindung. Knapp drei von vier Unternehmen im Gastgewerbe sehen im Fachkräftemangel ein Geschäftsrisiko (72 nach 74 Prozent). Insbesondere die Besetzung an Randzeiten und an den Wochenenden stellt die Betriebe regelmäßig vor Herausforderungen. Um den Fachkräftemangel zu lindern, könnte hier z. B. mehr zeitliche Flexibilität bei der Kindertagesbetreuung helfen.

Digitalisierung: Flaschenhals Fachkräfte

Die gute Industriekonjunktur sowie die Herausforderungen durch die Digitalisierung lassen auch die Nachfrage nach unternehmensbezogenen Dienstleistungen steigen. Daher wollen die Unternehmen auch hier kräftig Beschäftigung aufbauen (Saldo: 26 nach 23 Punkten). Besonders expansiv planen FuE-Einrichtungen (41 nach 28 Punkten). Die zunehmende Digitalisierung befeuert insbesondere die Geschäfte der IT-Dienstleister und Informationsdienstleister. Ob neue IT-Infrastrukturen, innovative Webportale oder kundenspezifische Apps – die Nachfrage nach digitalen Lösungen steigt. Die optimistischen Geschäftserwartungen dieser Branchen zeigen sich auch in ihren Beschäftigungsabsichten. So planen Informationsdienstleister (Saldoanstieg um 18 auf 54 Punkte) ebenso wie



die IT-Dienstleister (Saldoanstieg um fünf auf 42 Punkte) eine kräftige Erweiterung ihres Personalstamms.

Bei fast allen Unternehmensdienstleistern wird die Fachkräftesicherung jedoch immer mehr zur Herausforderung (von 61 nach 57 Prozent genannt). Bei den IT-Dienstleistern sehen mittlerweile sogar zwei von drei Unternehmen im Fachkräftemangel ein Hemmnis für ihre wirtschaftliche Entwicklung (67 nach zuletzt 60 Prozent).

Handel so einstellungsfreudig wie noch nie

Im Handel setzt sich der Beschäftigungsaufbau fort (Saldo von zehn nach neun Punkten). Im Gleichlauf mit den steigenden Erwartungen und erwarteten Zuwächsen im Außenhandel gehen die Impulse vor allem vom Großhandel (16 nach zwölf Punkten) sowie von Handelsvermittlern (18 nach elf Punkten) aus. Vorsichtiger zeigen sich hingegen Betriebe aus der Sparte „Kfz-Handel und -Reparatur“ (Saldorückgang gegenüber Herbst um einen auf sieben Punkte). Der Mangel an qualifizierten Fachkräften bremst

hier deutlicher als in den übrigen Handelssparten (63 Prozent im Vergleich zu 57 Prozent im Herbst). Zudem sehen besonders viele Kfz-Händler in steigenden Arbeitskosten ein Risiko für ihre wirtschaftliche Tätigkeit (43 Prozent im Vergleich zu 38 Prozent im Herbst).

Bau auf Rekordniveau

So zuversichtlich wie nie zuvor zeigt sich das Baugewerbe bei seinen Personalaufbauplänen. Der Saldo steigt um vier auf 14 Punkte. Auch im Hochbau und Ausbaugewerbe erreichen die Beschäftigungssalden Rekordwerte (zehn nach neun bzw. 15 nach zwölf Punkten). Der Tiefbau plant mit einer Saldoverbesserung um neun auf 19 Punkten besonders expansiv.

Doch auch im Baugewerbe gestaltet sich die Personalgewinnung und -bindung zunehmend schwer. Noch nie seit erstmaliger Befragung zu Jahresbeginn 2010 sehen so viele Baubetriebe im Fachkräftemangel ein Geschäftsrisiko wie derzeit (79 nach 77 Prozent). Gerade beim Tiefbau und beim Ausbaugewerbe erreichen die Risikoeinschätzungen des Fachkräftemangels

neue Rekordniveaus (85 bzw. 83 Prozent). Zugleich verfestigt sich im Baugewerbe das Risiko steigender Arbeitskosten auf hohem Niveau (48 nach 45 Prozent).

Der steigende Wohn- und Geschäftsraumbedarf macht sich auch in der Immobilienwirtschaft bemerkbar. Der Beschäftigungssaldo weist hier einen Rekord auf (14 nach 13 Punkten im Herbst). Dabei werden die Anforderungen an die Dienstleistungen der Immobilienwirtschaft immer komplexer und damit personalintensiver. Gerade die Suche nach freien Immobilien gestaltet sich im urbanen Umfeld zunehmend schwer.

Schlusslicht Finanzwirtschaft

Die Finanz- und Versicherungsdienstleistungen korrigieren ihre Beschäftigungspläne leicht nach oben (Saldo von minus 28 nach minus 31 Punkten im Herbst). Auch der Saldo der Kreditwirtschaft verbessert sich leicht (minus 53 nach minus 55 Punkten). Die voranschreitende Regulierung der Finanzmärkte, die Digitalisierung – insbesondere auch der Markteintritt neuer Anbieter wie z. B. Fintechs – sowie das Niedrigzinsumfeld fordern die Kreditinstitute aber heraus und machen weiterhin Anpassungen notwendig. Auch die Konsolidierung der Branche und vor allem des Filialgeschäftes ist noch nicht abgeschlossen. Auch deshalb ist der Beschäftigungssaldo der Kreditbanken so niedrig wie nie zuvor (minus 39 nach minus 19 zuvor). Aber immerhin zehn Prozent der Kreditbanken planen einen Beschäftigungsaufbau. Dort geht es im Wesentlichen um die Backoffice-Bereiche im Zusammenhang mit neuen Geschäftsmodellen wie dem mobilen Banking und mobilen Zahlungssystemen sowie höheren Regulierungsanforderungen. Bei den Sparkassen (minus 72 nach minus 76 Punkten) gibt es eine geringe Aufwärtsbewegung auf allerdings sehr niedrigem Niveau. Neue Einstellungen sind bei den Sparkassen nicht geplant, aber der Beschäftigungsabbau schreitet langsamer voran. Besser stehen die Genossenschaftsbanken da (Saldo von minus 39

nach minus 43 Punkten), von denen immerhin fünf Prozent mit mehr Personal planen. Die Versicherungswirtschaft profitiert bereits von den Anpassungen in der Branche und zeigt eine deutlichere Aufwärtsbewegung (Saldo von minus zehn nach minus 18 Punkten).

Konjunktur in den Regionen



Konjunkturumfragen der IHKs

Die regionalen Konjunkturumfragen der 79 Industrie- und Handelskammern können Sie im Internet über www.dihk.de/konjunktur abrufen.



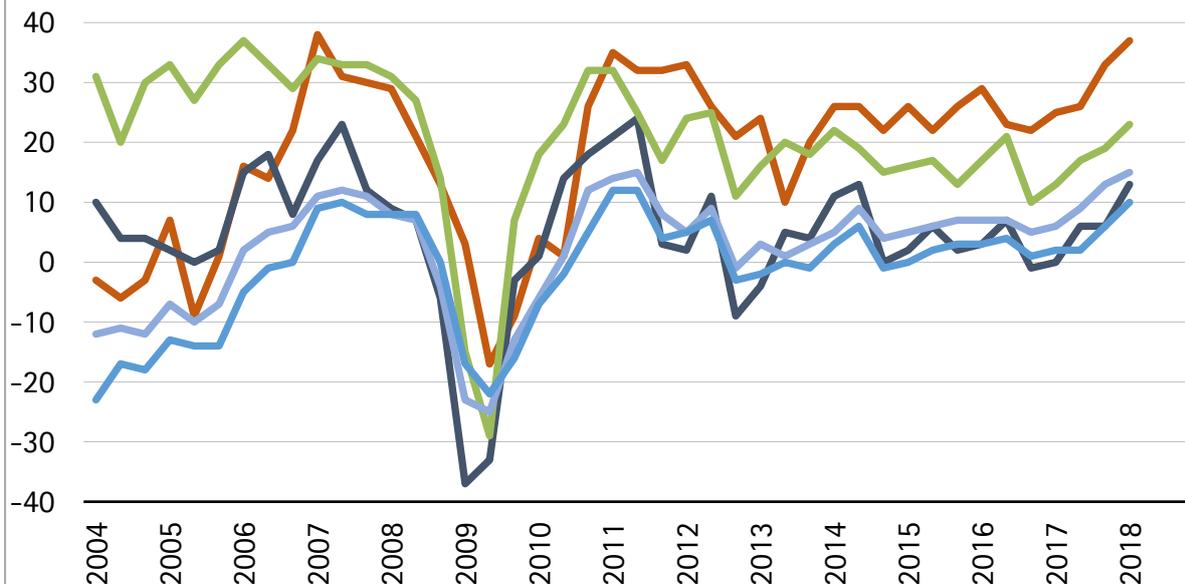
Konjunktur im Norden

Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein; Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportserwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Norden	DE	Norden	DE	Norden	DE	Norden	DE	Norden	DE
Frühsommer 2011	32	37	24	25	25	35	15	18	12	14
Herbst 2011	32	37	3	7	17	17	8	12	4	9
Jahresbeginn 2012	33	37	2	5	24	17	5	8	5	8
Frühsommer 2012	26	32	11	11	25	22	9	11	7	9
Herbst 2012	21	27	-9	-4	11	7	-1	3	-3	1
Jahresbeginn 2013	24	27	-4	2	16	16	3	3	-2	1
Frühsommer 2013	10	17	5	9	20	17	1	3	0	1
Herbst 2013	20	27	4	11	18	23	3	8	-1	4
Jahresbeginn 2014	26	32	11	17	22	30	5	10	3	6
Frühsommer 2014	26	33	13	18	19	25	9	11	6	6
Herbst 2014	22	31	0	6	15	15	4	8	-1	2
Jahresbeginn 2015	26	32	2	7	16	17	5	9	0	3
Frühsommer 2015	22	32	6	13	17	21	6	12	2	5
Herbst 2015	26	35	2	9	13	16	7	11	3	5
Jahresbeginn 2016	29	38	3	11	17	20	7	12	3	6
Frühsommer 2016	23	34	7	12	21	17	7	12	4	6
Herbst 2016	22	36	-1	9	10	16	5	13	1	6
Jahresbeginn 2017	25	38	0	11	13	23	6	14	2	7
Frühsommer 2017	26	40	6	16	17	24	9	17	2	9
Herbst 2017	33	45	6	14	19	25	13	19	6	11
Jahresbeginn 2018	37	48	13	18	23	31	15	22	10	14

Konjunktur im Norden - in Punkten; *Industrieunternehmen

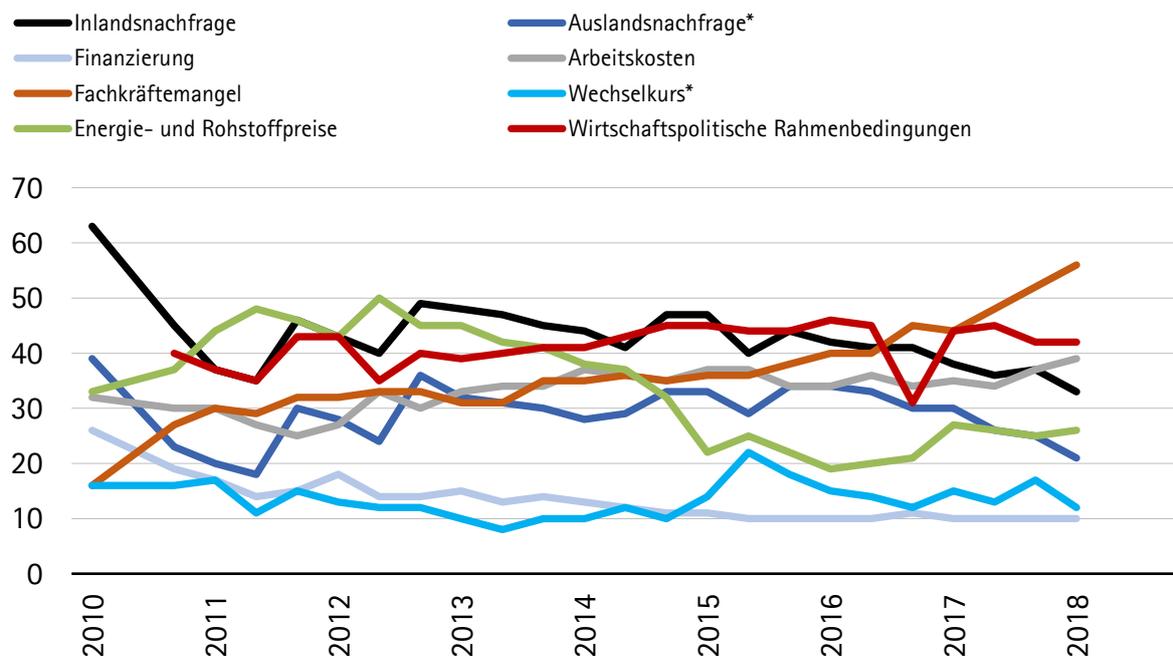
— Lage — Erwartungen — Export* — Investitionen — Beschäftigung



Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein;
in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen

	Geschäftsrisiken								Investitionsmotive				
	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	Rationalisierung	Produktinnovation	Kapazitätsausweitung	Umweltschutz	Ersatzbedarf
Frühsommer 2013	47	31	13	34	31	8	42	40	33	25	25	10	62
Herbst 2013	45	30	14	34	35	10	41	41	30	28	27	10	60
Jahresbeginn 2014	44	28	13	37	35	10	38	41	30	27	27	10	61
Frühsommer 2014	41	29	12	36	36	12	37	43	30	27	26	10	62
Herbst 2014	47	33	11	35	35	10	32	45	30	27	24	9	64
Jahresbeginn 2015	47	33	11	37	36	14	22	45	30	27	24	10	64
Frühsommer 2015	40	29	10	37	36	22	25	44	30	28	23	8	62
Herbst 2015	44	34	10	34	38	18	22	44	31	29	24	9	62
Jahresbeginn 2016	42	34	10	34	40	15	19	46	31	29	25	9	61
Frühsommer 2016	41	33	10	36	40	14	20	45	30	29	25	9	62
Herbst 2016	41	30	11	34	45	12	21	31	29	29	25	8	62
Jahresbeginn 2017	38	30	10	35	44	15	27	44	32	28	24	9	65
Frühsommer 2017	36	26	10	34	48	13	26	45	30	28	26	8	63
Herbst 2017	37	25	10	37	52	17	25	42	29	30	29	9	59
Jahresbeginn 2018	33	21	10	39	56	12	26	42	30	31	30	10	62

Risiken im Norden - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen

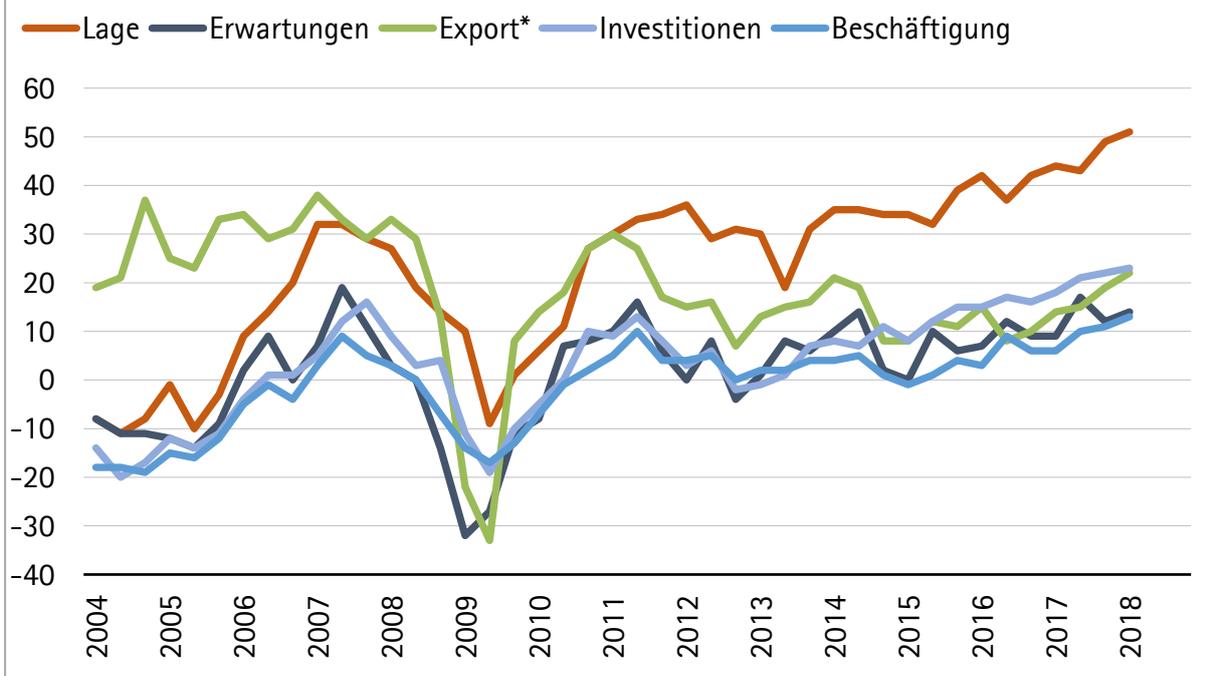


Konjunktur im Osten

Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen;
Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Osten	DE	Osten	DE	Osten	DE	Osten	DE	Osten	DE
Frühsommer 2011	33	37	16	25	27	35	13	18	10	14
Herbst 2011	34	37	6	7	17	17	8	12	4	9
Jahresbeginn 2012	36	37	0	5	15	17	3	8	4	8
Frühsommer 2012	29	32	8	11	16	22	6	11	5	9
Herbst 2012	31	27	-4	-4	7	7	-2	3	0	1
Jahresbeginn 2013	30	27	1	2	13	16	-1	3	2	1
Frühsommer 2013	19	17	8	9	15	17	1	3	2	1
Herbst 2013	31	27	6	11	16	23	7	8	4	4
Jahresbeginn 2014	35	32	10	17	21	30	8	10	4	6
Frühsommer 2014	35	33	14	18	19	25	7	11	5	6
Herbst 2014	34	31	2	6	8	15	11	8	1	2
Jahresbeginn 2015	34	32	0	7	8	17	8	9	-1	3
Frühsommer 2015	32	32	10	13	12	21	12	12	1	5
Herbst 2015	39	35	6	9	11	16	15	11	4	5
Jahresbeginn 2016	42	38	7	11	15	20	15	12	3	6
Frühsommer 2016	37	34	12	12	8	17	17	12	9	6
Herbst 2016	42	36	9	9	10	16	16	13	6	6
Jahresbeginn 2017	44	38	9	11	14	23	18	14	6	7
Frühsommer 2017	43	40	17	16	15	24	21	17	10	9
Herbst 2017	49	45	12	14	19	25	22	19	11	11
Jahresbeginn 2018	51	48	14	18	22	31	23	22	13	14

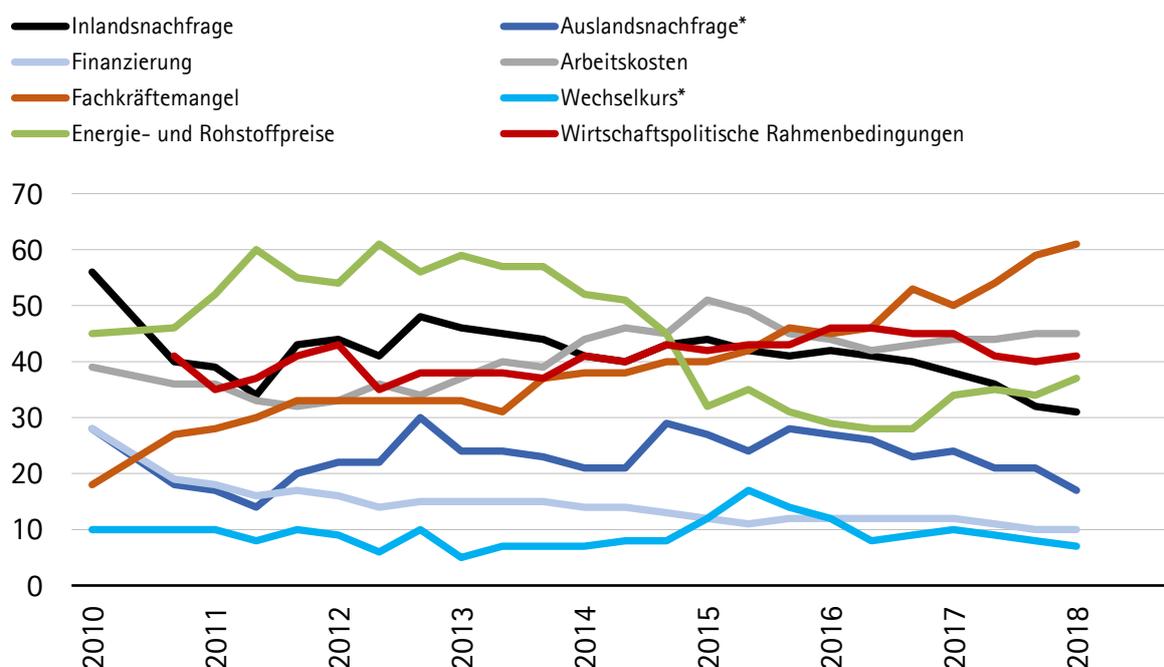
Konjunktur im Osten - in Punkten; *Industrieunternehmen



Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen;
in Prozent; Mehrfachnennungen möglich *Industrieunternehmen

	Geschäftsrisiken								Investitionsmotive				
	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	Rationalisierung	Produktinnovation	Kapazitätsausweitung	Umweltschutz	Ersatzbedarf
Frühsommer 2013	45	24	15	40	31	7	57	38	29	27	24	11	68
Herbst 2013	44	23	15	39	37	7	57	37	26	27	25	11	69
Jahresbeginn 2014	41	21	14	44	38	7	52	41	27	27	26	11	67
Frühsommer 2014	40	21	14	46	38	8	51	40	26	25	24	10	69
Herbst 2014	43	29	13	45	40	8	45	43	26	27	26	11	70
Jahresbeginn 2015	44	27	12	51	40	12	32	42	26	27	25	11	69
Frühsommer 2015	42	24	11	49	42	17	35	43	26	26	24	11	70
Herbst 2015	41	28	12	45	46	14	31	43	27	28	27	11	70
Jahresbeginn 2016	42	27	12	44	45	12	29	46	28	27	27	11	70
Frühsommer 2016	41	26	12	42	46	8	28	46	26	28	29	11	70
Herbst 2016	40	23	12	43	53	9	28	45	26	29	29	11	70
Jahresbeginn 2017	38	24	12	44	50	10	34	45	32	35	35	18	73
Frühsommer 2017	36	21	11	44	54	9	35	41	26	30	30	11	67
Herbst 2017	32	21	10	45	59	8	34	40	26	30	31	11	70
Jahresbeginn 2018	31	17	10	45	61	7	37	41	27	30	33	11	69

Risiken im Osten - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen



Konjunktur im Süden

Baden-Württemberg, Bayern; Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportserwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Süden	DE	Süden	DE	Süden	DE	Süden	DE	Süden	DE
Frühsommer 2011	44	37	31	25	46	35	28	18	17	14
Herbst 2011	45	37	8	7	17	17	19	12	12	9
Jahresbeginn 2012	45	37	7	5	19	17	17	8	10	8
Frühsommer 2012	39	32	15	11	26	22	19	11	11	9
Herbst 2012	36	27	-3	-4	8	7	9	3	3	1
Jahresbeginn 2013	33	27	4	2	18	16	9	3	2	1
Frühsommer 2013	24	17	12	9	20	17	10	3	2	1
Herbst 2013	34	27	16	11	28	23	16	8	6	4
Jahresbeginn 2014	39	32	22	17	36	30	15	10	8	6
Frühsommer 2014	39	33	23	18	32	25	17	11	9	6
Herbst 2014	37	31	11	6	18	15	15	8	4	2
Jahresbeginn 2015	38	32	12	7	22	17	16	9	5	3
Frühsommer 2015	38	32	19	13	28	21	19	12	6	5
Herbst 2015	42	35	14	9	21	16	16	11	6	5
Jahresbeginn 2016	44	38	16	11	25	20	17	12	7	6
Frühsommer 2016	41	34	17	12	22	17	18	12	6	6
Herbst 2016	45	36	13	9	22	16	18	13	5	6
Jahresbeginn 2017	47	38	17	11	32	23	19	14	9	7
Frühsommer 2017	48	40	22	16	32	24	21	17	10	9
Herbst 2017	52	45	18	14	31	25	25	19	10	11
Jahresbeginn 2018	55	48	22	18	37	31	27	22	14	14

Konjunktur im Süden - in Punkten; *Industrieunternehmen

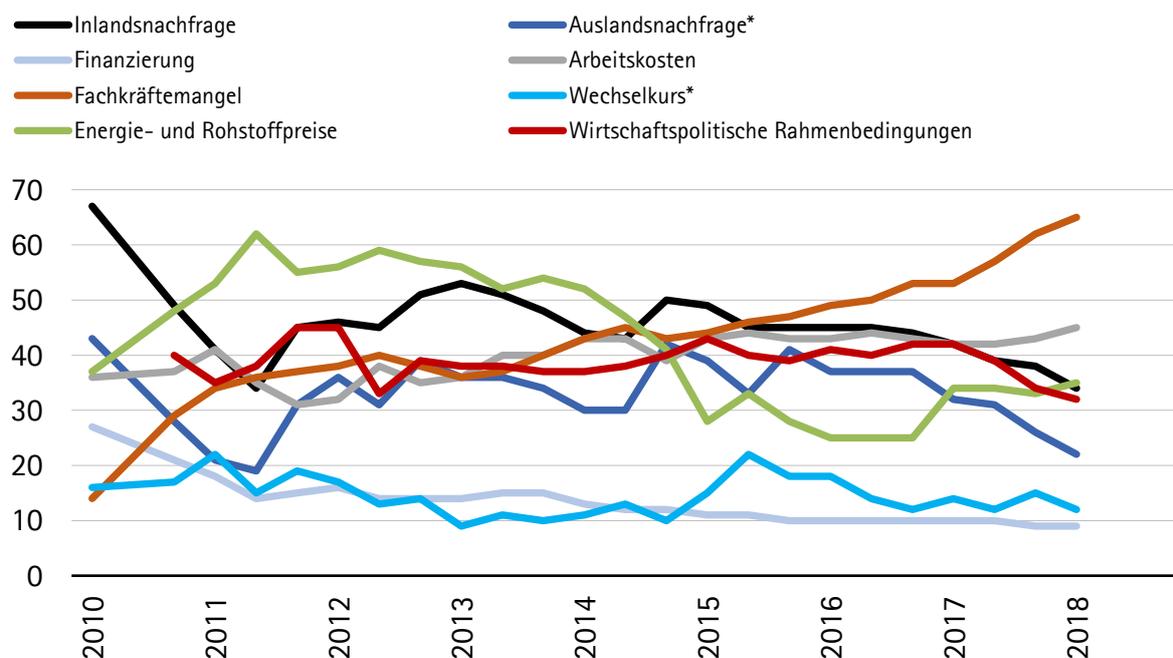
— Lage — Erwartungen — Export* — Investitionen — Beschäftigung



Baden-Württemberg, Bayern; in Prozent; Mehrfachnennungen möglich *Industrieunternehmen

	Geschäftsrisiken								Investitionsmotive				
	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	Rationalisierung	Produktinnovation	Kapazitätsausweitung	Umweltschutz	Ersatzbedarf
Frühsommer 2013	51	36	15	40	37	11	52	38	34	29	26	19	69
Herbst 2013	48	34	15	40	40	10	54	37	34	30	28	19	70
Jahresbeginn 2014	44	30	13	43	43	11	52	37	34	31	29	18	71
Frühsommer 2014	43	30	12	43	45	13	47	38	33	29	28	19	70
Herbst 2014	50	42	12	39	43	10	41	40	33	35	26	23	68
Jahresbeginn 2015	49	39	11	43	44	15	28	43	34	34	27	22	69
Frühsommer 2015	45	33	11	44	46	22	33	40	33	34	27	22	69
Herbst 2015	45	41	10	43	47	18	28	39	34	35	26	23	68
Jahresbeginn 2016	45	37	10	43	49	18	25	41	34	34	27	22	69
Frühsommer 2016	45	37	10	44	50	14	25	40	33	34	26	22	68
Herbst 2016	44	37	10	43	53	12	25	42	34	35	28	22	69
Jahresbeginn 2017	42	32	10	42	53	14	34	42	34	35	29	21	69
Frühsommer 2017	39	31	10	42	57	12	34	39	34	35	30	22	69
Herbst 2017	38	26	9	43	62	15	33	34	35	36	31	23	67
Jahresbeginn 2018	34	22	9	45	65	12	35	32	34	35	34	22	67

Risiken im Süden - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen

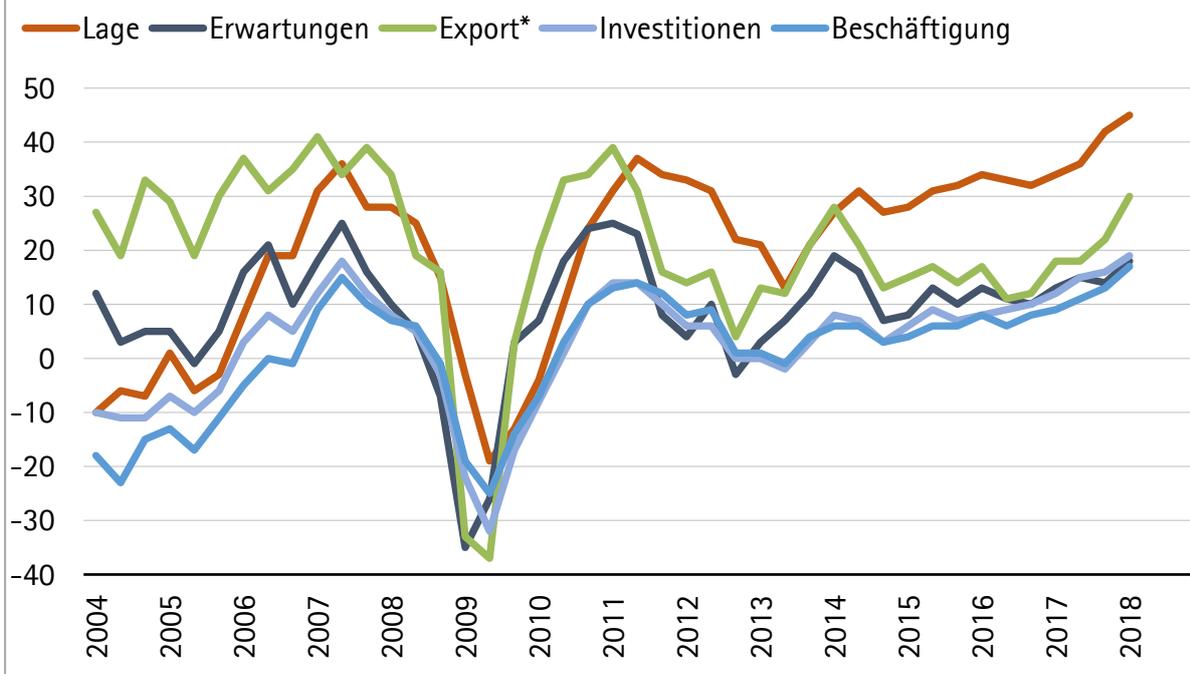


Konjunktur im Westen

Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland;
Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Exportwartungen*		Investitionsabsichten		Beschäftigungsabsichten	
	Westen	DE	Westen	DE	Westen	DE	Westen	DE	Westen	DE
Frühsommer 2011	37	37	23	25	31	35	14	18	14	14
Herbst 2011	34	37	8	7	16	17	10	12	12	9
Jahresbeginn 2012	33	37	4	5	14	17	6	8	8	8
Frühsommer 2012	31	32	10	11	16	22	6	11	9	9
Herbst 2012	22	27	-3	-4	4	7	0	3	1	1
Jahresbeginn 2013	21	27	3	2	13	16	0	3	1	1
Frühsommer 2013	13	17	7	9	12	17	-2	3	-1	1
Herbst 2013	21	27	12	11	21	23	3	8	4	4
Jahresbeginn 2014	27	32	19	17	28	30	8	10	6	6
Frühsommer 2014	31	33	16	18	21	25	7	11	6	6
Herbst 2014	27	31	7	6	13	15	3	8	3	2
Jahresbeginn 2015	28	32	8	7	15	17	6	9	4	3
Frühsommer 2015	31	32	13	13	17	21	9	12	6	5
Herbst 2015	32	35	10	9	14	16	7	11	6	5
Jahresbeginn 2016	34	38	13	11	17	20	8	12	8	6
Frühsommer 2016	33	34	11	12	11	17	9	12	6	6
Herbst 2016	32	36	10	9	12	16	10	13	8	6
Jahresbeginn 2017	34	38	13	11	18	23	12	14	9	7
Frühsommer 2017	36	40	15	16	18	24	15	17	11	9
Herbst 2017	42	45	14	14	22	25	16	19	13	11
Jahresbeginn 2018	45	48	18	18	30	31	19	22	17	14

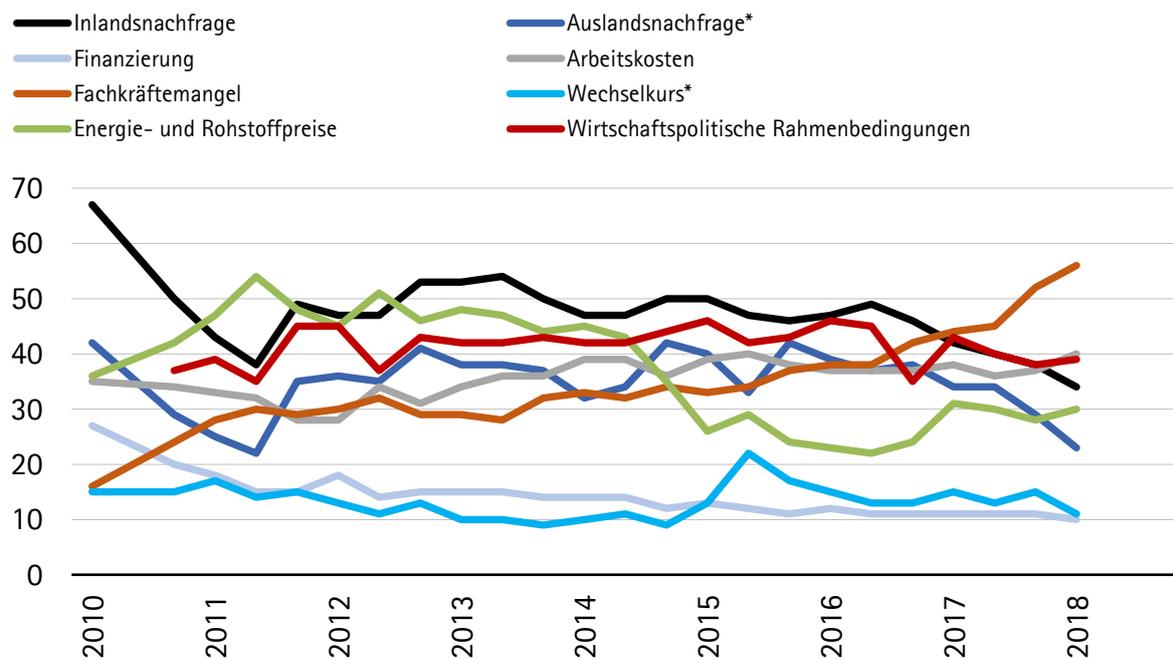
Konjunktur im Westen - in Punkten; *Industrieunternehmen



Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland;
Saldo in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen

	Geschäftsrisiken								Investitionsmotive				
	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	Rationalisierung	Produktinnovation	Kapazitätsausweitung	Umweltschutz	Ersatzbedarf
Frühsommer 2013	54	38	15	36	28	10	47	42	32	28	25	10	63
Herbst 2013	50	37	14	36	32	9	44	43	34	29	27	10	64
Jahresbeginn 2014	47	32	14	39	33	10	45	42	32	31	28	11	63
Frühsommer 2014	47	34	14	39	32	11	43	42	31	29	28	10	63
Herbst 2014	50	42	12	36	34	9	35	44	32	30	27	10	64
Jahresbeginn 2015	50	40	13	39	33	13	26	46	32	30	28	10	63
Frühsommer 2015	47	33	12	40	34	22	29	42	31	29	28	10	63
Herbst 2015	46	42	11	38	37	17	24	43	33	30	30	10	62
Jahresbeginn 2016	47	39	12	37	38	15	23	46	32	32	30	10	62
Frühsommer 2016	49	37	11	37	38	13	22	45	31	31	29	10	63
Herbst 2016	46	38	11	37	42	13	24	35	33	31	30	10	61
Jahresbeginn 2017	42	34	11	38	44	15	31	43	32	33	31	10	62
Frühsommer 2017	40	34	11	36	45	13	30	40	29	32	32	10	62
Herbst 2017	38	29	11	37	52	15	28	38	32	34	33	12	60
Jahresbeginn 2018	34	23	10	40	56	11	30	39	31	33	34	11	61

Risiken im Westen - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Industrieunternehmen



Anhang

Fragen des DIHK zur wirtschaftlichen Situation zu Jahresbeginn 2018

Wie beurteilten Sie die gegenwärtige Lage Ihres Unternehmens?

- gute Geschäftslage
- befriedigende Geschäftslage
- schlechte Geschäftslage

Mit welcher Entwicklung rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?

- bessere Geschäftslage
- gleich bleibende Geschäftslage
- schlechtere Geschäftslage

Wo sehen Sie die größten Risiken bei der wirtschaftlichen Entwicklung Ihres Unternehmens in den kommenden 12 Monaten? (Mehrfachantworten sind möglich)

- Inlandsnachfrage
- Auslandsnachfrage
- Finanzierung
- Arbeitskosten
- Fachkräftemangel
- Wechselkurs
- Energie- und Rohstoffpreise
- Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen, wenn ja ...

Mit welcher Entwicklung der Exporte rechnen Sie für Ihr Unternehmen in den kommenden 12 Monaten?

- höhere Exporte
- gleich bleibende Exporte
- geringere Exporte

Wie werden sich die Ausgaben Ihres Unternehmens für Investitionen im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?

- höhere Ausgaben
- gleich bleibende Ausgaben
- geringere Ausgaben

Welches sind die Hauptmotive, die Ihr Unternehmen seinen geplanten Investitionen im Inland für die kommenden 12 Monate zugrunde legt? (Mehrfachantworten sind möglich)

- Rationalisierung
- Produktinnovation
- Kapazitätsausweitung
- Umweltschutz
- Ersatzbedarf

Wie wird sich die Beschäftigtenzahl Ihres Unternehmens im Inland in den kommenden 12 Monaten voraussichtlich entwickeln?

- höhere Beschäftigtenzahl
- gleich bleibende Beschäftigtenzahl
- geringere Beschäftigtenzahl

Methodik

Mit der aktuellen Auswertung „Wirtschaft unter Volldampf, Engpässe nehmen zu“ präsentiert der DIHK die Ergebnisse seiner aktuellen Konjunkturumfrage bei den Industrie- und Handelskammern (IHKs) in Deutschland. Die Umfrage wurde erstmals im Herbst 1977 durchgeführt (bis Frühsommer 2013 unter dem Titel „Wirtschaftslage und Erwartungen“). Seit dem Jahr 2000 findet sie dreimal, bis dahin zweimal pro Jahr statt.

Grundlage für die DIHK-Ergebnisse sind Befragungen der Unternehmen durch insgesamt 79 IHKs. Zu Jahresbeginn 2018 haben die IHKs rund **26.000 Antworten** ausgewertet. Die regionalen Auswertungen der IHKs können Sie auch im Internet unter www.dihk.de/konjunktur abrufen. Die Unterscheidung der Unternehmenseinschätzungen nach **Regionen** ist auch ein besonderes Merkmal der DIHK-Umfrage. Dabei werden dem Norden die Bundesländer Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein, dem Westen die Bundesländer Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und das Saarland, dem Osten Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie dem Süden die Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern zugerechnet.

Nach **Wirtschaftszweigen** verteilen sich die Antworten auf die Industrie (28 Prozent), die Bauwirtschaft (sieben Prozent), den Handel (23 Prozent) und die Dienstleister (42 Prozent). Die Einteilung der Wirtschaftszweige in der DIHK-Konjunkturumfrage basiert entsprechend der amtlichen Statistik auf der WZ 2008. Im Rahmen der Umstellung im Frühsommer 2009 wurden Werte der Vorumfragen auf dieser Basis neu berechnet, so dass es im Vergleich zu früher ausgewiesenen Werten zu Differenzen kommen kann.

Nach **Größenklassen** teilen sich die Antworten folgendermaßen auf: 34 Prozent Unternehmen mit bis zu neun Beschäftigten, 14 Prozent Unternehmen mit zehn bis 19 Beschäftigten, 41 Prozent Unternehmen mit 20 bis 199 Beschäftigten, sieben Prozent Unternehmen mit 200 bis 499 Beschäftigten, zwei Prozent Unternehmen mit 500 bis 999 Beschäftigten, zwei Prozent Unternehmen mit mehr als 1.000 Beschäftigten.

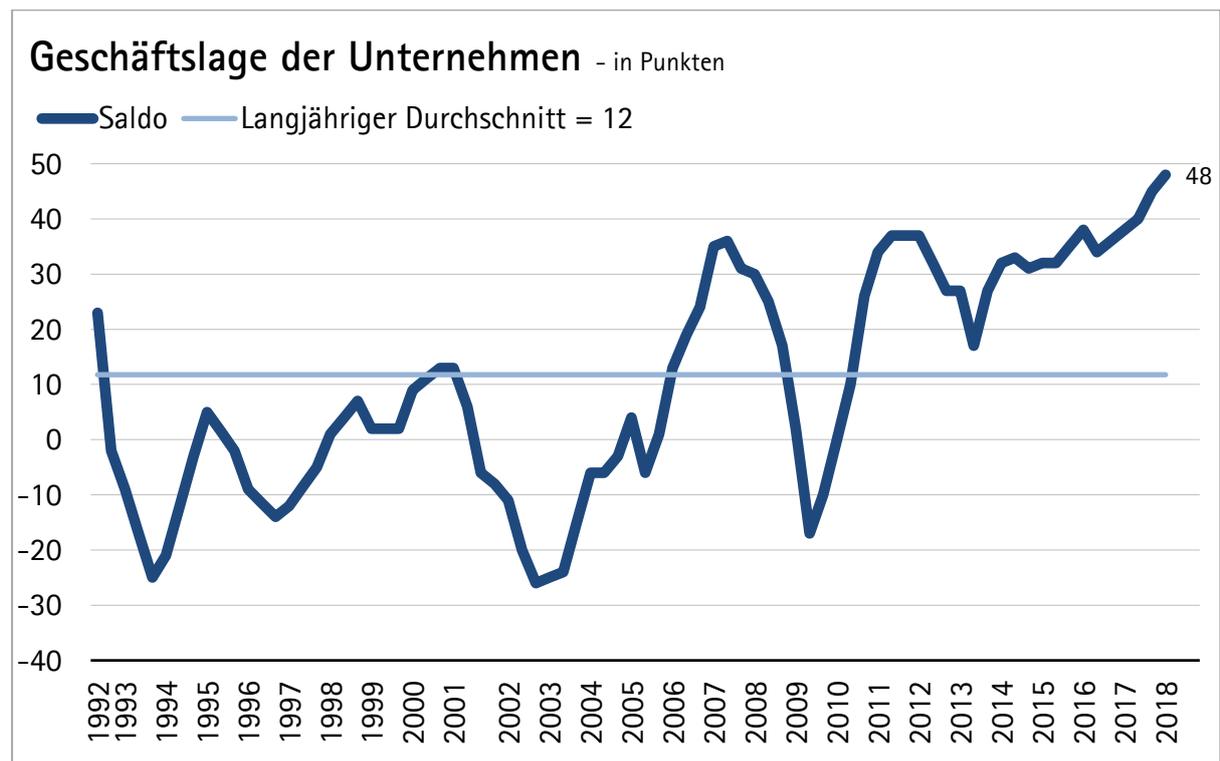
Die IHKs gestalten ihre Stichprobe so aus, dass ein repräsentatives Stimmungsbild der gewerblichen Wirtschaft vor Ort abgebildet ist (branchen-, regionen- sowie unternehmensgrößenbezogen geschichtete Stichprobe). Die Aggregation auf Bundesebene erfolgt über eine regionale und branchenbezogene **Gewichtung**. Die Antworten der regelmäßigen Konjunkturfragen (siehe Fragebogen im Anhang) von Betriebsstätten mit mehr als 500 Beschäftigten sind mit dem Faktor 2 und die Antworten von Betriebsstätten mit mehr als 1.000 Beschäftigten mit dem Faktor 3 gewichtet. Bei den Geschäftsrisiken wird auf die Gewichtung nach Größenklassen verzichtet. Bei Zusatzfragen wird die Größenklassen-Gewichtung dann unterlassen, wenn der ungewichtete Anteil der Unternehmen aussagekräftiger ist.

Wird im Text von einem langjährigen Schnitt gesprochen, bezieht sich dieser bei den Wirtschaftszweigen auf den Zeitraum von Herbst 1991 (Lage, Erwartungen) bzw. Herbst 1992 (Exportenerwartungen, Investitions- und Beschäftigungsabsichten). Für die Branchen werden die bis 2003 zurückreichenden Daten zur Berechnung des Durchschnittswertes genutzt.

Die Umfrage hat von **Anfang Dezember 2017 bis Mitte Januar 2018** stattgefunden.

Zeitreihen der DIHK-Umfragen

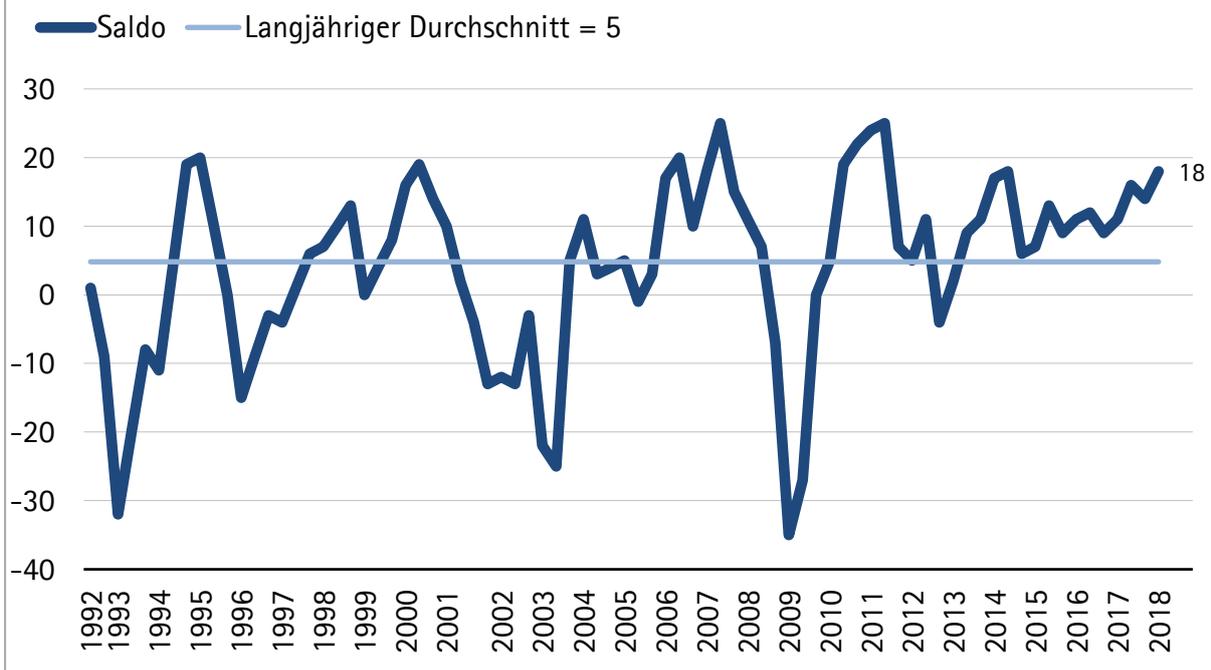
Geschäftslage; Anteile in Prozent, Saldo in Punkten												
	Insgesamt				nach Wirtschaftszweigen				nach Unternehmensgrößenklassen			
	gut	befriedigend	schlecht	Saldo Deutschland	Saldo Industrie	Saldo Baugewerbe	Saldo Handel	Saldo Dienstleister	Saldo 1-19 Beschäftigte	Saldo 20-199 Beschäftigte	Saldo 200-999 Beschäftigte	Saldo ab 1000 Beschäftigte
Jahresbeginn 2012	46	45	9	37	41	32	30	38	29	36	46	42
Frühsommer 2012	42	48	10	32	36	33	28	32	25	30	41	37
Herbst 2012	38	51	11	27	25	37	16	32	23	27	29	29
Jahresbeginn 2013	38	51	11	27	22	29	19	31	24	26	28	29
Frühsommer 2013	32	53	15	17	15	21	3	22	14	16	20	20
Herbst 2013	38	51	11	27	23	43	15	30	24	26	30	25
Jahresbeginn 2014	41	50	9	32	31	41	22	35	27	31	35	37
Frühsommer 2014	42	49	9	33	35	37	27	34	26	32	40	43
Herbst 2014	40	51	9	31	28	39	18	35	26	29	34	38
Jahresbeginn 2015	41	50	9	32	30	34	18	37	26	31	37	37
Frühsommer 2015	41	50	9	32	32	35	23	34	25	30	37	42
Herbst 2015	44	47	9	35	30	43	24	40	31	35	37	36
Jahresbeginn 2016	46	46	8	38	34	41	28	42	33	37	40	44
Frühsommer 2016	43	48	9	34	31	41	27	37	29	33	40	38
Herbst 2016	44	48	8	36	32	54	26	39	33	36	36	41
Jahresbeginn 2017	46	46	8	38	36	52	28	40	33	37	41	43
Frühsommer 2017	48	44	8	40	44	56	28	39	32	38	48	47
Herbst 2017	51	43	6	45	48	64	31	45	39	49	51	48
Jahresbeginn 2018	54	40	6	48	54	62	35	47	41	53	55	53



Geschäftserwartungen; Anteile in Prozent, Saldo in Punkten

	Insgesamt				nach Wirtschaftszweigen				nach Unternehmensgrößenklassen			
	besser	gleich bleibend	schlechter	Saldo Deutschland	Saldo Industrie	Saldo Baugewerbe	Saldo Handel	Saldo Dienstleister	Saldo 1-19 Beschäftigte	Saldo 20-199 Beschäftigte	Saldo 200-999 Beschäftigte	Saldo ab 1000 Beschäftigte
Jahresbeginn 2012	22	61	17	5	4	-8	1	7	5	4	5	5
Frühsommer 2012	25	61	14	11	12	8	9	12	8	13	14	14
Herbst 2012	18	60	22	-4	-9	-10	-5	0	-1	-5	-8	-5
Jahresbeginn 2013	20	62	18	2	2	-5	-1	3	3	3	0	-1
Frühsommer 2013	25	59	16	9	10	11	5	9	6	11	9	10
Herbst 2013	24	63	13	11	14	1	9	11	7	12	16	18
Jahresbeginn 2014	28	61	11	17	24	7	15	16	13	20	23	22
Frühsommer 2014	29	60	11	18	22	13	18	16	12	21	22	24
Herbst 2014	21	64	15	6	7	-2	3	7	4	8	7	9
Jahresbeginn 2015	22	63	15	7	11	-1	4	7	5	9	9	10
Frühsommer 2015	26	61	13	13	17	13	11	12	10	17	13	17
Herbst 2015	23	63	14	9	12	1	9	9	6	12	9	11
Jahresbeginn 2016	24	63	13	11	16	6	9	10	8	14	11	10
Frühsommer 2016	25	62	13	12	15	16	12	11	10	15	12	14
Herbst 2016	22	65	13	9	13	5	7	8	7	12	6	11
Jahresbeginn 2017	24	63	13	11	17	11	8	10	9	14	12	13
Frühsommer 2017	27	62	11	16	21	18	13	14	14	20	15	14
Herbst 2017	25	64	11	14	18	8	12	12	10	17	17	12
Jahresbeginn 2018	27	64	9	18	24	15	12	16	13	21	21	22

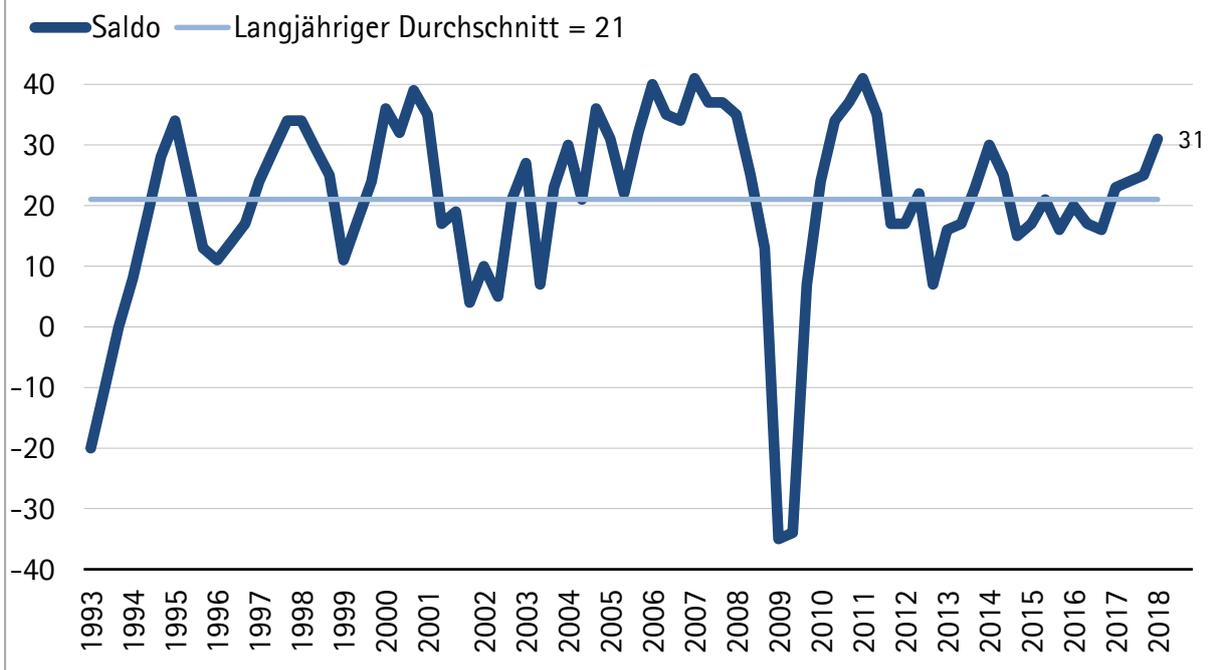
Geschäftserwartungen der Unternehmen - in Punkten



Exportorerwartungen der Industrie; Anteile in Prozent, Saldo in Punkten

	Insgesamt				nach Hauptgruppen			nach Unternehmensgrößenklassen			
	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo Deutschland	Saldo Vorleistungsgüterproduzenten	Saldo Investitionsgüterproduzenten	Saldo Ge- und Verbrauchsgüterproduzenten	Saldo 1-19 Beschäftigte	Saldo 20-199 Beschäftigte	Saldo 200-999 Beschäftigte	Saldo ab 1000 Beschäftigte
Jahresbeginn 2012	31	55	14	17	13	20	24	9	11	26	27
Frühsommer 2012	33	56	11	22	17	23	27	11	18	27	29
Herbst 2012	27	53	20	7	1	8	18	-1	2	11	17
Jahresbeginn 2013	30	56	14	16	12	17	25	8	12	22	20
Frühsommer 2013	30	57	13	17	14	20	20	10	10	26	26
Herbst 2013	32	59	9	23	20	28	25	12	19	31	36
Jahresbeginn 2014	37	56	7	30	30	32	29	16	27	40	40
Frühsommer 2014	34	57	9	25	24	27	27	11	21	36	33
Herbst 2014	30	55	15	15	12	15	22	2	9	25	28
Jahresbeginn 2015	30	57	13	17	16	19	18	3	14	26	32
Frühsommer 2015	31	59	10	21	20	23	20	8	17	28	37
Herbst 2015	30	56	14	16	14	17	21	7	12	22	32
Jahresbeginn 2016	32	56	12	20	19	21	24	7	16	30	37
Frühsommer 2016	29	59	12	17	15	18	23	6	13	24	35
Herbst 2016	29	58	13	16	13	18	19	3	14	21	29
Jahresbeginn 2017	34	55	11	23	21	26	24	8	18	33	42
Frühsommer 2017	33	58	9	24	22	28	21	12	19	36	34
Herbst 2017	34	57	9	25	24	28	25	9	20	40	34
Jahresbeginn 2018	38	55	7	31	31	34	29	19	26	44	44

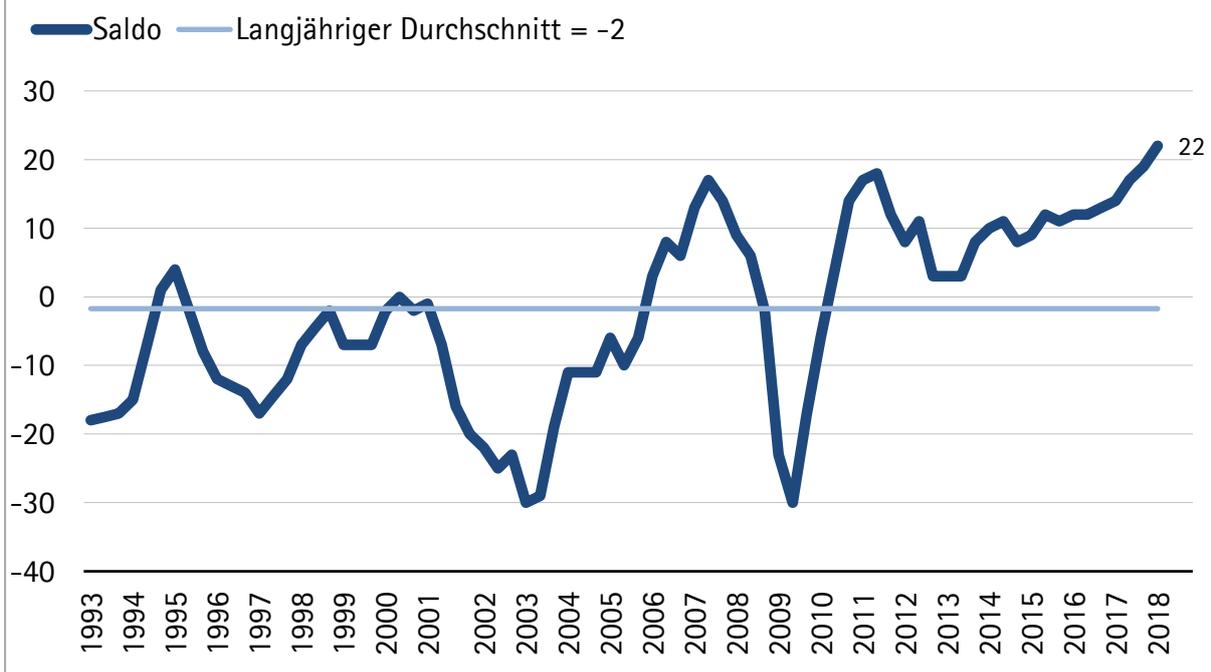
Exportorerwartungen der Industrieunternehmen - in Punkten



Investitionsabsichten; Anteile in Prozent, Saldo in Punkten

	Insgesamt				nach Wirtschaftszweigen				nach Unternehmensgrößenklassen			
	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo Deutschland	Saldo Industrie	Saldo Baugewerbe	Saldo Handel	Saldo Dienstleister	Saldo 1-19 Beschäftigte	Saldo 20-199 Beschäftigte	Saldo 200-999 Beschäftigte	Saldo ab 1000 Beschäftigte
Jahresbeginn 2012	26	56	18	8	14	-7	6	9	4	11	15	14
Frühsommer 2012	27	57	16	11	14	1	9	10	4	11	16	20
Herbst 2012	23	57	20	3	2	-9	2	5	0	4	5	5
Jahresbeginn 2013	23	57	20	3	2	-7	1	5	0	4	5	9
Frühsommer 2013	23	57	20	3	3	-4	0	4	-2	4	7	8
Herbst 2013	25	58	17	8	8	-3	4	9	4	9	11	15
Jahresbeginn 2014	26	58	16	10	12	0	7	10	5	12	14	15
Frühsommer 2014	27	57	16	11	13	4	8	11	5	13	14	19
Herbst 2014	25	58	17	8	9	-1	5	10	2	10	11	19
Jahresbeginn 2015	26	57	17	9	11	-1	4	11	3	11	13	22
Frühsommer 2015	27	58	15	12	13	3	7	14	6	15	16	23
Herbst 2015	26	59	15	11	11	0	9	13	6	15	15	15
Jahresbeginn 2016	27	58	15	12	12	4	10	13	6	15	17	18
Frühsommer 2016	27	58	15	12	13	8	9	13	6	15	18	22
Herbst 2016	28	57	15	13	12	5	10	14	8	16	15	15
Jahresbeginn 2017	29	56	15	14	14	9	10	16	8	18	17	18
Frühsommer 2017	31	55	14	17	21	14	13	16	10	22	22	24
Herbst 2017	32	55	13	19	24	11	14	19	12	22	26	31
Jahresbeginn 2018	34	54	12	22	27	15	17	21	14	25	30	32

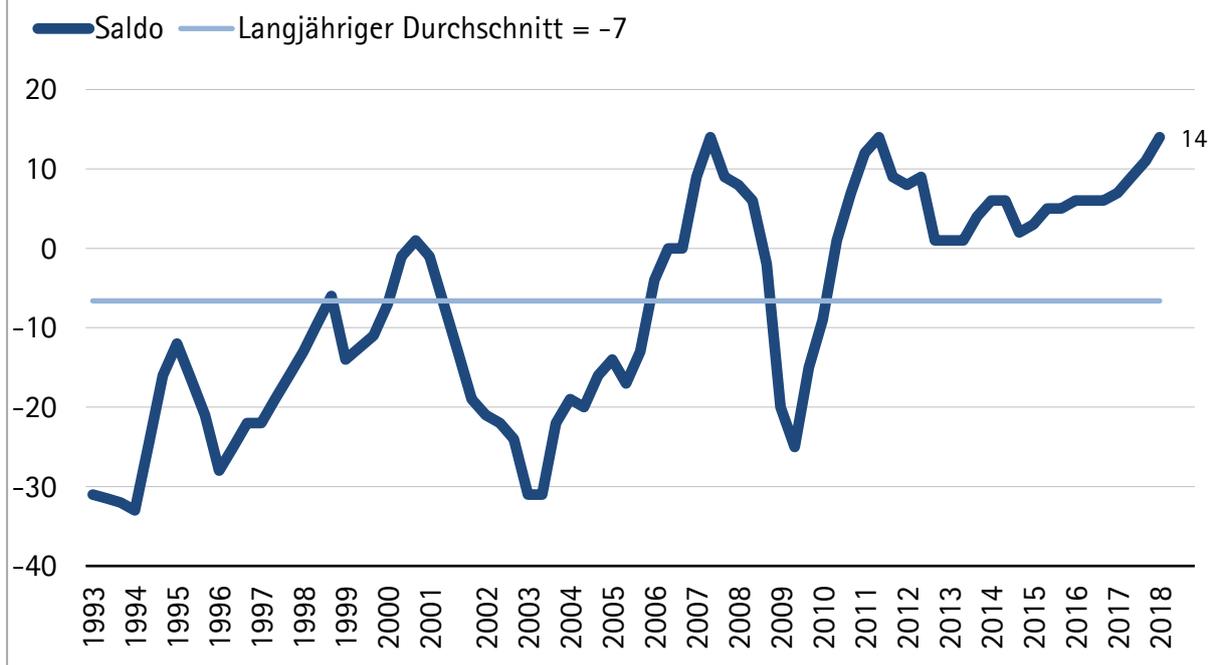
Investitionsabsichten der Unternehmen - in Punkten



Beschäftigungsabsichten; Anteile in Prozent, Saldo in Punkten

	Insgesamt				nach Wirtschaftszweigen				nach Unternehmensgrößenklassen			
	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo Deutschland	Saldo Industrie	Saldo Baugewerbe	Saldo Handel	Saldo Dienstleister	Saldo 1-19 Beschäftigte	Saldo 20-199 Beschäftigte	Saldo 200-999 Beschäftigte	Saldo ab 1000 Beschäftigte
Jahresbeginn 2012	19	70	11	8	8	-2	6	9	5	12	9	4
Frühsommer 2012	20	69	11	9	7	6	6	10	5	11	9	7
Herbst 2012	15	71	14	1	-4	-3	-1	4	2	3	-4	-3
Jahresbeginn 2013	15	71	14	1	-4	-4	0	5	2	4	-4	-5
Frühsommer 2013	15	71	14	1	-2	2	-3	3	1	3	-2	-5
Herbst 2013	16	72	12	4	1	0	1	6	3	6	1	-5
Jahresbeginn 2014	17	72	11	6	5	3	3	7	4	9	3	1
Frühsommer 2014	17	72	11	6	5	1	5	8	4	10	6	-1
Herbst 2014	15	72	13	2	0	-3	-1	5	1	5	1	-3
Jahresbeginn 2015	17	69	14	3	2	-2	-1	5	2	5	1	-6
Frühsommer 2015	17	71	12	5	3	3	3	6	3	9	3	-7
Herbst 2015	17	71	12	5	2	1	3	7	4	8	4	-4
Jahresbeginn 2016	18	70	12	6	4	4	4	7	5	10	1	-8
Frühsommer 2016	18	70	12	6	4	9	5	8	6	10	1	-6
Herbst 2016	19	68	13	6	5	5	5	6	5	9	1	-5
Jahresbeginn 2017	20	67	13	7	7	9	6	7	6	11	0	-2
Frühsommer 2017	21	67	12	9	12	13	7	8	7	15	7	-1
Herbst 2017	22	67	11	11	16	10	9	9	8	15	10	6
Jahresbeginn 2018	25	64	11	14	21	14	10	12	10	20	14	11

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen - in Punkten



Geschäftsrisiken und Investitionsmotive; in Prozent *exportierende Industrieunternehmen

	Geschäftsrisiken								Investitionsmotive				
	Inlandsnachfrage	Auslandsnachfrage*	Finanzierung	Arbeitskosten	Fachkräftemangel	Wechselkurs*	Energie- und Rohstoffpreise	Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	Rationalisierung	Produktinnovation	Kapazitätsausweitung	Umweltschutz	Ersatzbedarf
Jahresbeginn 2012	46	39	17	30	33	17	50	44	nicht abgefragt				
Frühsommer 2012	44	36	14	35	35	13	55	35	nicht abgefragt				
Herbst 2012	51	46	15	33	33	15	51	41	31	29	26	13	64
Jahresbeginn 2013	51	42	15	35	32	11	52	40	32	29	26	13	64
Frühsommer 2013	50	41	15	38	32	11	50	40	32	27	25	13	65
Herbst 2013	48	40	15	38	36	11	49	40	32	29	27	13	66
Jahresbeginn 2014	45	35	14	41	37	12	47	40	31	29	27	13	66
Frühsommer 2014	43	36	13	41	38	14	44	40	30	28	27	12	66
Herbst 2014	48	47	12	38	38	11	38	43	31	30	26	13	66
Jahresbeginn 2015	48	45	12	42	38	18	27	44	31	30	26	14	66
Frühsommer 2015	44	38	11	42	39	26	31	42	31	30	26	13	66
Herbst 2015	45	48	11	40	42	21	26	41	32	31	27	14	65
Jahresbeginn 2016	45	44	11	40	43	19	24	44	32	31	27	14	66
Frühsommer 2016	45	42	11	40	43	16	24	43	31	31	27	14	66
Herbst 2016	43	44	11	40	48	15	25	38	32	32	28	14	65
Jahresbeginn 2017	40	39	11	40	48	17	32	43	33	33	30	15	67
Frühsommer 2017	38	37	11	39	51	15	31	41	31	32	30	14	66
Herbst 2017	37	33	10	40	56	18	30	38	32	33	32	15	64
Jahresbeginn 2018	33	27	10	42	60	13	32	38	31	33	33	14	65

Geschäftsrisiken - in Prozent; Mehrfachnennungen möglich; *Export-Industrie

- Inlandsnachfrage
- Auslandsnachfrage*
- Finanzierung
- Arbeitskosten
- Fachkräftemangel
- Wechselkurs*
- Energie- und Rohstoffpreise
- Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen

